58

2[o] 20
II 27 Ed

Ne (b) 58
8°
Heiligkeit

S. Fidelis à Sigmaringa, Ord: Capuc:
S: Congr: de propag: Fid: Proto=Martyr.

X: Winnkler Sc.

Glorwürdige
Heiligkeit.

Vorgestellet
In einem kurtzen Begrif
Des
Vollkom̃enen Lebens,
Herrlichen Todts,
Und
Grossen Wunderthaten
Zweyer Heiligen/
Nemlich:
Des Heiligen

FIDELIS

Von Sigmaringa,
Martyrers und Vorstehers der
Mission in Graubündten.

Wie auch
Des Heiligen
JOSEPHI
Von Leonissa,
Beichtigers, und eyfrigen
Missionarii,
Beyde
Des Ordens der Münderen Brüdern des Heil. Vatter
FRANCISCI,
Die Capuciner genannt/
Welche
Von Ihro jetzt-regierender Päbstlicher Heiligkeit BENEDICTO XIV. aus tragendem Apostolischen Gewalt im vorigen Jahr / am Fest der Heiligen Aposteln Petri und Pauli / das ist: den 29. Junii/ 1746. mit gewöhnlicher Pracht und Feyerlichkeit / in die Zahl der Heiligen eingeschrieben / als solche erkläret / und der gantzen Catholischen Kirchen zu verehren vorgestellet worden.
Anfänglich in Welscher Sprach verfasset/ und zu Rom gedrucket.
Nachgehends aber ins Teutsche übersetzet.

Wienn / gedruckt bey Gregorio Kurtzböck / Univ. Buchdr. in der Bogner-Gassen / im Hof-Glaserischen Haus. 1747.

138231737

Eingang.

BEkannt ist jenes wahrhafte/ und durch öfftere Erfahrnuß bekräfftigte Lateinische Sprichwort: Verba movent, Exempla trahunt: will so viel sagen/ daß zwar die Wort bewegen/ jedoch das Exempel und Beyspiel halte ein weit grössere Krafft in sich/ und ziehet gleichsam durch einen süssen Zwang zur Nachfolg. Weil nun deme also/ wird niemand in Abred stehen/daß es nicht nur löblich/ sondern auch nützlich seye/ einer Christ-Catholischen Welt das vollkommne Leben und herrliche Thaten jener getreuen Diener GOttes vor Augen zu stellen/ welche/ nachdem sie auf den rauhen Weeg der Vollkommenheit ihren Lauf glücklich vollendet und wider alle Seelen-Feind einen glorwürdigen Sieg erfochten haben; endlichen nach reiffer Berathschlag- und Erwegung der Sachen Beschaffenheit/ nach unwiderleglich-dargethanen Proben ihrer Tugenden und heilig-geführten Lebens/ durch Apostolischen Ausspruch als Heilige und wahre Freund GOttes erkläret/ und der ganzen Catholischen Kirchen zur offentlichen Verehrung vorgestellet worden; welche nunmehro als helle und in alle Ewigkeit glantzende Himmels-Stern allen und je-

den vorleuchten / so annoch auf dieser Gefahr-vollen Welt in der Finsternuß herum wanderen / um ihre Füß zu leiten auf den Weeg des Friedens / damit nemlich die Christglaubige dem Wunder-Glantz ihres tugendlichen Beyspiels nachfolgende dermaleins auch zu jener Glori gelangen können / dero diese Auserwählte nunmehro in süssester Vereinigung mit GOtt ohne Ende geniessen.

Weilen nun in dieser beglückten Anzahl sich auch befinden der H. Fidelis von Simaringa aus Schwaben / glorwürdiger Martyrer / und gewester Præfectus der Mission in Graubündten / wie auch der H. Josephus à Leonissa, Beichtiger / und eifriger Missionarius, beyde Priester aus dem Seraphischen Orden S. Francisci, die Capuciner genannt / also hat man vor gut angesehen / deren Tugend- und Wunder-volles Leben / nur in einem Summarischen Begrif (dann sonsten ein vollständiges Buch erforderet wurde) durch folgende Blätter dem gutherzigen Leser vorzustellen / denselben ersuchend / daß er den allerhöchsten GOtt in diesen seinen Heiligen zu loben / und zu preisen / anbey diesem Tugend-Exemplar, nach eines jeden Möglichkeit nachzufolgen / nicht unterlassen wolle.

Kurtzer

Kurtzer

Lebens-Begrif

Des Heiligen Martyrers

FIDELIS

Von Sigmaringen.

Das I. Capitel.

Von der Geburt und Frommkeit Fidelis schon in kindlichen Jahren.

DEr Heilige Fidelis wurde zu Sigmaring / einer Stadt des Hertzogthums Schwaben / von adelichen Catholischen Eltern zur Welt gebohren in dem Jahr 1577. Sein Herr Vatter Joannes Roi mit Nahmen / wurde in besagter Stadt öfters mit dem Burgermeister-Amt bewürdet; Seine Frau Mutter Genovefa mit Nahmen/ entsprosse aus dem berühmten Rosenbergischen Geschlecht. Es begegnete dieser adelichen Frau das jenige/ was der Mutter des Heil. Vatters Fran-

cisci begegnet ist/ allermassen auch sie lange Zeit in so schmertzhaften/ und gefährlichen Geburts-Nöthen sich befunden; daß sie auf keine Weis der Leibs-Frucht kunte entbunden werden; Sie verlangte inständig/ man solle sie mit einem eisernen Instrument öffnen/ und das Kind von ihr ablösen/ sie wolle gern sterben/ wann nur die Leibs-Frucht zum heiligen Tauf gelangte/ dieses ihr Begehren wurde aus Anordnung ihres Ehe-Herrn nicht vollzogen/ sondern das Kind wurde bald darauf/ ohne Verletzung der Frau Mutter glücklich zur Welt gebohren/ und bekame in dem heiligen Tauf den Nahmen Marci.

Gleich Anfangs seiner blühenden Jugend wurde dieses Knäblein mit häuffigen himlischen Gnaden von GOtt begabet/ massen an ihme wargenommen/ und verspühret worden/ ein absonderliche Zuneigung zu der Fromkeit/ und zu allem Guten; ein hurtiger Gehorsam gegen allen seinen Vorgesetzten/ und viel andere tugendsame Eigenschaften/ welche ihne bey jederman beliebet/ und hochschätzbar machten. Seine liebe Eltern hatten ein sehr grosse Freud ob so löblichen Wohlverhalten/ und Tugend-Wandel ihres lieben Söhnleins/ welches schon zimliche Anzeigen künftiger Heiligkeit noch in seiner ersten Jugend von sich gabe. Waren also nur bedacht/ und beflissen/ wie sie ihn in dem

Guten

Guten erhalten / und durch fernere heilige Unterweisungen / und tugendliches Beyspiel auf dem Weeg der Gottseeligkeit immerdar fortschreiten machten. Aber dieser sorgfältige Beystand der lieben Eltern daurete nicht lang / massen der Herr Vatter durch einen frühzeitigen Todt von dieser Welt abgeforderet worden / und seine liebe Ehe-Gattin Genovefam als eine Wittib hinterliesse; diese / weil sie wohl erkennet nicht tauglich zu seyn/das Haus-Weesen alleinig zu führen / schritte zur andern Ehe/ und liesse indessen den gantz jungen Marcum anderer Sorg und Obsicht über.

Das II. Capitel.

Fidelis fangt mit grosser Geschicklichkeit die Studia an / und fliehet alle Gesellschaft / absonderlich des Frauen-Zimmers.

Durch absonderliche Verhängnuß aber der Göttlichen Vorsichtigkeit bekame er ein so anständigen Vormunder / welcher in allem die Stell seiner Eltern gantz sorgfältig vertratte; Dieser ohne Zeit-Verliehrung ware gleich bedacht/wie er den jungen Marcum mit einem frommen und wohl-erfahrnen Lehrmeister versahe / von welchem er dann erstlich die Grammaticam, hernach die Rhetoricam, oder Red-Kunst mit so grosser Gelehrnig- und Fähigkeit des Ver-

stands erlehrnet/ daß er noch bey gantz jungen Jahren/ als er kaum die Kinder-Schuh ausgezogen hatte/ schon für tauglich erkennet wurde auf die berühmte hohe Schul/ oder Universität zu Freyburg in Breisgau verschickt zu werden/ wie er aldort der Philosophiæ, und anderen Wissenschaften fleissigst sich ergeben.

Kaum langte Marcus aldorten an/ gabe er gleich an Tag seine auserlesene schöne Eigenschaften/ nicht nur in hurtiger Erlehrnung der Wissenschaften/ sondern auch/ und noch viel mehr in stäter Ubung schönster Christlichen Tugenden/ welche ihn/ als ein Tugend-Spiegel jederman zur Nachfolg vorstelleten/ und eben darum von seinen Lehrmeistern und Mit-Schullern der wahre weise Christ benamset worden. Und obwohlen er bey jederman sehr beliebet ware/ machte er doch wenig Gemeinschaft mit anderen/ er ware gantz sorgfältig und behutsam bey denen Zusammenkunften seiner Mit-Gespahnen/ er fliehete alle Gelegenheit/ wo seine Ehrbarkeit auch den mindesten Schaden leyden könte. Dieser Tugend/ der Jungfräulichen Reinigkeit beflisse er sich so eyferig/ daß alle die jenige/ die ihn gekennet/ beständig darvor gehalten/ er habe solche bis in den Todt unversehrt erhalten; Gewis eine seltsame Tugend in einem frischen/ und lebhaften Jüngling von schöner

ner Gestalt / von grosser Freyheit / und von grossen Vermögen / wie Marcus ware.

Damit er also sein Engel-reines Gewissen allzeit unversehrt erhaltete / beflisse er sich bey allen Zusammenkunften einer absonderlichen Eingezogenheit / und Beobachtung der sittlichen Lehr-Sätzungen / derentwegen wurde an ihme beobachtet / daß / wann er Höflichkeit halber mit dem Frauenzimmer in ein Gespräch sich einlassen muste / geschahe solches bey ihme gleichsam gezwungener Weis mit untergeschlagenen Augen / und aus Geschämigkeit mit roth-gefärbten Wangen.

Das III. Capitel.

Fidelis wird zum Doctorat erhoben / er reiset in die Länder / und unter währender Reis lebet er in höchster Strengheit.

Nachdem er die Philosophische Wissenschaften vollkommentlich ergriffen / und mit grossem Ruhm auf besagter Universität den Gradum Doctoratûs genommen / ergabe er sich denen Wissenschaften / des Weltlich- und Geistlichen Rechts / und wurde wahrgenommen von denen jenigen / die um ihn waren / daß er allezeit einen sonderen Lust und Zuneigung zu dem geistlichen Stand / und Closter-Leben erzeigte.

Er beichtete öfters / und empfahete andächtigst das Heil. Sacrament des Altars / er besuchte öfters die GOttes-Häuser / und verrichtete aldort sein eyfriges Gebett. Er erzeigte sich äusserlich was ernsthaft / doch darneben liesse er verspühren eine demüthige Eingezogenheit / und eine absonderliche Zufriedenheit in widerwärtigen Zufällen. In den Zusammenkunften / und Disputationen mit denen Gelehrten erzeigte er sich nicht halsstärrig in seiner Meynung / sondern gantz demüthig hörete er die Widerlegungen an / und wolte ehender anderer Meynung weichen / und nachgeben / als durch halsstärrige Behaubtung eigener Meynung sich feindseelig / und unfriedsam erzeigen.

Wegen diesen seinen so schönen Eigenschaften machte er sich bey jederman sehr beliebt / und hochschätzbar ; derentwegen baten ihn drey junge Herren aus dem vornehmsten Schwäbischen Adel / welche in die Länder reisen / und die fürnehmste Städt in Europa zu besuchen Willens waren / er wollte ihme belieben lassen ihnen Gesellschaft zu leisten / und als ein Hofmeister auf der Reis sich brauchen zu lassen. Marcus kunte so höfliches Anerbieten der drey hoch-adelichen Jüngling nit abschlagen / sondern truge sich bereitwillig an / ihnen zu willfahren ; doch vor allem wollte er ihme ent-

entgegen ausgebetten haben / zu Erhaltung guten Friedens und Christlicher Lieb etliche Lehr-Stuck von ihme anzunehmen / welche sie auf der Reis zu beobachten hätten / damit solche ohne Belendigung GOttes angestellet wurde. Die Abreis wurde also bestättiget / und geschahe Annô 1604. Aus Teutschland reiseten sie nacher Wellischland / und besuchten die fürnehmste Stádt / nachgehends begaben sie sich nacher Franckreich / und von dannen nacher Spanien. Auf dieser langen Reiß erlehrnete Marcus unterschiedliche Sprachen. Welche Erkundigung der Sprachen ihme zum Heyl der Seelen sehr viel nutzete / nachdem er in den Capuciner-Orden ist aufgenommen worden / und das Amt eines Beicht-Vatters / eines Predigers / und Missionarii hat vertretten müssen. Sein Lebens-Wandel auf so langwüriger Reiß ist nachgehends von seinen Reiß-Gefährten selbst (welche / so viel sie kunten / alles beobachteten) ausführlich erzehlet worden.

Täglich bestimmete er ihme eine gewisse Zeit / geistlicher Betrachtung abzuwarten / derentwegen führete er allzeit dergleichen geistreiche Bücher mit sich / welche zu solchem Vorhaben / und geistlicher Ubung tauglich waren. Er bettete alle Tag das kleine Officium, oder Tag-Zeiten der allerheiligsten Jungfrauen / samt dem Rosenkrantz;

krantz; Er verrichtete auch zu Ehren anderer seiner Schutz-Patronen / absonderlich zu Ehren des Heil. Ertz-Engels Michaelis / gewisse Andachten / und eyfriges Gebett. Er unterliesse nicht täglich dem Heil. Meß-Opfer beyzuwohnen; Monatlich / und an allen Fest-Tägen der seeligsten Jungfrau / der Heil. Apostel / und seiner Schutz-Patronen reinigte er sein Gewissen durch eine offenhertzige Beicht / und empfienge mit grösster Andacht das Heil. Sacrament des Altars. Auf so langer und beschwerlicher Reiß fastete er alle Samstäg / und geniessete nichts als Brod und Wasser / auch andere Täg haltete er in Speiß und Tranck eine grosse Mässigkeit. Zur Zeit der viertzig-tägigen Fasten / haltete er solche nicht nur auf das genauiste / sondern züchtigte seinen Leib auch mit einer stechenden Buß-Gürtel / und täglichen Geissel-Streichen / also zwar / daß der Boden seines Schlaf-Zimmers öfters mit Blut besprenget / befunden wurde. Diese eyfrige Andachten verrichtete er alle Feyerabend der hohen Festen der grossen Himmels-Königin / der Heiligen Aposteln / und anderer seiner Schutz-Patronen.

Wann er sich in den fürnehmen Städten / absonderlich zu Rom / etwas länger hatte müssen aufhalten / besuchte er mit gröster Andacht die heilige Oerther / und machte sich des Schatzes der heiligen Abläs-

sen

sen theilhaftig. Er wohnete mit gröster Andacht bey denen GOttes-Diensten vor ausgesetztem allerheiligsten Sacrament des Altars/ er wurde gleichsam vor Eyfer und Andacht verzucket / in Betrachtung / daß in denen GOttes-Häusern bemeldter heiligen Stadt so viel tausend heilige Blut-Zeugen Christi begraben ligeten. Er verfügte sich in die Spitäler / besuchte und tröstete die Krancken / theilte auch reichliches Allmosen aus unter die Armen / und ermahnete auch seine Reiß-Gefährten dergleichen Christliche Tugend-Werck zu üben. Ein solchen tugendsamen Lebens-Wandel führte Marcus auf dieser Reiß/welche sich beyläuffig in die 6. Jahr erstreckte/solchen haben nach seinem Todt seine hoch-adeliche Mit-Gefährten ausführlich bezeiget; Herr Baron Guilielmus von Stotzingen hat noch folgendes hinzugesetzet: Die grosse Tugenden / so er geübet / verursachten nicht nur allein eine grosse Verwunderung bey jederman / sondern waren mir / und meinen Gefährten ein grosser Antrieb/ immerdar mehrer fortzuschreiten auf dem Weeg der Christlichen Vollkommenheit.

Das IV. Capitel.

Fidelis vertritt die Stell eines Advocaten / und wird dardurch die Welt zu verlassen angetrieben.

NAchdem Marcus mit seinen adelichen Reiß-Gespänen wiederum glücklich in seinem Vatterland angelanget / empfangete er solche zärtiglich / bezeigte sich höchst-verbunden / wegen ihrer tugendsamen Aufführung auf der Reiß und bittete sie fußfällig / und flehentlich / sie wolten in dem Guten fortfahren / und in all ihrem Thun und Lassen GOtt / und die ewige Seeligkeit / darzu sie erschaffen wären / vor Augen haben; darauf beurlaubten sie sich / und scheideten sich nicht ohne Traurigkeit von einander / und Marcus begabe sich nacher Villingen / wohin zu selbiger Zeit auf Kayserlichen Befehl die Freyburgische Universität ist übersetzet worden. Auf dieser neuen Universität begabe er sich wieder auf die Wissenschaft des weltlichen Rechts / vollendete solche / und bekame mit grossem Ehren-Ruhm die Doctors-Würde. Mit solcher Gaabe beflisse er sich alsogleich seine grosse Wissenschaften auch in dem Werck zu erzeigen / nahme gleich Partheyen an / vertratte das Amt eines Advocaten so gewissenhaft / und schleunig / daß er alle strittige Händel / so ihme unter die Hand kamen / hurtig

und

und glücklich ausmachte / und derentwegen in der gantzen Stadt als ein gelehrter / und tugendsamer Advocat grosses Lob hatte.

Diese Weis zu handlen nach dem Gesatz der Christlichen Liebe / welche Marcus gantz genau beobachtete / mißfallete einem andern Advocaten / welcher nur seinen Eigennutz / und ungerechtes Interesse suchte; dieser / weil er wuste / daß Marcus mit allem Fleiß in einem gewissen Rechts-Handel sich ihme widersetzte / suchte er Gelegenheit mit ihme zu sprechen / und als ihme solcher unverhoft zugestanden / sagte er zu Marco: Es seye höchst vonnöthen / wann man anderen in dem Advociren diene / sich selbst darbey nicht vergesse / dann / wann man die strittige Händel alsogleich ausmachte / wurde der eigene Nutzen grossen Schaden leyden. Er setzte noch hinzu: Er wisse wohl / daß Marcus in gemeldtem Rechts-Handel ihme entgegen seye / versichere ihn doch / daß er diesen Rechts-Handel nicht gewinnen werde / es wäre dann Sach / er / und Marcus verstunden sich wohl miteinander / und beflissen sich den Rechts-Handel durch vielfältige neue Vorschläg / Antwort / und Widerantwort fein lang zu verzögern / und dardurch beeder Beutel durch langwürigen empfangenen Sold von ihren Partheyen reichlich zu spicken. Marcus, als ein gewissenhaf-

ter

ter Sach-Redner/ erstaunete ob solchem unrechten Begehren/ erzeigte grosses Mißfallen darob/ und sich nicht würdigend ein Wort darauf zu antworten/ machte er sich also gleich weg von diesem gottlosen Advocaten/ sagte nachgehends überlaut: O unglückseelige bethörte Welt! wie weit dann wird sich dein Bosheit noch erstrecken? O mich unglückseeligen! wo halte ich mich auf unter so vielen Gefahren ewig zu Grund zu gehen? Darauf fassete er andere Gedancken/ und ware bedacht ein andere Lebens-Arth ihme auszusuchen/ und weit von den weltlichen Geschäften entfernet dem Heyl seiner Seelen abzuwarten.

Das V. Capitel.

Fidelis tritt in den Capuciner-Orden/ leset sein erste heilige Meß/ und ist ein Spiegel der Heiligkeit.

ER hatte in dem Heil. Capuciner-Orden einen leiblichen Bruder/Apollinaris mit Nahmen/ dieser ware wegen seiner auserlesenen Tugenden und Geschicklichkeit sehr berühmt. Dieses schöne Beyspiel seines Bruders lockte auch Marcum, und machte ihme ein Lust seinem Bruder nachzufolgen/ und in bemeldten H. Capuciner-Orden einzutretten. Dieses sein Berufs-Geschäft befahle er GOtt durch vielfältiges eyfriges Ge-

Gebett/ fragte auch geistreiche und gelehrte Männer diesfalls um Rath / und als er verspühret / daß dieses ein Einsprechen des Heiligen Geistes und wahrer Beruf wäre / verfügte er sich in das Capuciner-Closter / und haltete bey dem P. Provincial eyfrigist an / in heiligen Orden aufgenommen zu werden. Er wurde auch seiner Bitt gewähret / und beordnet das Probir-Jahr in dem Closter zu Freyburg auszustehen; er bittete zugleich um das heilige Ordens-Kleyd / welche Einkleydung aber erst geschahe / nachdem er Priester worden / nahme also aus besonderer Päbstlichen Dispensation die heilige Weyhungen gleich aufeinander. Für die Celebrirung seiner ersten heiligen Meß wurde bestimmet der Fest-Tag des heiligen Seraphischen Vatters Francisci, um an eben selbigem Fest mit dem heiligen Ordens-Kleyd angethan / unter andern Söhnen bemelten heiligen Vatters aufgenommen / und GOtt dem Allmächtigen als ein angenehmes Schlacht-Opfer vorgestellet zu werden.

Nachdem dieser höchst-erwünschte Tag angebrochen / hielte er in der Capuciner-Kirch in Gegenwart vieler adelichen Persohnen / und häuffigen Zulauf des Volcks / seine erste heilige Meß mit besonders grosser Andacht / und Auferbäulichkeit; nachdem solche vollendet wäre / legte er die Priester-

liche Kleyder von sich / knyete auf die unterste Stapfel des Altars / und empfienge das Ordens-Kleyd der Novitzen. Es ware dazumahl in besagtem Closter Guardian, und Novitzen Meister P. Angelus de Milano; dieser nach Ordens-Brauch muste dem Novitzen seinen Tauf-Nahmen veränderen / gabe ihme also an statt des Nahmens Marci, den Nahmen Fidelis; das Thema, so P. Guardianus in seiner sehr eintringlichen und geistreichen Anred anzoge / ware folgendes: Esto Fidelis usque ad mortem, & dabo tibi coronam vitæ. **Seye beständig / und getreu bis in Todt / und ich werde dir geben die Cron des Lebens.** Dieses ware gleichsam schon eine Prophezeyhung / daß Fidelis, dieser eyfrige Novitz bis in Todt getreu streiten werde / zur Beschütz- und Verthädigung des Christ-Catholischen Glaubens sein unschuldiges Blut vergiessen / und dardurch das Siegs-Kräntzlein eines Martyrers und Blut-Zeugens Christi erwerben werde. Kaum hatte Fidelis das Probir-Jahr angetretten / gabe er in der Schull der geistlichen Vollkomenheit solche Kenn-Zeichen einer absonderlichen Fromnikeit / und heiligen Eyfer von sich / daß jederman wohl abnehmen kunte / was für ein Tugend-Spiegel / und ausgemachten geistreichen Mann der heilige Seraphische Orden an Fidele haben werde. So wohl der

Novi-

Novitzen-Meister/ als andere seine Ordens-Brüder kunten sich nicht genugsam verwunderen/ daß ein Mensch nicht mehr von jungen Jahren/ in unterschiedlichen schönen Wissenschaften/ und Sprachen wohl erfahren/ und anderen/ auch Hoch-Adelichen Persohnen als Hofmeister zu befehlen zuvor gewohnet/ sich so geschwind/ und hurtig zur Demuth und Gehorsam anschickete/ also zwar/ daß er in diesen Tugenden/ und Geringschätzung seiner selbsten alle andere seine Mit-Novitzen übertraffe.

Wann eine Hand-Arbeit (wie es in diesem heiligen Orden bräuchig) den Novitzen angeschaffet wurde/ bittete ihme Fidelis aus die allerhärteste und verächtlichiste zu verrichten/ und wann seine Mit-Novitzen ihne als einen Priester/ und zuvor so berühmten und angesehenen Mann dessen entheben wolten/ gabe er ihnen zur Antwort: **Meine liebe Brüder/ lasset mich in dem Weinberg GOttes viel arbeiten/ indeme ich spat zu selbigen kommen/ und zuvor der eitlen Welt gedienet habe; ihr aber/ die ihr in eurer blühenden Jugend dem Dienst GOttes euch ergeben/ habt frühzeitig euch zur Arbeit bequemet; ist also die höchste Billichkeit/ daß ich wiederum hereinbringe/ was ich versaumet/ dann sonst wurde ich kein Lohn**

davon tragen. So geringe / ja gar keine Hochschätzung hatte Fidelis von sich selbsten / indeme er doch auch in der Welt so tugendsam gelebet / als man es von einem vollkommenen Ordens-Geistlichen erforderen kunte. Weil er also durch diese nothwendige Tugend der Demuth in dem Geistlichen Leben ein guten Grund geleget / fallete ihme nicht schwär denen Betrachtungen Göttlicher / und Himmlischer Sachen sich mit grösten Eyfer zu ergeben / welchen er die mehriste / und alle die jenige Zeit anwendete / so ihme von anderen Verrichtungen des Gehorsam / und Liebe des Nächsten übrig bliebe.

Durch sein heiliges eyfriges Gebett erlangte er von GOtt so grosse Erleuchtung / daß er alle seine auch mindiste Fehler erkennete / und darumen nicht unterliesse zu beweynen sein in der Welt geführtes Leben / weil ihme gedunckte / er hätte selbige Zeit viel nutzlicher / und verdienstlicher anwenden können. Wann er der Göttlichen Gnad seines Beruff zu dem Geistlichen Stand sich erinnerte / ware er voller Freuden / kunte sich auch nicht enthalten / daß er seinen Mit-Novitzen solches mit Trostreichen Worten nicht zu verstehen gabe / und bekennete: daß er in dem Closter-Leben schon die himmlische Freuden zu geniessen

niessen sich einbildete; Er hatte auch so grosse Gnad von GOtt / daß er durch seine absonderliche / und eyfrige Beredsamkeit die Gemüther bewegen / und die Wanckelmüthige in ihrem Beruf stärcken kunte; wie dann solches etwelche aus seinen Mit-Novitzen frey bekennet haben / daß sie zur heiligen Profession nicht gelanget wären / wann sie nicht der Diener GOttes Fidelis durch seine geistreiche/und eintringende Red-Arth in der Beständigkeit ihres Berufs erhalten hätte. Neben deme gab er von sich die schönste Beyspiel eines bußfertig- und strengen Lebens-Wandel / also zwar: daß sein bescheidener Novitzen-Meister bemüssiget ware/ihme zu befehlen/sothane Strengheit in etwas zu mässigen. In Beobachtung auch der mindisten Clösterlichen Satzungen/ und gewöhnlichen Ordens-Bräuchen ware er so fleissig/und genau/daß er auch nicht die mindiste deroselben übertretten/weil er wohl wuste/ daß solches absonderlich bey denen neu-angehenden Ordens-Leuten eine höchst-nothwendig-löbliche Gewohnheit/und Unterricht ware. Auf allen Augenwinck seiner Oberen ware er bereitfertig zu gehorsamen; Er unterwarffe sich nicht nur allein seinen Novitzen-Meister / sondern allen seinen Mit-Novitzen/ weil er sich den geringsten aus allen schätzete.

Das VI. Capitel.

Der H. Fidelis leydet schwere Versuchungen/ überwindet solche/ verlasset alles/ und lebet in gröster Heiligkeit.

DEr Teufel/ ein Beneider alles Guten/ kunte so schöne Tugenden/ und grossen Eyfer dieses neuen Ordens-Geistlichen nicht gedulten/ weil er ihme wohl einbildete/ wann dieser Novitz so fortfahrete/ er zu gröster Vollkomenheit des Geistlichen Stands gelangen würde/ wolte er also ihn durch unterschiedliche starcke Versuchungen von seinem grossen Eyfer/ und guten Fortgang im geistlichen Leben abwendig machen; Weil er aber sahe/ daß alle diese seine Versuchungen fehl geschlagen hätten/ gabe er dem H. Fideli in dem Sinn/ wann er in der Welt geblieben wäre/ und seine Advocaten-Stell ferners vertretten hätte/ oder annoch vertrettete/ kunte er so viel Armen/ so viel Wittib und Waisen durch seine grosse Wissenschaft/ und hurtige Schlichtung der Gerichts-Händel anständige Hülf leisten/ in Abgang dessen alle diese betrangte Persohnen grosse Noth und Schaden leyden müsten. Wann er in dem Capuciner-Orden verbleibte/ könnte er solche Hülf und Lieb dem Nächsten nicht erweisen/ sondern vergrabe nur seine schöne/ und die von GOtt empfangene Gnaden/ und habe zu besorgen/ daß an dem stren-

strengen Gerichts-Tag jenes Urtheil über ihn nicht ergehe / welches ergangen ist über den faulen / und trägen Knecht in dem Evangelio. Diese Versuchung machte grosse Verwirrung in dem Gemüth des H. Fidelis, als welcher gantz eyfrig auf die Liebe des Nächsten bedacht ware.

Er liesse eine zimliche Traurigkeit verspühren / er gedenckte wiederum an seine / zum Nutzen des Nächsten / glücklich vollendete / und geschlichte Rechts-Händel / und wuste sich nicht zu entschliessen / bis er endlich durch Göttliche Einsprechung jenes Mittel ergriffen / welches in dergleichen Versuchungen eintzig und alleinig verhülflich ist / und dieses ware kein anders / als daß er seine Versuchungen seinem Novitzen-Meister / als einem klugen / und geistreichen Mann treuhertzig offenbarte; dann / als solches geschehen / halffe der P. Novitzen-Meister dem Novitzen gleich aus dem Zweiffel / und gabe ihm mit wenigen Worten zu verstehen / daß dieses eine pur-lautere teuflische Versuchung gewesen. Der H. Fidelis wurde also in seinem Beruf wiederum bestättiget / und bedaurte nur / daß er solche teuflische Versuchung / so lang in Geheimb gehalten / und solche nicht geschwinder seinem geistlichen Vatter eröfnet / beflisse sich durch eyfrigiste Betrachtung / durch strengen Lebens-Wandel / und Abtöodtung seiner Sinnlichkeiten

auf ein neues in dem Geist sich zu erholen/ und durch solche Tugend-Werck die teuflische List und Versuchungen hinfüran zu vermeyden.

Als der H. Fidelis das Probier-Jahr so eyfrig in dem Dienst GOttes/ und mit grösstem seiner Seelen Trost vollendet/ bittete er demüthigst ihn zur heiligen Profession, oder Ablegung der drey Ordens-Gelübden zu zulassen. Darauf berufte er einen Notarium Publicum zu sich/ und vermachte einen grossen Theil seiner Weltlichen Gütern denen armen Jünglingen/ welche einen Lust und Fähigkeit zum Studiren/ und geistlichen Stand hätten/ machte auch ein gewisse Stiftung vor selbige/ damit das Geld sicher angeleget/ und sie von dem Interesse allzeit kunten erhalten werden. Er hinterliesse ihnen auch eine wohl-eingerichtete Bibliotec, und wurde erst nach seinem seeligen Todt wahrgenommen/ daß auf einen jeden dieser Bücher mit seiner eigenen Hand geschrieben stunden die denckwürdige Wort: Esto Fidelis usque ad mortem, & dabo tibi Coronam vitæ. **Sey getreu bis in Todt/ und ich werde dir geben die Cron des Lebens.** Als wann GOtt durch diesen Text, welchen auch P. Guardian in der Einkleydung des H. Fidelis angezogen/umständlich und klar wolte zu verstehen geben/ daß die-

ser

ser Diener GOttes das Sieg-Cräntzlein eines Martyrers erlangen werde. Nachdem also nach Ordens-Gebrauch der H. Fidelis eine ordentliche Verschaffung seiner zeitlichen Güther gemacht / wurde er mit Freuden / und einhellig von allen seinen Mit-Brüderen zur heiligen Profession aufgenommen / und zugelassen / welche dann geschahe an eben dem Fest / an welchem er ist eingekleydet worden / nemlich / an dem Fest des H. Ordens-Stifter / und Seraphischen Vatter Francisci, er legte die heilige Ordens-Gelübd mit so absonderlichen Eyfer ab / daß alle Anwesende sich der Zäher kaum enthalten kunten / und bekennen musten / daß ein so Eyfer-voller Anfang ein heiliges End nach sich ziehen werde. Als Profess, damit er dieser grossen Gnad der heiligen Profession niemahl vergasse / schriebe er mit grossen Buchstaben auf sein Brevier, so er allzeit bey sich tragte / folgende Wort: Mementote diei hujus, in qua egressi estis de Ægypto. Seyet ingedenck des jenigen Tag / an welchem ihr ausgangen seyet von Egypten. Als wann diese Wort (durch welche Moyses das Israelitische Volck der absonderlichen Göttlichen Gutthaten ermahnet) ihme wären vermeynet gewesen / daß er sich nemlich zu der Ehr GOttes grosser und schwerer Ding unternehmen solte. Von so guten und Eyfervollen

vollen Vorhaben gestärcket / führete er ein so gottseeligen Lebens-Wandel / daß sich alle / auch die in geistlicher Vollkommenheit wohl-erfahrne höchstens darüber verwunderten.

Er erlangte von seinen Oberen Erlaubnuß die sonst nicht gewöhnliche sieben wochentliche Fasten / so der Seraphische Vatter geübet hat / zu halten / welche / wann auch die gewöhnlichen Fast-Tägen der Christlichen Kirchen / und Regul-Fasten darzu kommen / fast das gantze Jahr ein lautere Fasten ware; drey Täg in der Wochen nahme er kein andere Speiß zu sich / als eine Suppen; an denen Feyr-Abenden der seeligsten Jungfrauen / und seiner heiligen Schutz-Patronen fastete er mit Brod und Wasser. Zu Zeit der 40. tägigen Fasten / und in dem Advent pflegte er von gekochten Speisen fast nichts zu verkosten / als was wenig von Mehl-Speiß / und Brod allein / oder nahme anstatt dessen was weniges von Früchten zu sich. Seinen Leib casteyete er beständig mit einem rauhen Cilicio, und täglichen Geissel-Streichen bis auf das Blut. Wann seine Mit-Brüder ihn ermahnten / er solle gegen ihme selbst ein grösseres Mitleyden haben / und nicht so streng mit seinem Leib verfahren / pflegte er zu antworten: Daß dergleichen Verfahrung / und Züchtigung

des Leibs / die Kräfften und Wohlstand der Seelen erhalte. Gegen dem Nächsten erzeigete er sich also mitleydig / und liebreich / daß er sich auch zu den härtisten und verächtlichisten Verrichtungen allzeit zu Diensten antragete; absonderlich seinen krancken Mit-Brüdern wartete er mit gröster Sorgfalt / Willfährigkeit / und Liebe aus / und waren dergleichen Verrichtungen der Christlichen Brüderlichen Liebe seine gröste Freud / und Lustbarkeit. Was immer von seinen Oberen / auch die härtiste Sachen ihme zu verrichten aufgetragen / verrichtete er gantz hurtig ohne einiges Bedencken. In allen vorfallenden Widerwärtigkeiten gabe er kein eintziges Zeichen einer Ungedult von sich / und zeigte allzeit mit einem heutern Angesicht die Zufriedenheit seines Hertzens. Er war in all seinem Thun und Lassen so sittsam / und eingezogen / daß an ihme nichts anders verspühret wurde / als eine beständige Englische Reinigkeit: Wann er nothwendig mit dem Frauen-Volck muste Sprach halten / geschahe dieses alles mit unterschlagenen Augen / und mit wenigen Worten / er gabe mit erröthheten Angesicht wohl zu verstehen / daß ihme solche auch kurtze Gespräch nicht angenehm / sondern mehr beschwerlich wären.

Nicht nur allein was die Englische Reinigkeit / sondern auch was andere Tugen-

den betrifft / ware er höchst-sorgfältig auch die mindiste Fehler zu vermeyden / darumen beflisse er sich täglich durch das heilige Sacrament der Buß sein Gewissen zu reinigen / obwohlen er in der Beicht fast keine Materi hatte die heilige Absolution zu empfangen. Mit einem Wort der H. Fidelis ware mit so auserlesenen Tugenden begabet / daß / wie in dem Process seiner Seeligsprechung zu lesen / und mit geschwornen Zeugnussen bewehret worden / er an ihme gehabt habe: Ein tieffeste Demuth / ein willfährigster Gehorsam / ein äusseriste Armuth / eine Engel-reine Jungfrauschaft / eine immerwährende Bußfertigkeit / und Abtödtung seiner Sinnlichkeiten / eine eyfrigiste Liebe gegen GOtt / und dem Nächsten. Welche Tugenden ihn bey jederman / absonderlich bey allen Ordens-Geistlichen berühmt / und hoch-schätzbar machten.

Das VII. Capitel.

Fidelis studirt der H. Theologiæ, und macht sich bereit zum Predig-Amt.

DEr H. Fidelis, damit er zur Verkündigung des Wort GOttes desto fähiger wäre / wurde von seinen Oberen befehlt die Theologiam zu hören; bekame auch in dieser Wissenschaft einen berühmtisten Lehr-

Meister /

Meister/ welcher ihme nicht nur allein zu gemeldter hohen Wissenschaft/ sondern auch zu aller Heiligkeit/ und zukünftigen Siegs-Palm eines Blut-Zeugens Christi die beste Anleitung/ und Unterricht gabe. Dieser berühmte Professor Theologiæ, und heiligmässiger Mann ware P. Joannes Baptista Bollaco, ein Sohn des Groß-Cantzler in Pohlen. Dieser/ als noch ein Jüngling/ wurde mit dem Königl. Pohlnischen Printzen nach Welschland geschicket/ und als sie zu Mayland in dem Pallast des H. Cardinals Caroli Boromæi ihre Einkehr nahmen/ hatte gemelter Joannes Bapt. Bollaco die Gnad/ den folgenden Tag die heilige Communion aus den Händen dieses H. Cardinals zu empfangen/ mit dieser Gelegenheit verspührte er einen innerlichen Antrieb zu dem Stand eines Ordens-Geistlichen/ wurde ihme auch von eben diesem Heiligen gerathen/ in den Capuciner-Orden einzutretten. Dieser nun wegen seinen grossen Tugenden/ und gethanen Wunder-Wercken berühmte Mann/ von welchem die neue Seraphische Ordens-Geschichten viel melden/ ware durch Göttliche Anordnung bestimmet für einen Lehrmeister des Heil. Fidelis, was grossen Fortgang in denen Göttlichen Wissenschaften dieser heilig-mässige Lehr-Jünger mit seinem heilig-mässigen Lehr-Meister gemacht/ ist nicht vonnöthen Zeug-

nus

nuß vorzubringen / sein Fleiß / Geschicklichkeit / und beständiger Zunahm in geistlicher Vollkommenheit ware allen seinen Mit-Schülern beständig vor Augen; das eintzige Zeugnuß / so ihme gemelter sein Professor gegeben / ist erklecklich / und bestehet in folgenden Worten: Dieser grosse Diener GOttes hat währender Zeit seines Studieren vollkommentlich erfüllet dasjenige / was der Heil. Seraphische Vatter von seinen wahren Söhnen verlanget; Er hat denen Studiis fleissigist abgewartet / und doch das Haupt-Studiren des heiligen Gebetts / und der Frommkeit in mindesten nicht verabsaumet.

Das VIII. Capitel.

Der Heil. Fidelis wird zum Predig-Amt verordnet / und schaffet darin grossen Nutzen.

NAchdem er das Studium Theologicum absolviret / wurde er beordnet dem Volck das Wort GOttes vorzutragen / man nahme bald wahr aus seinen Predigen / was vor ein from̃ und gelehrter Mann Fidelis wäre / und was grossen Nutzen er mit der Zeit schaffen werde in Ausbreitung des Evangelii zu der Ehr GOttes / und zum Heyl der Seelen. Auf Anhalten hoher Stands-Persohnen / und gantzer Gemeinde predigte er in unterschiedlichen Orthen all-

zeit mit grossen Seelen-Frucht in Bekehrung der Sünder / und Anfrischung zur wahrer Buß. Auch die Ketzer verfügten sich vielfältig in seine Predigen / verwunderten sich über seine eindringende Red-Arth / über seine mächtige angezogene Beweg-Ursachen / über den Eyfer / mit welchem er die verstockte Sünder zu bekehren sich bemühete; sie wusten wohl / daß er ein abgesagter Feind ihrer Ketzerischen Sect wäre / darum sie ihme so hässig waren / daß sie öfters sich entschlossen den H. Fidelem zu ermorden.

Als er einsmahl an einem gewissen berühmten Orth sich aufhaltete / wurde er verständiget / daß in selbigem ein gottloser / ärgerlicher Brauch öffentlich im Schwung gienge / und die jenige / so wegen ihrem grossen Ansehen / und hoher Würde selben abstellen solten / selbst darzu helften. Der H. Fidelis bemühete sich anfänglich mit guten und glimpflichen Worten die Schuldige zu ermahnen / sie solten wohl gedencken / daß solche offentliche Aergernussen ihnen als Christen gar nicht wohl anstunden / sie sollen vielmehr bedacht und beflissen seyn nicht nur allein dem Nahmen nach Christen / sondern vielmehr in dem Werck erzeigen / daß sie wahre Christen wären / als er aber gesehen / daß diese seine Ermahnung fruchtlos abgelauffen / donnerte er mit solchem Eyfer von

der Cantzel wider die Ubertretter des Göttlichen Gesatzes/daß er von denen wohl-Gesinnten/und seinen Freunden ermahnet wurde/er wolte etwas innhalten/und sich nicht so weit herauslassen/sonsten wurde er in Gefahr stehen bey denen Fürnehmeren / und Mächtigen grob einzubüssen/und viel Ubels von ihnen auszustehen; auf diese Ermahnung widersetzte der Diener GOttes: daß dieses seine Pflicht als eines Predigers wäre / und er in seinem Gewissen verbunden sey / also zu reden. Er wolte gern alles leyden / ja Leib und Leben gern auffsetzen zur Verthätigung der Göttlichen Ehr und Glori. Fahrete also fort so lang / und so viel wider besagten ärgerlichen Mißbrauch mit größtem Eyfer zu predigen / bis er ihn völlig abgestellet / und ausgerottet hatte; diese sondere Gnad hatte er von GOtt die menschliche Hertzen zu bewegen / und zu allen Guten zu verleiten / er vergiessete öfters auf der Cantzel häuffige Zäher / wann ihme das Thema , und Vorhaben seiner Predigen darzu Anlaß gabe / dardurch er auch die verstockteste Sünder zur Beweinung ihrer Sünden / und Besserung ihres Lebens bewegete / und grossen Seelen-Nutzen schaffte.

Das

Das IX. Capitel.

Der H. Fidelis stellet ab den Kleyder-Pracht / und verwirfft die Ketzerische Bücher.

ALs er in der Stadt Feld-Kirch die Stell eines Predigers vertretten muste / predigte er mit grossem Eyfer wider den eytlen / und allzugrossen Kleyder-Pracht / sowohl des Mañlichen / als Weiblichen Geschlechts. Anfänglich wurde er dessentwegen für einen unbescheidenen Eyferer ausgegeben / und muste viel Schmehlereyen / absonderlich von denen fürnehmeren Persohnen anhören. Doch erkenneten sie endlich / daß er es zu ihren grösten Nutzen vermeynte / und ein wahrer Verkündiger des Göttlichen Gesatz wäre / erlangte auch von dem mehrern Theil der Stadt / was er vorhatte / und so sehr verlangte. Weil er aber ein allgemeine Abstellung dieses Mißbrauchs im Sinn hatte / fragte er zuvor eine gewisse geistliche Persohn von grosser Frommkeit und Geschicklichkeit um Rath / und als solches Vorhaben für gut befunden worden / verständigte er dessen den gantzen Stadt-Rath / es wollen diese Vätter des Vatterlands ihnen nur belieben lassen / wohl zu Gemüth zu führen / was grosser / sowohl allgemeiner / als eines jeden besonderer Nutzen daraus entsprießsen

sen werde / wann so überflüssiger Kleyder-Pracht abgestellet wurde. Er stellte ihnen auch vor / auf was Weis und Manier diese Kleyder-Ordnung einzurichten wäre? Diese heylsame Satzungen wurden von dem gesamten Rath nicht nur allein gutgeheissen / sondern alsobald unter schwerer Straf offentlich ausgeruffen / solche auf das genaueste zu halten. So auch geschehen mit solcher Frohlockung und Vergnügung des Volcks / daß die sammentliche Innwohner der Stadt Feld-Kirch den Apostolischen heiligen Eyfer dieses Dieners GOttes höchst gepriesen / und die so groß von ihm empfangene Gutthat niemahl vergessen werden.

Der H. Fidelis hatte auch vernommen / daß in eben gemelter Stadt etwelche verdächtige / und der Christ-Catholischen Lehr nicht allerdings gemässe Bücher ausgesprengt / und verschlissen wurden / brachte auch gleich bey der Obrigkeit so viel zuwegen / daß selbe zu verkauffen alsobald denen Buchhändlern unter schwerer Straf verbotten wurde. Ja es waren die darzu gewidmete Persohnen so eyfferig / daß sie die verdächtige Häuser selbst durchsuchten / und wann sie dergleichen schädliche Bücher fanden / selbige alsobald aus dem Weeg raumten. Auch der H. Fidelis selbst unter unterschiedlichen Vorwand / und heiligen List begabe

gabe sich in dergleichen Häuser / und suchte die schädliche Bücher auf / und wann er solche gefunden / gabe er es dem Haus-Patron glimpflich zu verstehen / und warffe solche ins Feuer.

Das X. Capitel.

Der H. Fidelis bekehret eine Calvinistin / erlöset viel Seelen aus dem Fegfeuer / und ist ein sonderlicher Verehrer der Himmels-Königin.

Als der H. Fidelis an Aller Seelen-Tag in der Stadt Feldkirch predigte / und die Zuhörer mit allem Fleiß zum Mitleyden gegen denen armen Seelen im Fegfeuer zu bewegen trachtete / vermerckte er / daß eine gewisse Frau der Calvinisten Sect, welche kein Fegfeuer zulassen / zimlich zugethan / über seine Predig ein öffentliches Gespött machte; diese offentliche Aergernuß hinführan zu verhüten / entschlosse sich der H. Fidelis diese Frau in ihrer Wohnung zu besuchen / ihres groben Fehlers sie zu ermahnen / und zu Erkanntnuß des wahren allein seelig-machenden Glaubens zu bringen; weil er aber vermerckte / daß diese Frau gantz verstockt in ihrem Irrthum verbliebe / und zu besorgen wäre / daß sie auch andere ihres gleichens verführte / und in dem Glauben wanckelmüthig machte / brachte er so viel zuwegen / daß

man sie aus der Stadt schafte / und des Lands verweisete; bettete indessen GOtt inständig dieses irrende Schäflein nicht zu verlassen / ist auch von GOtt erhöret worden / massen diese Frau bald ihren Fehler erkennet / und zu dem wahren Glauben bekehret / ein aufferbäuliches tugendsames Leben geführet hat. Weil dann der H. Fidelis die Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen absonderlich beflissen ware / hatte er auch von GOtt die Gnad / eben selbige Zeit / da er sich in der Stadt Feldkirch aufhielte / etwelche Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen. Sie erschienen ihme etlichmahl / absonderlich etliche bekannte fromme Frauen / und bitteten ihn GOtt für sie zu bitten / damit sie von so grossen Peynen errettet wurden. Er verrichtete alsogleich das heilige Meß-Opfer für sie / und befahle solche auch dem Gebett seiner Ordens-Brüder / allzeit mit erwünschten Erfolg / massen sie ihnen nachgehends erschienen / und angezeigt / daß sie durch sein Gebett von denen Peynen des Fegfeuers errettet / Schnur-gerad der himmlischen Glori zueilten / und versprachen ihrem so grossen Gutthäter sich gewiß danckbarlich einzustellen.

Der H. Fidelis ware ebenfalls beflissen die Andacht zu der Seeligsten Jungfrauen Maria durch seine eyfrigste Predigen zu vermehren;

mehren; Er gienge diesfalls anderen mit seinem guten Exempel vor/ in seinen so vielfältigen mühsamen Verrichtungen verrichtete er täglich zu Ehren der grossen Himmels-Königin seine gewöhnliche Andachten/ absonderlich den heiligen Rosenkrantz/ ermahnete auch andere/ daß sie keinen Tag sollen durchstreichen lassen/ an welchem sie nicht diese Andacht verrichteten/ und unterwiese sie/ wie sie die freudenreiche/ die schmertzhafte/ und die glorreiche Geheimnussen in Bettung des heiligen Rosenkrantz einlegen solten; nicht nur allein mündlich/ sondern auch schriftlich breitete er diese löbliche Andacht aus. Er hatte in allen seinen Predigen auch diesen schönen Brauch an ihme/ daß er niemahl auf die Cantzel stiege/ er habe dann zuvor eine Stund betrachtet/ und nach vollendeter dieser Betrachtung machte er noch Disciplin darzu. Nach verrichter Predig suchte er seine Ruhe/und verfügte sich zu denen Füssen des gecreutzigten Heylands/ bittete GOtt inständig ihme die Gnad zu verleyhen/ damit das ausgesäete Wort GOttes erwünschten häuffigen Frucht bringen möchte.

Das XI. Capitel.

Der H. Fidelis wird zum Guardian bestellet / und erzeiget sich als einen der Liebe des Nächsten Ergebenen bey Krancken / und Gefangenen.

DEm Predig-Amt / und Verkündigung des Worts GOttes wurde dem H. Fideli von dem Provincial noch beygeleget das Amt eines Obern / oder Guardian. Diese ihme angetragene Bürde nahme er aus Gehorsam auf seine Schultern / und suchte nichts anders / als allen seinen Mit-Brüdern / und Ordens-Geistlichen einen Diener abzugeben. Dieser Diener GOttes ware kaum 7. Jahr in dem H. Orden / und wurde schon bemüssiget auf sich zu nehmen das Amt eines Obern / und in drey Clöstern / welchen er als Oberer vorstunde / vertrettete er diese Stell höchst-rühmlich / und nach eingerichtem Ziehl und Maaß des H. Vaters. Er erzeigte sich gegen seinen Untergebenen so liebreich / und dienstbarlich / als eine liebreiche sorgfältige Mutter sich gegen ihren lieben Kindern immer verhalten kan. All sein Thun und Lassen ware nichts anders / als ein pur lautere Liebe des Nächstens; er ware seinen Untergebenen verhülflich in ihren Geschäften / er tröste sie / und hatte ein hertzliches Mitleyden in ihren Kranck-

Kranckheiten; er ware so demüthig/ daß er auch dem Koch in der Kuchel/ dem Gartner in dem Garten/ denen Novitzen in Säuberung der Kirchen/ und des Closters mitarbeiten halffe.

Das Amt eines Krancken-Warters haltete er vor sein Amt/ er besuchte die Krancke des Tags zweymahl/ in der Frühe und zu Abend. Er tröstete sie gantz liebreich/ er munterte sie auf-aus Lieb Christi JEsu alle ihre Schmertzen und Bedrangnuß gedultig zu übertragen; Er reichte ihnen die Speisen/ oder andere Erquickung/ er richtete ihnen ihr Ligerstatt besser zu/ er säuberte die Geschirr/ ja kehrete öfters das Krancken-Zimmer aus. Solche Liebe des Nächsten erzeigete er nicht nur allein seinen Ordens-Genossen/ sondern auch andern ausser dem Closter; welches er klar an den Tag gabe als Guardian zu Feldkirch/ massen dazumahl eine ansteckende Sucht einrisse/ und fast die gantze Armee des Ertz-Hertzogs Leopoldi, so in der Stadt einquartieret ware/ ansteckte; er ware nicht zufrieden/ daß er allen seinen Ordens-Priestern/ keinen ausgenommen/ diesen Armseeligen beyzuspringen anbefahle/ sondern er selbst sprange ihnen zeitlich und geistlicher Weis bey. Er besuchte die Spitäler/ und Soldaten-Quartier/ er bettlete vor sie bey denen Wohlver-

möglichen die nothwendige Nahrung und Verpflegung / er hielte gar bey dem Durchleuchtigsten Ertz-Hertzog mit Schreiben an / nach gewöhnlicher gnädigsten Gütigkeit seinen getreuen Soldaten mehrer Hülf und Nahrung zu verschaffen. Man beobachtete / daß / wann er diesen armen Krancken beygestanden / und ihre Beicht angehöret / er sie nicht nur allein gantz liebreich zur Gedult angefrischet / und ermahnet / sondern auch ihre Wunden verbunden / ihr Leinwat gewaschen / und von dem Unrath gesäubert; welches ungemeine Beyspiel der Liebe des Nächsten hat so viel gefruchtet / daß viel dem Ketzerthum zugethane Soldaten / als sie solches gesehen / zum wahren Catholischen Glauben bekehret worden.

Nicht nur allein denen Krancken / sondern auch denen Gefangenen sprange er bey / tröstete sie / sammlete Allmosen für selbige / oder schickte ihnen etwas Nahrung vom Closter aus / so viel es dessen Armuth vermögte Vielen gabe er einen Vorsprecher ab / und brachte ihnen zuwegen / daß sie der Gefangenschaft entlassen wurden; oder / wann ihre grobe Missethaten kein Gnad verdienten / sondern aus gerechtem Urtheil zum Todt verdammet wurden / begleitete er wenigst die arme Sünder bis zum Hochgericht / tröstete die Betrübte / und Wanckelmüthi-

müthige / damit sie sich in Willen GOttes ergeben / und die verdiente Todes-Straff gedultig ausstehen; es geschahe auch / daß er durch so liebreiches und eyfriges Zusprechen etliche Ketzer bekehrte.

Das XII. Capitel.

Der H. Fidelis vereiniget die verbitterte Gemüther / und ist begabet mit der Gnad der Prophezeyhung.

Dieser eyfrige Diener GOttes ware auch mit besonderer Göttlicher Gnad die unfriedsame Gemüther zu vereinigen begabet / derentwegen er auch insgemein Angelus pacis, der Engel des Friedens / benamset. Mit einem Wort: Es ware kein bedrangter Armer / keine verlassene Wittib und Waisen / welche nicht Hülf bey ihm fanden; wann er nicht gleich durch eigene Willfertigkeit solches bewerckstelligen konnte / verfügte er sich weitere Hülf zu suchen zu denen Richtern / und hohen Obrigkeit / ja er appellirte (wann es die Gerechtigkeit erforderte) zu dem Durchleuchtigsten Ertz-Hertzog Leopold selbsten. Eine so grosse Lieb des Nächsten verdiente bey GOtt noch grössere Gnaden / und absönderlich die Vorsagung künftiger Dingen.

Er wurde in der Stadt Feldkirch zu einer Todt-krancken Frauen beruffen. So bald

er selbige ersehen / sagte er frey heraus / diese Frau werde bald wiederum die Gesundheit erhalten / und obwohlen solches allen Umstehenden / absonderlich denjenigen / die den gefährlichen Zustand dieser Frauen wohl erkannten / unglaublich vorkame / zeigte doch der Erfolg / daß dieser Diener GOttes durch absonderliche Göttliche Erleuchtung wahrgesaget; dann / als er sich der krancken Frauen in etwas näherte / und selbige die Strick-Gürtel / mit welcher er umgeben war / etwas berühret / erfolgte augenblickliche Besserung / und sie erlangte die völlige Gesundheit.

Es begegnete dem H. Fideli einsmahls ein Soldat zu Pferd / und als er still haltete / sagte der Diener GOttes zu ihm: Mein Sohn / ihr habt an euch eine üble Gewohnheit GOtt zu lästern / nach so viel Ermahnungen / nach so viel eyfrigen Zusprechen / und Predigen / so ihr angehört / ist niemahl eine Besserung erfolget / diese ist die letzte Göttliche Ermahnung: Entweders bessert euch / oder ihr werdet eine erschröckliche Bestraffung zu gewarten haben / und wird keine andere seyn / als benanntlich diese: daß ihr nehmlich durch einen tödtlichen Stich von eurem Feind auf die Haut geleget / und elendiglich an Leib und Seel werdet zu Grund gehen. Uber diese Bedrohung machte

te der Soldat nur ein Gespött; muste aber solches theuer genug bezahlen / massen / wie der H. Fidelis ihme vorgesaget / er mit einem andern Soldaten in Streit-Händel gerathen / und von selbigem auf der Stell erstochen worden / ohne eintziges Zeichen einer Reu / oder Bußfertigkeit.

Ebenfalls sagte er vor mit allen Umständen / und klar / was massen die Graubündter wider ihren höchsten Ober-Herrn sich erheben / und rebelliren wurden; Er sagte auch / obwohlen die Oesterreichische / und Kayserliche Völcker einer Seiths aus Graubündten wurden verjaget werden / wurden sie doch anderer Seiths wunderbarlicher Weis wieder eintringen / und desselbigen sich wiederum bemeisteren / welches alles wahr zu seyn der Erfolg erwiesen. Als er kurtz vor seiner Abreiß zu Feldkirch predigte / sagte er durch Göttliche Einsprechung bey grossem Zulauf des Volcks / daß diese in gemelter Stadt seine letzte Predig wäre / dann GOtt ihn beruffen habe in Graubündten den Christ-Catholischen Glauben auszubreiten / für selbigen sein Blut zu vergiessen / und von denen Ketzern umgebracht zu werden.

Das XIII. Capitel.

Der H. Fidelis wird Missionarius, saget seinen Tod vor / und bekehret viel Ketzer.

EHe er von der Stadt Feldkirch abreisete / bittete er ihm von dem Stadt-Magistrat die Ehr aus in dem Rath zu erscheinen / und ihnen seinen letzten Willen zu wissen zu machen; und als solches ihme vergünstiget wurde / ermahnte er den gesamten Rath: Sie möchten die Gerechtigkeit wohl handhaben / ihren löblichen Eyfer für Verthätigung der Christ-Catholischen Religion beständig erhalten / und ihnen die arme Wittwen / und Waisen lassen befohlen seyn. Darauf beurlaubte er sich / und sagte: Anjetzo gehe er hin / wo hin ihn GOtt beruffe seine Göttliche Ehr und Glori zu befördern. Zu einem Ordens-Geistlichen seinen absonderlichen guten Freund sagte er: daß er absonderlich zwey Gnaden von GOtt zu erbitten im Brauch habe: Erstlich / daß er GOtt niemahl schwerlich beleydige. Andertens / daß er Gelegenheit hätte / für Verthädigung des Christlichen Glaubens sein Blut zu vergiessen / welche zweyte Gnad er verhofte bald von GOtt zu erlangen / wie auch geschehen; dann indem er als Guardian zu Feldkirch an unterschiedlichen benachbar-

nachbarten Orthen das Wort GOttes verkündigte/ bekame er von seinen Oberen/und von dem Nuntio Apostolico, Alexandro Scapio, mit Nahmen Befehl/ sich mit anderen 9. Capucinern als Missionarius, und erwählter Vorsteher von der Mission in Graubündten zu verfügen. Der Diener GOttes nahme diesen Befehl mit Freuden an/ machte zuvor mit gröstem Eyfer die geistliche Exercitia, und richtete sich zur Abreiß. Als er sich bey seinem Convent beurlaubet/nahme er Fr. Mainardum von Rappeswil, einen Mann von grosser Vollkomenheit auf die Seiten/ und sagte zu ihme: GOtt erhalte dich/ mein lieber Bruder/ in diesem sterblichen Leben werden wir einander nicht mehr sehen/ wisse/ daß Graubündten mich erwartet. Anderen seinen Ordens-Brüderen/ welche sich ebenfalls zärtlich von ihme beurlaubten/ sagte er: Daß er nunmehro von ihnen abreise/ und nicht mehr werde zuruck kommen/ allermassen GOtt durch seine unendliche Gütigkeit verhänget hätte/ daß er für den Christ-Catholischen Glauben in Graubündten sterben müste/ welche Verhängnuß er mit Freuden annehme.

Er verfügte sich also zu End des 1621. Jahrs gantz trostreich in sein ihme angewiesene Provinz, und verkündigte 2. Monath

das

das Wort GOttes in der Stadt Mayenfeld / hernach verfügte er sich zu Anfang des 1622. Jahrs nacher Pretzgau / und machte an dem Fest der Heil. 3. König mit gröstem Eyfer und Fleiß den Anfang wider die Ketzereyen zu predigen / und dieses ware bey selbigem Volck die erste Catholische Predig nach der viel-jährigen Rebellion / und Abfall von dem Catholischen Glauben / darumen häuffigist Volck zulauffete / diesen neuen Prediger anzuhören. Es verwunderte sich jedermann über dessen annehmlicher Beredsamkeit wegen angezogenen nachdrücklichen Beweg-Ursachen / und klaren Beweisthum / und Auslegung der Geheimnussen des Catholischen Glaubens. Nach vollendter Predig erregte sich ein Wisplen unter dem Volck / alles redete mit gröster Verwunderung von diesem neuen Apostolischen Prediger / die Calvinisten fangeten an an ihrer Sect zu zweiflen; die gottlose Prædicanten wurden gantz ergrimmet / indem sie wohl vorsahen / wann dieser eyfrige Mann also fortfahrete die Catholische Religion auszubreiten / ihre gottlose Lehr / und After-Glauben bald ein End nehmen werde.

Diesem ohngeachtet fahrete unser eyfriger Missionarius fort dem Volck das Wort GOttes vorzutragen / und den Betrug / und Falschheit der Calvinisten / und Zwinglischen

schen Lehr handgreiflich / und klar vor Augen zu stellen. Er pflegte auch in besondern Discursen / und offentlichen Disputationen eben dieses darzuthun / und die Ketzer zu überweisen / daß sie in ihrem Gewissen verbunden wären den angenommenen Ketzerischen Glauben abzuschwören / und den Catholischen von Christo selbst eingesetzten wahren Glauben anzunehmen. Es gelunge ihm auch durch Beystand der Göttlichen Gnad viele Ketzer zu bekehren / und unter selbigen auch etliche von denen Vornehmsten / welche dann durch ihr löbliches Beyspiel auch sehr viel von der Gemeind nach sich zogen.

Das XIV. Capitel.

Der Heil. Fidelis leydet groß Ungemach / dessen ungeachtet / fahret er fort das Heyl der Seelen zu suchen.

DEr gute Ruf / und Hochschätzung dieses grossen Dieners GOttes breitete sich immerdar mehr und mehr aus / um so viel mehrer / weil sie ihn so schlecht beklendet / Hitz und Kälte / Hunger und Durst / ja in allen Sachen die äusserste Armuth so geduldig leyden sahen / und also klar erscheinte / daß er kein eintzigen Eigen-Nutz / sondern der Göttlichen Vorsichtigkeit sich überlassend eintzig und allein GOttes Ehr / und

das Heyl der Seelen suchte. Dieser so glücklicher Anfang ermunterte den H. Fidelem zu noch grösseren / und härteren Unternehmungen. Er durchwanderte die so viel / und tieffe Thäler dieses Lands mit grosser Eylfertigkeit / er haltete sich nicht nur allein auf an denen grossen und Volck-reichen Oerthern / sondern auch in einem jeden schlechten einschichtigen Hüttlein; Es ist nicht zu beschreiben / was grosse Beschwernussen der Diener GOttes auf dieser seiner Mission gelitten. Zu Winters-Zeit bey gröster Kälte muste er die harte gefrorne / und mit Eiß überzogene Berge übersteigen; und weil er keine Beschwerden weder bey Tag / noch bey Nacht achtete / ware er allezeit bereit dem Nächsten beyzuspringen; Er unterrichtete die Unwissende in Glaubens-Sachen / er stehete denen Krancken bey / und versehete sie mit denen heiligen Sacramenten. Sein grosser Eyfer scheuhete kein Lebens-Gefahr; Er verfügte sich von einem Orth zu dem anderen / und predigte des Tags nicht nur einmahl; Er widerlegte gantz klar die falsche Glaubens-Lehren der Prædicanten; Er liesse sich mit den fürnehmsten derselben in offentliche Disputation ein; Er ermahnete die Irrende / er unterwiese die Ungelehrte / er hatte gleich einer liebreichen Mutter alle mögliche Sorgfalt gegen denen jenigen / die

zu

zu ihme ihre Zuflucht nahmen; und in diesen so vielfältigen und mühesamen Verrichtungen nahme er für seine Nahrung mit einem schwartzen erbettelten Stuck Brod verlieb / und zu Nacht ruhete er in einer offenen schlechten Hütten / oder aus besonderer Vergünstigung in einem Winckel eines Vieh-Stalls.

Mit so wichtigen / und vielfältigen Geschäften überhäuffet / beobachtete er in der Mission auf das genaueste die Satzungen seines harten Ordens / wie auch diesfalls nicht die mindeste Dispensation zulassen. Er unterliesse auch nicht seine tägliche besondere Andachten; Wann ihme eine wenige Zeit des Tags überbliebe / wendete er solche dem Gebett und der Betrachtung an. Und neben denen geistlichen Tag Zeiten bettete er andächtiglich alle Tag einen Rosenkrantz / und andere gewisse Gebetter zu Ehren seiner heiligen Schutz-Patronen. Wann er Gelegenheit hatte / beichtete er des Tags einmahl; Er verrichtete täglich das heilige Meß-Opfer mit so grosser Andacht / und Auferbäulichkeit / daß auch die Ketzer selbst / wann sie gegenwärtig waren / sich höchstens verwunderten / und zum Guten bewogen / und angetrieben wurden.

Durch diese seine heiligste Beyspiel / und eyfrige Predigen schafte er so grossen Seelen

len-Frucht / daß nicht nur allein eine grosse Anzahl der Gemeinen / so selbiges Thal bewohnten / sondern auch viel fürnehme Stands-Persohnen zu dem wahren Glauben bekehret worden. Zu mehrerer dessen Bezeugnuß dienen die Brief / so der Durchleuchtigste Ertz-Hertzog / und der Hochwürdigste Nuncius Apostolicus an den Diener GOttes geschrieben / in welchen sie GOtt höchsten Danck erstatten / daß er ihnen einen so Apostolischen Seelen-Eyferer zugeschicket. Auch der Hochwürdige Bischof von Chur / samt seiner Hochwürdigen Dom-Capitularen hat der heiligen Congregation de propaganda fide, ausführlichen Bericht erstattet: Wasmassen der H. Fidelis in Bekehrung der Ketzer / Ausbreitung der Catholischen Religion / einen wundersamen / und unbeschreiblichen Nutzen schaffe.

Das XV. Capitel.

Der H. Fidelis wird zu dem Todt gesuchet / entrinnet aber der Gefahr durch seine Vorsichtigkeit.

Diese so grosse Hochschätzung des Dieners GOttes / und guter Fortgang seiner Mission kunten die falsche Worts-Diener / und neydige Prædicanten nicht leyden / sie widersetzten sich ihme auf alle Weis / sie

sie hielten Rath / und beschlossen das beste Mittel zu seyn: wann sie unter dem Volck eine Aufruhr anstifteten / und die Unterthanen wider ihr rechtmässiges Ober-Haupt den Durchleuchtigsten Ertz-Hertzog Leopoldum, welcher der Catholischen Religion gar zu eyferig zugethan ware / aufhetzten / wann sie sich dessen harten Joch entschlugen / wurden alle Catholische / absonderlich aber die Capuciner bäldist aus dem Land verjaget werden.

Ihr gottloses Vorhaben zu vollziehen / zogen sie das liederliche Gesindel an sich / ermahnten sie die Waffen zu ergreiffen / und sich auf so leichte Weis in die Freyheit zu setzen. Der Diener GOttes wuste der gottlosen Prædicanten teuflische Anschläg gar wohl / solchen vorzubiegen / und den Frieden in selbiger Provintz zu erhalten / beflisse er sich auf alle Weis etliche sowohl von Geistlicher / als Weltlicher Obrigkeit bestättigte / und zu grösten Nutzen und Aufnahm der Catholischen Religion gereichende Satzungen unter das Volck auszusprengen. Dieses kame denen Rädel-Führern der Ketzerischen Rott bald zu Ohren / erachteten also / es wäre hohe Zeit ihr Vorhaben zu vollziehen / und das glosende Feuer der Aufruhr bald in die Flammen zu bringen. Vor allen aber wäre höchst-nothwendig den H. Fidelem

lem aus dem Weeg zu raumen. Ein gewisser eyfriger Catholischer/ und guter Freund des H. Fidelis, als er den Diener GOttes erblickte/ und eben in seinen Apostolischen Verrichtungen so embsig/ und ohnermüdet herumlauffen sahe/ sagte er zu ihme: Mein Pater! was woltet ihr thun/ wann euch die Ketzer alsogleich auffangen/ und um das Leben bringen wolten? Auf diese Frag antwortete der Diener GOttes: Ich wolte es machen/ wie es die heiligen Martyrer gemacht haben/ ich wurde den Todt aus Liebe gegen meinen allerliebsten Heyland bereit-willigist ausstehen/ und dieses noch für eine absonderliche/ ja gröste Gnad halten.

Ware also der Diener GOttes nur eintzig und allein sorgfältig/ und beschäftiget in allem den Göttlichen Willen zu erfüllen/ und sein Apostolisches Amt in aller Vollkommenheit zu verrichten/ er wendete die wenige Zeit seines Lebens/ so noch übrig ware/ nutzlichist an in eyfriger Verkündigung des Wort GOttes/ Unterrichtung der Unwissenden in Glauben-Sachen/ und anderen Tugend-Wercken der Christlichen Liebe. Er ware alle Augenblick bereit zu der Ehr GOttes/ und zur Verthätigung des wahren allein seelig-machenden Glauben Leib und Leben aufzusetzen. Er bittete GOtt

GOtt inständig ihme in dem letzten Streitt-Kampf beyzustehen. Es ereignete sich / daß er eben um selbige Zeit an den hochwürdigen Abbt Placido des H. Benedictiner-Orden in dem Löbl. Closter Prägatzerau regierenden Herrn Prælaten / seinen absonderlichen guten Freund / und Patronen einen Brief abfertigte / und sich unterschriebe mit folgenden Worten: F. Fidelis Capucinus indignus, brevì esca vermium. F. Fidelis unwürdiger Capuciner / mit nechsten ein Speis der Würmen. Auf eben solche Weis unterschriebe er sich in einem anderen Brief / welchen er an eine gewisse vornehme Frau zu Feldkirch abschickte.

Das XVI. Capitel.

Der Heil. Fidelis reiset nacher Sevis; und erlanget alldort das Martyr-Cräntzlein.

Es befande sich der Diener GOttes mit seinen Gespänen den 23. Aprilis in der Gegend Grutsch / und wurde auf den anderen Tag eingeladen nacher Sevis, alldort dem Volck zu predigen; dieser Einladung zu willfahren / verfügte er sich den 24. dieses gleich Fruhe dorthin / und weil ihme vorgienge / daß dieses der Platz seines letzten Streit-Kampfs wäre / richtete er sich zur heiligen Meß durch eine reumüthige Beicht / und

und Anklagung aller seiner / auch mindesten Fehler / und Unvollkommenheiten / verrichtete alsdann das heilige Meß-Opfer mit absonderlichen Eyfer und Andacht / stiege nachgehends auf die Cantzel / ermahnte jederman zur Beständigkeit in den angenommenen wahren Catholischen Glauben; seinen Mit-Gespänen in der Mission, befahle er die Neu-Bekehrte / und nach zärtlicher Beurlaubung sagte er zu ihnen: **Ich gehe nacher Sevis meine Missions-Verrichtung zu vollenden / obwohlen ich weiß / daß alldort viel Ubels wider mich wird angestiftet werden.** Als er alldort angelanget / verfügte er sich alsobald in die Kirchen / und wartete alldort / bis das Volck zusammen kommen / alsdann bestige er die Cantzel / und fande alldort mit grossen Buchstaben geschrieben folgende Wort: **Heunt wirst du predigen / und hernach nicht mehr.** Diesem unangesehen fangte er an mit gewöhnlicher Beredsamkeit / und Eyfer zu predigen / und alsobald hörete er eine Stimme: **Halte inn du Verwegener / rede nicht weiter.** Darauf geschahe auf ihn ein Musqueten-Schuß / welcher aber den Diener GOttes nicht in dem mindesten verletzet; er hätte seine Predig fortgesetzet / und nicht unterbrochen / wann sich nicht eine gantze Aufruhr unter dem Volck erreget hätte /

und

und er schon von weiten gleichsam in der Luft viel Spiß und Stangen/ viel mit eysenen Spitzen beschlagene Prügel / und entlößte Schwerdter gesehen hätte / darum beförchtend / es möchte in dem GOttes-Haus Mord und Todt absetzen/und die Catholische/ so der Predig beywohnten / viel zu leyden haben / begabe er sich von der Cantzel zu denen untersten Staffeln des Altars/ alldort knyend verrichtete er ein kurtzes Gebett / und gienge aus der Kirchen / kaum hatte er einen Schritt aus der Kirchen gethan/ begegnete ihm die gottlose Rott/ cum gladiis & lignis, mit Schwerd und Prügel / falleten ihn an wie die wüttige Hund mit Schmach- und Schelt-Wort / und begehrten von ihme / er solle alsogleich den Catholischen Glauben verlaugnen/ und den ihrigen annehmen / oder sie ermorden ihn auf der Stell. Darauf gabe ihnen der Diener GOttes gantz sanftmüthig und liebreich zur Antwort: Meine liebe Söhn! ich bin in hiesige Gegend nicht kommen/ mich also verblenden zu lassen / und euren falschen Glauben anzunehmen / sondern selbigen auszurotten / und euch auf den rechten Weeg zu bringen / in Erkanntnuß und Annehmung des wahren allein seelig-machenden Catholischen Glaubens. Kaum hatte der Diener GOttes diese Wort ausgere-

geredet / versetzte ihm ein Bößwicht von dieser gottlosen Rott einen Hieb über den Kopf: weil solcher Streich aber etwas fehl gienge / wiederholte er solchen / und machte eine grausame Wunden; ein anderer Bößwicht gabe ihme mit dem Degen einen Stich in die Seithen / daß der Diener GOttes alsobald auf die Knye zu Boden suncke / er erhebte seine Augen gen Himmel / sprache aus die süssesten Nahmen JEsu / und Maria / und bittete GOtt / er wolle diese Missethat seinen Feinden verzeyhen; als dieses die Blut-durstige Mörder vermercket / wurden sie noch mehr ergrimmet / durchstachen seine Seithen mit Lantzen / schlugen mit Eysen beschlagenen Prügeln auf das Haupt / und durchstachen seinen gantzen Leib mit vielen grausamen Wunden. 23. Wunden bekame er in den Kopf / 20. Stich auf die Brust / die Rippen seiner rechten Seithen schlugen sie mit Eysen beschlagenen Kolben / den lincken Fuß zerhauten und zerfetzten sie bis auf das Bein; daß also billich von diesen Blut-Zeugen Christi kan gesagt werden / was von unserem Erlöser in seinem heiligsten Leyden ist gemeldet worden: A planta pedis usque ad verticem. Von der Fußsohlen bis auf die Schaidel des Haupts ware er voller Wunden. Es ware höchst-verwunderlich / daß etliche von eben diesen grausa-

men Henckers-Knechten zum Catholischen Glauben seynd bekehret worden / und zwar aus der Ursach / weil sie mit höchster Verwunderung gesehen / daß der Diener GOttes in währender seiner so grausamen Marter / nicht nur allein kein eintziges Zeichen einer Ungedult von sich gegeben / sondern sich vielmehr gantz sanftmüthig / gantz getröst / gantz liebreich gegen seinen ärgisten Feinden und Henckers-Knechten erzeiget; wie er dann mit lächletem Mund / und mit gegen Himmel erhebten Augen seinen seeligsten Geist aufgegeben hat / wie es eine fromme Weibs-Persohn / welche ohngefähr darzu kommen / mit Erstaunung gesehen.

Das XVII. Capitel.

Die heldenmüthige Ubertragung der Marter beweget einen Prædicanten zum Catholischen Glauben; der H. Fidelis erscheinet gantz glorreich seinen Bekannten.

AUf so glorreichen Sieg-Kampf / und seeligsten Todt / ereignete sich unter andern ein wundersamer Erfolg mit einem allenthalben bekañten Ketzer und Prœdicanten / Johann Jodoc; dieser / als er die grausame Ermordung des Dieners GOttes gehöret / welchen er allzeit für einen aufrichtigen froñen Mann gehalten / verlangte er zu

wissen alle Umständ; fragte also einen aus eben dieser gottlosen Rott / wie sich der heilige Fidelis in diesem seinem so harten Streit angelassen? Und als er vernommen die unüberwindliche Standhaftigkeit in so grosser Marter/und das gantz Trost-volle/ zu Frieden gestelte und liebreiche Gemüth gegen seinen Feinden / hat er sich zu dem wahren Catholischen Glauben bekehret / indeme er weißlich vorgeben: es seye nicht möglich/ daß dieser der rechte Glauben nicht wäre / dessen Bekenner sich auch in den grösten Peynen / und Tormenten so ungemein hertzhaft / und ritterlich verhalten; hat also die Glaubens - Bekanntnuß abgeleget / und offentlich bekennet / daß alles das jenige / so er bis dato geprediget / falsch und Leuth-betrügerisch gewesen / verliesse nachgehends sein Vatterland / und verfügte sich nacher Mayland / allwo er als ein gut und eyfrig Catholischer Christ sein Leben beschlossen.

Eben um diese Zeit / wo der Diener GOttes der H. Fidelis so grausame Marter ausgestanden / predigte sein leiblicher Bruder P. Apollinaris zu Costantz in der Kirch der Gesellschaft JEsu / wehrender Festivität der zwey grossen Heiligen / Ignatii, und Francisci Xaverii, und als er in Mitten der Predig sich befande / wurde er unversehens mit grossen Kopf-Schmertzen überfallen / also

zwar/

zwar / daß er eine geraume Zeit kein Wort mehr vorbringen kunte; als er aber wieder zu sich selbst kommen / setzte er seine Predig fort / und als er befragt wurde / was die Ursach dieser so unverhoften Begebenheit wäre? sagte er: Er hätte seiner Lebtag keine so entsetzliche Kopf-Schmertzen gelitten / es habe ihn geduncket / sein Haupt wäre mit vielen eysenen und schärpfisten Nägeln durchstochen. Man wuste eigentlich nicht / was dieses bedeutete / nachdem man aber vernohmen / daß eben um selbige Zeit sein leiblicher Bruder / der H. Fidelis von denen Ketzern zu Sevis so grausam umgebracht worden / hat man gantz glaubwürdig erachtet / daß GOtt des grossen Verdiensts des glorreichen Martyrers des H. Fidelis, auch seinen Bruder Apollinarem, welcher ebenfalls wegen grosser Tugend / und Vollkommenheit berühmt ware / habe wollen theilhaftig machen / und von dessen grossen Marter auch habe wollen etwas verkosten lassen.

Eben in selbiger Stund / in welcher der glorreiche Blut-Zeug Christi seinen seeligsten Geist aufgeben / ist er einem seines Ordens Geistlichen gantz glorreich erschienen / und ihme zu wissen gemacht / daß er anjetzo der himmlischen Glori zueilete. Dem Layen-Bruder F. Mainardo von Rappeswil erschiene er mit vielen Strahlen umgeben / und

sagte

sagte zu selbigen / daß GOtt die Stadt Feldkirch / und das Capuciner-Closter alldort von der Wuth der Ketzer absonderlich beschützet habe; und daß diese Meinendige bald ihren verdienten Lohn bekommen / und von GOtt absonderlich werden gestraffet werden; wie es dann der Erfolg augenscheinlich bewiesen hat. Dem Hochwürdigen Herrn / Herrn Abbt Placido, regierenden Herrn Prælaten in Prägatzerau / ist der glorreiche Blut-Zeug Christi ebenfalls erschienen / und selbigen (wie er selbst bekennet) mit himmlischen Trost erfüllet.

Etliche Monat nach dem Todt des seeligen Martyrers wurde der General der Oesterreichischen Trouppen bemüssiget ein Treffen zu wagen mit denen Rebellen / welche an der Zahl die Oesterreicher übertroffen / und gantz vortheilig gelagert waren / also zwar / daß der Oesterreichische Feld-Herr selbst bekennet / er seye übermannet / und menschlichem Ansehen nach mit denen Seinigen verlohren. Und sehet eine verwunderliche Begebenheit / der grosse Diener GOttes der H. Fidelis erschiene in der Luft mit einem Schwerdt in der Hand / und stellte sich an die Spitze der Oesterreichischen Armee / und erzeigte sich denen Rebellen so bedrohentlich / und erschröcklich / daß Herr von Sales, der Anführer der Rebellen /

bellen / voller Schröcken überlaut aufschrye: Sehet den von uns ermordeten Bruder: Er ist wider uns / er streitet für die Papisten / wir seynd alle verlohren. Was dieser vom höchsten Gewalt erdatterte Ketzerische Feld-Obriste sich beforchten / ist ihme in der That begegnet; massen die Catholische einen vollkommenen Sieg erhalten / und die Ketzerische Armee auf das Haupt geschlagen.

Das XVIII. Capitel.

Nach dem Todt des Heiligen Fidelis geschehen viel Miracul. Sein H. Leib wird nacher Chur gebracht.

Nach ausgestandener Marter wurde der Leib des Blut-Zeugens Christi in der nechsten Kirchen zu Sevis begraben; und nachdeme die Kriegs-Verwirrungen ein End genommen / verfügten sich die Capuciner in dem Monat Octobris zu dem Grab des H. Fidelis, damit sie dessen Reliquien nacher Feldkirch überbringen kunten; und als ihnen das Orth gewiesen worden / allwo der Leib des Heil. Martyrer lage / sahen sie mit Verwunderung / daß in Mitten des Grabs eine schöne grosse Blumen entsprossen wäre / diese Blumen gleichete der Form / und Farb nach einer Lilien / doch nicht gantz / massen es auch etwas roth / gleichsam mit Bluts-Tropffen besprenget ware / und alle

die

die jenige / die sothane Blumen wohl beobachtet / frey bekennet so rare Blumen niemahl gesehen zu haben; als wolte GOtt durch dieses Wunder anzeigen / daß sein getreuer Diener in dem himlischen Vatterland floriere schön weiß wegen Jungfräulicher Reinigkeit / und roth besprenget wegen seinem zu Verthätigung der Catholischen Religion vergossenen unschuldigen Bluts. Nachdem man das Grab eröfnet / vermeynten die Ordens-Geistliche / der Todten-Cörper wurde schon verfaulet seyn / weilen er schon gegen 6. Monat unter der Erden vergraben lage / diesem unangesehen befanden sie den Leib des Heil. Martyrers gantz unverwesen / und von lieblichen Geruch. Die gute Ordens-Geistliche hatten bey sich nichts als etliche Körb die Gebein des heiligen Martyrers darein zu legen; nahmen also alleinig das Haupt / welches sich gleichsam selbst von dem übrigen Leib abgelöset / und die lincke Hand / welche ebenfalls von dem Armb abgesöndert schiene / sie machten nachgehends das Grab wiederum zu / und verfügten sich mit gedachten Reliquien des heiligen Martyrers wiederum nacher Feldkirch.

Der Hochwürdigste Bischof zu Chur / als er dessen benachrichtiget worden / hatte ferner Anstalt gemacht / und verordnet / daß

die

die von denen Capucinern nacher Feldkirch überbrachte Reliquien denen Capucinern verbleiben sollen / der übrige Theil aber des Heil. Martyrers sollen in seine Dom-Kirchen übersetzet werden; kame demnach der Leib des heiligen Martyrers in eine Truchen verschlossen / und auf einen Kutschen-Wagen gesetzt/erstlich nacher Mayen-Feld/ um alsdann weiter nacher Chur abgeführet zu werden; und indeme die Burger voller Freuden waren / daß sie bey sich ein so grossen Schatz hatten / entstunde ohnversehens ein grosse Feuers-Brunst / welche fast die gantze Stadt / deren Häuser mehrentheils von Holtz gebauet waren / in die Aschen legte / es ergriffe die Feuers-Flamm auch die Behausung des Generals/Grafen Ludwig von Sultz / allwo der Leib des heiligen Martyrers beygesetzet worden / und nachdem es einen guten Theil desselbigen verbrennet / kame das Feuer bis zu dem Zimmer / allwo der heilige Leib stunde/verliehrte aber alldort seine Kraft und Würckung/ und kunte kein eintziges Feuer-Füncklein in selbiges Zimmer eintringen. Der General ob dieser wundersamen Begebenheit gantz erstaunet / befahle / man solle die heilige Reliquien in Mitten seines Kriegs-Heer setzen/ alldort sicher verwachet/ und bewahret zu werden. Und sehet ein noch grösseres Wunderwerck.

Als

Als fast die gantze Stadt in die Aschen geleget worden/ und ein von Holtz erbautes Ravelin nechst der Vestung ebenfalls im Rauch aufgangen / triebe der ungestimme Wind die Feuers-Flammen auch auf das Dach des Magazin / die Soldaten voller Schröcken / und Verwirrung wusten ihnen nicht mehr zu helffen/ verliessen ihren Posto, und lieffen alle darvon. Als dieses der General vermerckte / erhube er seine Augen gegen den Himmel/ und mit festen Vertrauen/ und Hofnung auf den Beystand / und Fürbitt des H. Martyrers / brache er in folgende Wort aus: P. Fidelis, wann ihr ein wahrer Martyrer Christi JEsu seyet (wie ich nicht zweifle) machet durch eure Verdienst bey GOtt / daß das Castell / und die Munition von der Feuers-Brunst errettet werde. Und sehet Wunder! kaum hatte er ausgeredet / hat sich der ungestimme Wind mit jedermans Verwunderung von der Vestung abgewendet / und solche durch ein augenscheinliches Wunderwerck von der Feuers-Brunst errettet worden. Die Soldaten / welche nachgehends wiederum die Vestung besetzet/ als sie den Pulver-Thurn/ in welchem gegen 40. Thonen Pulver aufbehalten worden / besichtiget / haben sie mit Verwunderung wahrgenommen/ daß nechst bey dem Pulver die von der Dachung / wel-

che

che die Feuers Flammen schon ergriffen/ abgebrannte Thräm / und glůende Kohlen lagen; einen Tag vor der entstandenen Feuers-Brunst wurde denen Soldaten in besagtem Zeughaus / oder Pulver-Thurn ihre gewisse Portion Pulver ausgetheilet/ und dahero auch etwas von Pulver verschůttet / und der Boden an etlichen Orthen Finger-dick mit Pulver beleget worden. Einer von denen Soldaten wegen diesem augenscheinlichen Wunder mehrer angefrischet/unterstunde sich die noch glůende Kohlen zu vertretten/ und mit besagtem auf den Boden ligenden Pulver zu vermischen / ist auch von solcher Vermessenheit nichts ůbels erfolget/ sondern alles noch glosende Brand-Wesen an diesen gefährlichen Orthen glücklich gelöschet worden. Der General Ludwig / als er so augenscheinliche Wunder-Werck ersehen/kunte sich nicht entschliessen/ diesen grossen Schatz der heiligen Reliquien von sich zu entlassen; der heilige Martyrer erschiene ihme aber in dem Schlaf gantz glorreich / aber etwas ernsthaft / redete kein Wort / sondern verschwunde alsobald / der General ware gantz mißgetröst / und wuste nicht/ was dieses bedeutete; Der glorreiche Diener GOttes erschiene ihme wiederum zwey Nacht nacheinander / und gabe ihme zů verstehen/ daß er nicht gern sehe/ daß sein

Leib so lang unbegraben / in Mitten der Soldaten aufbehalten wurde. Dieser Ursach halben wurde nach verflossenen 16. Tägen alle Anstalt gemacht / die heilige Reliquien mit gröster Solennität nacher Chur abzuführen. Den 5. November wurde die Procession angestellet / und der heilige Leib auf einen Triumph-Wagen in Begleitung des gantzen Kriegs-Heer bis zu der Stadt-Porten geliefferet. Der Hochwürdigste Bischof mit der gantzen Clerisey / und grossen Zulauf des Volcks gienge dem heiligen Leib entgegen / und begleitete ihn mit vielen Freudens-Zeichen / und frölichem Gesang in die Dom-Kirchen / alldort wurden die heilige Reliquien auf einem Majestätischen Gerüst beygesetzet / die Lob-Predig von Herrn Canonico Mori (welcher nachgehends Bischof worden) gehalten / und das solenne Te Deum laudamus angestimmet. Nach vollendten völligen GOttes-Dienst wurde der heilige Leib in besagtem Dom-Stift in ein neu-verfertigte Grab-Statt geleget / und auf dem Sarch ware folgende Beyschrift zu ersehen:

Corpus B. FIDELIS Capucini, Martyriô affecti in Sevis, Annô 1622.

Der Leib des Seeligen FIDELIS, Capuciners / so gemartert worden zu Sevis, im Jahr 1622.

Das

Das XIX. Capitel.

Sonderbare Gutthaten / und Wunderwerck / so der heilige Martyrer Fidelis nach seinem Tod gewürcket hat.

AUs unzahlbaren grossen Wunderwercken / so der heilige Martyrer gewürcket / wollen wir nun etwelche / und absonderlich die jenige auf die Bahn bringen / welche seine Heiligkeit selbesmal regierender Pabst in der Seeligsprechung des glorreichen Martyrers selbst bestättiget haben.

Das erste Wunderwerck.

JSt jenes / welches wehrender Feuers-Brunst in der Vestung Mayenfeld sich begeben / und umständlich zuvor erzehlet worden.

Das anderte Wunderwerck.

SChwester Cœcilia Musingerin / in dem berühmten Frauen-Closter zu Lilienfeld / Ord. Cist. Profess. ware mit so üblen Zustand an der rechten Brust behaftet / daß sie 14. Täg die gröste Schmertzen daran erlitten / das Ubel nahme auch immerdar zu / also zwar / daß sie ohne Wehetagen den Athem nicht mehr schöpffen kunte; ware also benöthiget solches ihrer Oberin anzuzeigen / und als diese den Schaden besichti-

get / wurde die Brust gantz entzündet / und mit schwartzer Materi unterloffen befunden / daß also die gröste Gefahr des darzu schlagenden Brands vorhanden. Die Oberin überreichte der betrangten Closter-Jungfrau ein Stücklein von dem Habit des heiligen Martyrers / und befahle ihr / sie solle solches auf die schadhafte Brust legen / und den heiligen Martyrer mit grossen Vertrauen für einem Vorbitter bey GOtt erkiesen. Und als besagte Closter-Frau diesem fleissigist nachgekommen / würcklich das Stücklein von dem Habit des heiligen Martyrers in die Hand genommen / und die Brust mit dem Zeichen des heiligen Creutzes bezeichnet / lasseten die Schmertzen nach / und als sie gantz süssiglich eingeschlaffen / und über eine kurtze Zeit wiederum erwachet / sahe sie zu ihrer Brust / und befande sie ohne Entzündung / ohne Geschwulst / ohne Schmertzen / völlig geheilet / und unverletzet.

Das dritte Wunderwerck.

EIne gewisse adeliche Frau zu Feldkirch / Euphrosina Pappussin mit Nahmen / hatte zur Welt gebohren ein Knäblein / welches in der heiligen Tauf den Nahmen Pauli Francisci bekommen hatte. Nach verloffener zimlichen Zeit bekame das Kind einen so gefährlichen Fluß an einem Aug / daß

selbi-

selbiges mit einem Häutel überzogen wurde/ und das Kind nach Aussag des Medici in äusserister Gefahr sich befande des Augen-Liechts beraubet zu werden. Die Mutter nahme das Knäblein auf die Armb/ verfügte sich nacher Feldkirch in die Capuciner-Kirch/ und befahle mit grossem Vertrauen ihr elendes Kind dem heiligen Fideli, opfferte ihm etliche Kertzen/ und ein seidenes Kelch-Tüchlein/ und verlobte: so lang sie lebte/ wolle sie den Tag/ an welchem der heilige Fidelis gemartert worden/ feyren/ und an selbigem Tag beichten/ und communiciren/ wann ihrem Kind werde geholffen werden. So bald sie dieses Gelübd gethan/ und das Aug ihres Kinds besichtiget/ befande sie solches von dem gefährlichen Fluß befreyet/ das Kind sahe seine Mutter mit frischen/ und heiteren Augen an/ als wolte es dieses grosse Wunder anzeigen/ und klärlich zu verstehen geben.

Das vierte Wunderwerck.

Caspar Stüger hatte fünf Jahr eine so üble Contractur/ und unsägliche Schmertzen an dem Ruckrath/ daß er immerdar Beth-ligerig/ und wenig aufseyn kunte. Einsmahls kame ihm in den Sinn/ er solle alle seine Kräften anspannen/ und sich nacher Feldkirchen begeben; Er be-

werckstelligte auch dieses / und auf einer Krucken sich auflehnend / kame er innerhalb drey Stund nacher Feldkirch / indeme es doch von dem Orth / wo er wohnete / nur eine halbe Stund entlegen ware. So bald er in der Capuciner-Kirch angelanget / bekame er Erlaubnuß seinen preßhaften Leib mit jenen Degen zu berühren / mit welchem der Leib des heiligen Martyrers Fidelis durchstochen ist worden. Kaum ware solches geschehen / legte er die Krucken von sich / richtete sich ohne Schmertzen auf / und begabe sich frisch und gesund in einer Viertel-Stund nacher Haus / nacher Chisingen / allwo er seinen Hausgenossenen das grosse Wunderwerck erzehlet / und zu dessen grösserer Bekräftigung gienge er noch selbigen Tag auf das Feld hinaus / und kunte ohne Beschwärnuß seiner harten Bauren-Arbeit / wie zuvor / abwarten.

Folgen noch andere durch Anruffung des heiligen Martyrers Fidelis geschehene Wunder-Zeichen.

Michael Hertzog / aus dem Prägetzer-Wald / hatte ein Söhnlein / welches die Sprach verlohren / und weder stehen / noch gehen können; Sobald aber dessen Stirn mit dem Haupt des heiligen Martyrers berühret worden / hat das Kind die

Sprach bekommen / und ist frisch und gesund aus der Kirch nacher Haus gegangen. Johannes Franciscus Ziegler / von Ranckweil / hat sein Söhnlein / so ebenfalls Sprach-los ware / nacher Feldkirchen zu den heiligen Fidelem mit einer Wallfahrt verlobet / und nachdem er solche verrichtet / hat das Knäblein die Sprach völlig erhalten. Johannes Schmid / von Chisingen / hatte ein Töchterlein / Catharina mit Nahmen / diese wurde durch die Kinds-Blattern so übel zugerichtet / daß sie die Sprach völlig verlohren; als aber dessen Eltern sie zu denen Reliquien des heiligen Martyrers Fidelis geführet / fangte das Kind an etwas weniges zu reden; und da es zum anderten mahl dorthin geführet worden / redete das Kind besser / und mehrer; als es aber das dritte mahl zu gemelten heiligen Reliquien geführet worden / erlangte das Mägdlein die völlige und vollkommene Sprach. Eben dergleichen Gutthaten in Erlangung der verlohrnen Sprach haben durch eyfriges Vertrauen / und Besuchung besagter Reliquien erhalten: Catharina Bechin / Christina Gaschüberin / und Susanna Rainoldin. Eine andere Weibs-Persohn / welche durch teuflische Verzauberung kein Wort reden kunte / als man ihr ein gewisses Creutz / so der heilige Fidelis in Leb-Zeiten gebrauchet /

chet / aufgeleget / ist sie alsogleich von ihrem leydigen Gast befreyet worden / massen selbiger in Gestalt einer sumbsenden Heuschröcken ausgefahren / und sie nicht mehr beunruhiget.

Das verlohrne Gehör haben durch eyfriges Anruffen des heiligen Martyrers Fidelis wiederum erhalten folgende Persohnen.

Nicolaus Valser / so bey der Gräfin Fuggerin in Diensten ware / hatte ein gehörlose Tochter / welche / als sie vor einem Bild des heiligen Martyrers ihr Gebett knyend verrichtet / und ein gewisses Gelübd ihme zu Ehren gehalten / hat alsobald das verlohrne Gehör wiederum bekommen. Agnes Freyin / und Dorothea Freyin / von Feldkirch / welche fast gar nichts mehr gehöret / haben sich mit einem gewissen Gebett / und Andacht zu den heiligen Fidelem verlobet / und haben beede das verlohrne Gehör wiederum vollkommentlich erhalten. Durch eben dergleichen Andachten / und gethane Gelübd zu diesem grossen Diener GOttes haben das verlohrne Gehör ebenfalls erhalten: Agatha Lompartin / von Ranchweil / Agatha Vuanaschobin / von Gambs / und Christina Schochin / von Segau.

Anna Maria Buchmannin / von Roschach / leydete unsägliche Ohren-Schmertzen /

tzen / so bald sie aber ein gewisses Gelübd zu Ehren des heiligen Martyrers Fidelis gethan / ist sie aller Schmertzen befreyet worden; weil sie aber ihr Gelübd verschoben / und selbiges nicht gleich entrichtet / ist sie mit dem vorigen Zustand behaftet worden / so bald sie aber ihr Gelübd abgestattet / ist sie auch das andermahl erhöret / und das verlohrne Gehör wiederum erhalten worden.

Die Hochgebohrne Frau Gräfin von Hochen Embs / Æmilia mit Nahmen / leydete langwürige Ohren-Schmertzen / und verliehrte zugleich das Gehör / so bald sie aber zu den grossen Diener GOttes den H. Fidelem ihre Zuflucht genommen / hat sie die erwünschte Gesundheit / und das verlohrne Gehör wiederum erlanget / hat auch nachgehends zu schuldigster Danck-Erstattung zwey silberne Ohren in der Capell des heiligen Fidelis aufhencken lassen.

Das verlohrne Augen-Liecht haben durch Anruffung des heiligen Martyrers Fidelis wiederum erhalten folgende Persohnen.

Elisabetha Duellin ware des völligen Augenliechts beraubet / nachdem man aber ihr die Hirnschaalen des heiligen Martyrers Fidelis auf das Haupt gesetzet / hat sie das verlohrne Augenliecht wiederum erhalten.

halten. Clara Hamerlerin von Costantz hatte an einem Aug gar nichts mehr gesehen / wie aber P. Apollinaris, ein leiblicher Bruder des heiligen Fidelis, das Aug mit dem Finger besagten heiligen Martyrers berührt / hat sie alsobald das Augenliecht wiederum bekommen. Anna Senin / von Ranchweil / ein siben-jähriges Mägdlein / verletzte ihr selbst ein Aug mit einem Messer durch Schertz / und Kinder-Possen; Sobald sie aber von der Mutter zu dem Altar des heiligen Martyrers geführet / und mit gedachten heiligen Reliquien berühret worden / ist ihr schadhaftes Aug ohne andere gebrauchte Mittel geheilet worden. Martha Zurcherin ware durch die Kinds-Blattern eines Augs verlurstiget worden / nach Besuchung aber der heiligen Reliquien des heiligen Martyrers / hat sie das Augenliecht wiederum bekommen. Schwester Catharina Vaberin / eine Closter-Jungfrau des Heil. Dominicaner-Ordens / ware an einem Aug blind / nachdem sie aber 7. Vatter unser / und Ave Maria zu Ehren des heiligen Martyrers fleissigst zu betten ihr vorgenommen / ist sie erhöret / und mit dem völligen Augenliecht erfreuet worden. Eben dergleichen Gutthaten in verlohrnem Gesicht / und Augen-Schmertzen haben durch Fürbitt des heiligen Martyrers Fidelis erhalten: Christina

stina Mathin/ von Lanteren. Anna Suthin/ Johannes Melch/ von Lodasch. Hieronymus Koch/ von Borgkott/ etc.

In Fieber/ in Hinfallenden Kranckheiten/ in Unsinnigkeit/ in Haupt- und Zahn-Schmertzen haben durch Anruffung des heiligen Martyrers Fidelis die verlohrne Gesundheit wiederum erhalten folgende Persohnen.

Gertrudis Kollofferin/ von Voulfurt im Bistum Costantz/ hatte 9. Jahr unbeschreibliche Kopf-Schmertzen/ so bald sie sich aber mit gewisser Andacht zu den heiligen Martyrer Fidelem verlobet/ ist sie augenblicklich aller Kopf-Schmertzen befreyet worden. Ursula Brunerin/ von Gaisingen/ leydete ebenfalls langwürige Kopf-Schmertzen/ sobald aber ihr Haupt mit der Hirnschaalen des heiligen Martyrers berühret worden/ ist aller Kopf-Schmertzen verschwunden. Die Hochwürdige Frau Abbtissin des berühmten Jungfrauen-Closters zu Schennis leydete fast unerträgliche Kopf-Schmertzen; nachdem sie aber nacher Feldkirch abgereiset/ und auf ihr Haupt das Haupt des heiligen Fidelis aufgeleget worden/ hat sie frisch und gesund wiederum nacher Haus abreisen können. Ein anderes Weibsbild/ so wegen ungemeinen Kopf-Schmertzen fast unsinnig worden/ als man ihr

ihr ein Stücklein von dem Habit des heiligen Martyrers Fidelis auf die Stirn gebunden / ist alsogleich aller Wehetagen befreyet worden. Noch andere viertzig Persohnen / so in eben dergleichen Kopf-Schmertzen ihre Zuflucht zu dem heiligen Fidelem genommen / haben ebenfalls erwünschte Hülf / und die völlige Gesundheit erhalten. Felix Ganser / von Ludesch / hatte neben den grossen Kopf-Schmertzen auch einen ungemeinen Schwindel / und Verwirrung im Kopf / also zwar / daß er weder stehen / noch gehen kunte / sobald er aber den heiligen Martyrer Fidelem für seinen Fürsprecher bey GOtt anruffete / ist ihme augenscheinlich geholffen worden. Eben von dergleichen üblen Zuständen des Schwindels / und Verwirrung im Kopf seynd durch gethane Gelübd / Anruffung des glorreichen Martyrers Fidelis befreyet worden: Eva Lorchin / Anna Ardecherin / Anna Kayserin / Catharina Hallerin / und Christina Reitzin. R. P. Laurentius Fores, Soc. Jesu, wurde auf seiner vorhabender Reis zu Feldkirch mit einem heftigen Fieber angegriffen / als er aber aus dem Trinck-Geschierr / so der heilige Martyrer Fidelis in Lebs-Zeiten gebraucht / ein wenig Wasser getruncken / hat ihne das Fieber so geschwind verlassen / daß er des anderen Tags wiederum seine Reis hat

fortse-

fortsetzen können. Vespasianus Zoller/ hatte würcklich die ungarische Kranckheit am Hals / ware auch von jederman für Todts-eigen gehalten/ und mit denen heiligen Sacramenten versehen; als aber seine Mutter ihme ein Stücklein von dem Habit des heiligen Fidelis auf die Brust geleget / hat er sich alsogleich von seinem tödtlichen Zustand erholet/ und die völlige Gesundheit erlanget.

In unterschiedlichen höchst-gefährlichen fieberischen Zuständen haben durch Applicirung gemeldter Reliquien ebenfalls die Gesundheit erhalten: Anna Bohlerin von St. Gallen. Anna Nestlerin von Bernardzoll / Christophorus Mauriz von Feld-Kirch / rc. Franciscus Heer von Roschach/ hatte 3. Wochen in dem Kopf ein so üblen Zustand / daß er gantz unsinnig worden/ als man ihme aber die Reliquien des heiligen Martyrers auf die Stirn geleget / ist er alsogleich süssiglich eingeschlaffen / und da er wiederum aufgewachen / ist er frisch / und gesund befunden worden. Anna Egenderin / von Prägetzer-Wald / gerathete nach langwüriger Kranckheit in ein völlige Tobsucht / also zwar / daß sie sich in die Höltzer / und Wälder verschliessete / und als eine wilde Bestie jederman der ihr begegnete/ angriffe: als sie aber angehalten worden/ und ihr ein Stücklein von dem Habit des heiligen

gen Martyrers auf die Stirn geleget worden / ist sie gleich von aller Tobsucht / und Verwildenheit befreyet worden. Catharina Berschin / ware eine geraume Zeit völlig von Sinnen kommen / als man ihr aber ein Stücklein von gemeldtem Habit aufgeleget / ist sie wiederum zu ihrem Verstand kommen. Sie verfügte sich nachgehends auf eine Hochzeit / und tantzete / wurde aber gleich darauf mit dem alten üblen Zustand behaftet; und als ihr das Stücklein von dem Habit des heiligen Martyrers das andertemahl auf die Stirn gebunden wurde / ist sie wiederum von ihren üblen Zustand befreyet worden / thate hernach ein Gelübd künftighin nicht mehr zu tantzen. Von eben dergleichen Verwirrung des Verstandes / und Unsinnigkeiten seynd durch Applicirung gemelter Reliquien befreyet worden: Sebastian Gapp von Feldkirch / Christoph Schmid von Segau / und Johann Vueltin von Sontgag.

Laurentius Caluzius von Vucingart / ware 4. Jahr mit der hinfallenden Kranckheit behaftet / also zwar / daß solche ihn viermahl des Tags überfallete / sobald er aber ein Wallfahrt zu den heiligen Martyrer Fidelem verlobet / und verrichtet / ist er von diesem üblen Zustand völlig erlediget worden. Eben dergleichen sonderbare Gut-

thaten

thaten haben durch gethane Verlobung/und eyfrige Andacht zu den heiligen Martyrer Fidelem erhalten: Martha Schratgin/ welche dreyssig Jahr mit der hinfallenden Kranckheit behaftet gewesen; Jacob Nuber von Besenreithen/ Johann Senser von Natuins/ Joseph Nevenhon/ Catharina Kochin von Neudikirch/ und Maria Sondereggerin/ 2c. Auch die jenige/ so mit heftigsten Zahn-Schmertzen behaftet gewesen/ haben Hülf bey den heiligen Martyrer Fidelem gefunden: Catharina Dominerin leydete ein gantzes Monat unsägliche Zahn-Schmertzen/ daß sie vermeynte völlig von Sinnen zu kommen/ als sie aber ein papierenes Bild von gedachten heiligen Martyrer andächtiglich geküsset/ ist alles Zahn-Wehe auf einmahl vergangen. Schwester Theresia Lucia/ eine Closter-Jungfrau Franciscaner-Ordens zu Roschach/ hatte lange Zeit wegen fast unerträglichen Zahn-Schmertzen kein Fried/ und keine Ruh; sobald sie aber ein klein Reliquien von dem heiligen Martyrer auf den schadhaften Zahn geleget/ ist sie aller Schmertzen befreyet worden. Anna Schmidin von Sigau/ kunte 10. gantzer Jahr von den Zahn-Schmertzen nicht entlediget werden/ sobald sie sich aber nacher Feldkirch begeben/ und in der Capuciner-Kirch das Haupt des

heiligen Martyrers Fidelis andächtig geküsset / ist sie augenblicklich aller Schmertzen befreyet worden.

Auch in anderen unterschiedlichen beschwerlichen Zuständen und Kranckheiten haben die Behafte durch Anruffung des heiligen Martyrers Fidelis die erwünschte Gesundheit erlanget.

Anna Embserin hatte an dem Hals ein grosse Geschwulst / daß sie dardurch gantz ungestalt wurde; sobald man aber solche mit dem Creutz / so der heilige Martyrer in Lebs-Zeiten gebraucht / berühret / ist die Geschwulst auf einmahl vergangen. Eben dergleichen Gutthaten durch Applicirung gedachter Reliquien haben in gefährlichen Geschwulsten / und Hals-Gewächsen erhalten: Ambrosius Balach von Walltlin / Caspar Scheider von St. Valentin-Berg / Johann Rudolph von Feldkirch; Anna Triffenthalerin von Frauensteinberg / Ursula Nolderin von Feldkirch / Catharina Räderin von Feldkirch.

Elisabetha Flechensteinin von Lutzern / ware an beeden Händen lahm / sobald sie aber ihre Zuflucht zu den heiligen Martyrer Fidelem genommen / hat sie ihrer Arbeit / wie zuvor abwarten können; weil sie aber nachgehends auch von dem Wund-Artzten/

und Barbirer grössere Versicherung halber (wie sie ihr eingebildet) gebraucht ist sie auf ein neues an beeden lahm worden. Als die Behafte dieses vermercket / warffe sie alle Plaster / und Verbindung des Wund-Artzten weg / und hatte ihr Zuflucht zu den ersten Wund-Artzt / der ihr geholffen / zu den heiligen Fidelem, der ihr auch das andertemal vollkommentlich geholffen. Eben dergleichen Gutthat in Heylung der lahmen Glieder haben durch Anruffung des heiligen Fidelis erhalten: Anna Berwichin von Prägetzer-Wald / und M. Magdalena Embserin von Feldkirch. Schwester Agnes Burgin in dem Jungfräulichen Closter zu Roschach Profess, hatte das Unglück / daß ihr ein Schäffel siedenden Wassers über den Armb abgegossen worden / die Oberin gabe ihr ein Stücklein von der Strick-Gürtel / mit welcher der heilige Martyrer in Lebs-Zeiten sich umgürtete / auf den zerfleischten Armb aufzulegen / und als solches geschehen / wurde der so hart verletzte Armb alsobald geheylet / daß kein eintziges Zeichen mehr einer Verletzung daran zu sehen ware. Uber das haben noch 22. Persohnen in dergleichen Verletzung ihrer Gliedmassen durch eyfrige Anruffung des heiligen Martyrers Fidelis ihr vollständige Gesundheit erhalten.

Anna Chanderetin von Freyburg / befande sich nach der Geburt so schwach und kraftlos / daß sie ihr Kind nicht säugen kunte; sie versprach zu Ehren des Heil. Martyrers alle Tag 3. Vatter unser / und Ave Maria zu betten / so bald sie dieses Gelübd gethan / verspührete sie wunderbare Kräften / daß sie ihr Kind ohne eintzige Beschwärnuß säugen kunte. Eben dergleichen Gutthat haben durch eyfrige Zuflucht zu den heiligen Martyrer Fidelem erhalten: Anna Scordirettin von Freyburg / und Susanna Crißin von Kirchfeld / rc. Caspar Iscabrun von Schanen / leydete 7. Wochen ein unsägliches Seithen-Stechen / als er aber ein Wallfahrt zu den Heil. Martyrer nacher Feldkirch verrichtet / geriethe er in einen sanften Schlaf / und sobald er wiedeum erwachet / befande er sich aller Schmertzen befreyet. Uber das haben nach gethaner Verlobung und Andacht zu den grossen Diener GOttes den H. Fidelem viel unzahlbare preßhafte / betrangte / und betrübte Persohnen ihre vollkommene Gesundheit / und erwünschten Wohlstand erhalten.

Auch

Auch die Todten seynd durch Vorbitt des grossen Diener GOttes des heiligen Martyrers Fidelis wiederum zum Leben erwecket worden.

SEbastiani Walsers Haus-Frau brachte ein todte Leibs-Frucht auf die Welt / sobald die Eltern solches ersehen / ruften sie mit gröstem Vertrauen den heiligen Martyrer Fidelem um Hülf an / kaum ware dieses geschehen / eröfnete das Kind seine Augen / veränderte seine erbleichte Todten-Farb in eine lebhafte / empfangte frisch / und gesund den heiligen Tauf / und wurde ihm in derselben der Nahmen Fidelis gegeben. Rosina Licheregin von Marsfeld / brachte ebenfalls nach langwürigen Geburts-Schmertzen eine Leibs-Frucht auf die Welt / welche kein eintziges Lebens-Zeichen von sich gabe / und von jedermann für todt gehalten wurde; sobald aber das todte Knäblein dem heiligen Martyrer Fideli verlobet worden / mit diesem Zusatz / ihne in der heiligen Tauf den Nahmen Fidelis zu geben / wann er wiederum zum Leben solle erwecket werden; kaum ist dieses Gelübd geschehen / gabe das Kind alsogleich Lebens-Zeichen von sich / empfienge den heiligen Tauf / und wurde dem gethanen Gelübd nach Fidelis benamset. Johann Müllers von Marsfeld Ehegattin / hatte auch das Unglück ein todtes Knäblein

auf die Welt zu bringen / noch grösseres Glück aber / und Gnad von GOtt / daß solches durch Verlobung / und Andacht zu den heiligen Martyrer Fidelem wiederum zum Leben erwecket worden. Eben solche grosse Gutthat haben durch Fürbitt dieses grossen Dieners GOttes noch andere 5. Kinder erhalten / welche gleichfals todt befunden / nachgehends aber Lebens-Zeichen von sich gegeben haben. Aus diesem ist klärlich abzunehmen / daß der heilige Martyrer Fidelis diese besondere Gnad habe denen gebährenden Frauen / welche ihn andächtig um Hülf angeruffen / einen Fürbitter bey GOtt abzugeben / und ihrer Leibs-Frucht nicht nur allein das zeitliche Leben / sondern auch das Leben der Göttlichen Gnad durch den heiligen Tauf zu erlangen.

Das XX. Capitel.

Von der Seelig-Sprechung des nunmehro Heiligen Fidelis.

INdeme nun der Beruf so vieler Miracul und Wunderwerck sich weit und breit ergossen / und hierdurch ein Antrieb gewesen / daß sowohl die Vorsteher / als Untergebene / sowohl der Adel / als Gemeine / sich dem Schutz dieses grossen Martyrers / und dessen vielgültigen Vorbitt mit grossem Vertrauen haben anbefohlen. Dieweilen

weilen aber Fidelis auch unter jenen Arbeitern gewesen / welche die heilige Congregation von Fortpflantzung des Glaubens in dem Weinberg des HErrn verordnet / welchen er mit seinem eigenen Blut befeuchtet / und befruchtet / weilen nun solches sowohl GOtt zu Ehren / als auch zur Glori besagter heiligen Congregation gereichete / also hat selbe / um ihre Danckbarkeit gegen ihren so hoch verdienten Ertz-Martyrer zu erzeigen / sich nach Möglichkeit beflissen / daß von Fidele, um selben denen glorwürdigen Martyrern beyzuzehlen / gar bald gehandlet worden.

Nachdem nun mit Päbstlicher Erlaubnuß einige / nach aller Gebühr und Sorgfalt wohl eingerichtete Procefs formiret / und dem allerstrengisten Examini, oder Durchforschung / wie in dergleichen Handlungen erforderet wird / unterworffen worden / sowohl was die Marter selbst / als auch deren Ursach / als auch / was die Wunder-Zeichen und Miraclen / so darauf erfolget seynd / anbetrift; in Erwegung alles dessen / so ist in der allgemeinen Versammlung deren Herren Cardinalen / Bischöffen / und Prælaten / so gehalten worden in höchster Gegenwart Ihro Päbstlichen Heiligkeit selbsten / den 24. Februarii / 1729. beschlossen worden / Constare, man seye nunmehro versicheret / daß P. Fidelis von denen Ketzern wahr-

wahrhaft aus puren Haß gegen den Catholischen Glauben seye getödtet / und gemarteret worden; Eben in dieser Versammlung haben auch vier von denen vorgestelten Miracken und Wunderwercken die Apostolische Bekräftigung erhalten

Damit nun dieses heilige Werck mit einem erwünscht-glückseeligen Ende becrönet wurde / hat endlich Benedictus, XIII., damahliger Statthalter Christi / den grossen erkannten Freund GOttes / P. Fidelem von Sigmaringa, des Ordens deren Capuciner / aus Apostolischen Gewalt und Vollmacht / seelig gesprochen / und der gantzen Catholischen Kirchen / als einen Martyrer zu verehren vorgestellet / wie auch erlaubet / daß man in dem gantzen Seraphischen Orden S. Francisci, wie auch in der Stadt Chur / Sigmaring, Freyburg / und zu Feldkirchen / alle Jahr / dem 24 Aprilis / als an welchem sein glorreicher Marter-Todt sich ereignet / die H. Meß / und Priesterliche Tag-Zeiten von ihme / als einem Martyrer können gehalten und gesagt werden / wie solches bezeuget sein Apostolisches Breve, datirt zu Rom / den 12. Martii 1729. Vor welche grosse Gnaden / und Wohlthaten dem allerhöchsten GOtt / wie auch Benedicto dem XIII. damahligen Statthalter Christi / unendliches Lob und Danck erstattet wird.

vid: ulterius pag: 127.

Regi-

Register
Deren Capiteln / und deren Innhalt.

Das I. Capitel. Pag.

VOn der Geburt und Frommkeit Fidelis schon in kindlichen Jahren. 5.

Das II. Capitel.

Fidelis fanget mit grosser Geschicklichkeit die Studia an / und fliehet alle Gesellschaft / absonderlich des Frauenzimmers. 7.

Das III. Capitel.

Fidelis wird zum Doctorat erhoben / und reiset in die Länder / und unter währender Reis lebet er in höchster Strengheit. 9.

Das IV. Capitel.

Fidelis vertritt die Stell eines Advocaten / und wird dardurch die Welt zu verlassen angetriben. 14.

Das V. Capitel.

Fidelis tritt in dem Capuciner-Orden / leset seine erste heilige Meß / und ist ein Spiegel der Heiligkeit. 16.

Das VI. Capitel.

Der Heil. Fidelis leydet schwere Versuchungen / überwindet solche / verlasset alles / und lebet in gröster Heiligkeit. 22.

Das VII. Capitel.

Der H. Fidelis studirt der H. Theologiæ, und machet sich bereit zum Predig-Amt. 28.

Das VIII.

Der H. Fidelis wird zum Predig-Amt verordnet / und schaffet darinn grossen Nutzen. 30.

Das IX. Capitel.

Der H. Fidelis stellet ab den Kleyder-Pracht / und verwirft die Ketzerische Bücher. 33.

Das X. Capitel.

Der H. Fidelis bekehret eine Calvinisten / erlöset viel Seelen aus dem Fegfeuer / und ist ein sonderlicher Verehrer der Himmels-Königin. 35.

Das XI. Capitel.
Der H. Fidelis wird zum Quardian bestellet / und erzeiget sich als einen der Liebe des Nächsten ergebenen bey Krancken / und Gefangenen. 38.
Das XII. Capitel.
Der H. Fidelis vereiniget die verbitterte Gemüther / und ist begabet mit der Gnad der Prophezeyhung. 41.
Das XIII. Capitel.
Der H. Fidelis wird Missionarius, saget seinen Todt vor / und bekehret viele Ketzer. 44
Das XIV. Capitel.
Der H. Fidelis leydet groß Ungemach / dessen ungeachtet / fahret er fort das Heyl der Seelen zu suchen. 47.
Das XV. Capitel.
Der H. Fidelis wird zu den Todt gesuchet / entrinnet aber der Gefahr durch seine Vorsichtigkeit. 50.
Das XVI. Capitel.
Der H. Fidelis reiset nacher Sevis, und erlanget alldort das Martyr-Cräntzlein. 53.
Das XVII. Capitel.
Die heldenmüthige Ubertragung der Marter beweget einen Prædicanten zum Catholischen Glauben; Der H. Fidelis erscheinet gantz glorreich seinen Bekannten. 57
Das XVIII. Capitel.
Nach den Todt des H. Fidelis geschehen viel Miracul. Sein H. Leib wird nacher Chur gebracht. 61.
Das XIX. Capitel.
Sonderbare Gutthaten / und Wunderwerck / so der heilige Martyrer Fidelis nach seinem Tod gewürcket hat. 67
Das XX. Capitel.
Von der Seeligsprechung des nunmehro Heiligen Fidelis. 84

S. Iosephus à Leonissa Ord. Capuc.
Confessor.

J. C. Winnkler Sc.

Kurtzer

Lebens-Begrif

Des Heil. Beichtigers

JOSEPHI

Von Leonissa.

Das I. Capitel.

Von der Geburt/ Kindheit/ und Jugend des Heiligen Josephi.

LEonissa, eine Stadt in Welschland/ unter das Spoletanische Bistum gehörig/ wurde von GOtt mit sonderer Gnad angesehen/ daß sich dieselbe rühmen kan/ daß in dem Bezirck ihrer Ring-Mauren gebohren seye der seelige Josephus, Capuciner-Ordens/ von eben dieser seiner Geburts-Stadt den Beynahmen/ à Leonissa, führend: Ein Mann von so grosser Tugend/

und Heiligkeit / daß er sowohl lebendig als todt verdienet hat / von der gantzen Catholischen Welt bewunderet zu werden. Seine glückseelige Eltern / und zwar der Herr Vatter führte den Nahmen Joannes, Desiderius: seine Frau Mutter aber Franciſca, Paulina: beyde / gleichwie von Adelichen Geblüt / also auch von Exemplarischer GOttes-Forcht berühmt / von welchen dieses seelige Kind erzeuget und gebohren worden den 8. Januarii / im Jahr Christi 1556. und empfienge in dem heiligen Tauf den Nahmen Euphranius, welcher / da er kaum zu leben anfienge / schon ein Vorspiel gabe der Art und Weis seines zukünftigen Lebens / da er nemlich nur so viel von der Mutter-Milch gesogen / als nöthig ware zu seiner Unterhaltung / also / daß er vor jeden Tag nur ein- aufs höchste zweymahl die Milch angenommen. Weil nun GOtt dieses Kind zu grossen Thaten bestimmet / also hat auch derselbe sonderbare Sorg bezeiget / solches zu erhalten: dann / als einsmahls die Frau Mutter ihren Euphranium zu sich in das Beth genommen / selben zu säugen / ist sie ohnversehens darüber eingeschlaffen / und hätte bald das liebe Kind im Schlaf erstickket; Sie wurde aber gar bald durch einen von unsichtbarer Hand empfangenen harten Backenstreich aufgewecket /

cket / und hierdurch das Kind vom Todt errettet / wie sie dann etliche Täg lang das Zeichen dieses Streichs im Angesicht muste herum tragen: Nicht weniger hat man beobachtet / daß / als auf eine Zeit Euphranius nach Arth der Kinder häftig weinete / und nicht gleich jemands zugegen ware / durch Bewegung der Wiegen das Kind zu besänftigen / hat sich die Wiegen von sich selbsten / besser zu reden / durch Englische Hand beweget.

Nachdem Euphranius in etwas erwachsen / hat man gleich eine absonderliche Göttliche Gnad bey diesem Knaben wahrgenommen / und war an ihme mit Verwunderung eine solchem Alter gantz ungewöhnliche Ernsthaftigkeit und eingezogene Ehrbarkeit zu ersehen / kraft deren er alle kindische Kurtzweil verachtete; Er ware von Natur aus zu allem Guten geneigt / obwohlen er es noch nicht zu unterscheiden wuste / jedoch so oft er in die Kirchen getragen wurde / neigte er sich gleich selbsten gegen den Altar / schlosse seine Händlein zusammen: oder / so er auf der Erden / knyete er nieder / und bliebe so lang in solcher Stellung des Leibs / als lang ihm solches verstattet wurde. Mit zunehmenden Jahren wuchse auch seine Zuneigung zu andächtigen Ubungen / die gantze Zeit / welche ihm von Lehrnen (dem er mit allen

allen Fleis oblage) übrig verbliebe/wendete er an zuZierung eines von ihme selbst erbauten Altärleins in dem Haus seines Herrn Vatters / vor welches er vielmahls seine Schwesterlein und andere kleine Knaben zusammen geruffen / und ihnen vorgebettet. Als er den Gebrauch seiner Vernunft erreichet / hat er auf die erste Erkanntnuß seines GOttes sich beflissen / denselben mit solcher Innbrunst zu lieben / als sein zartes Alter fähig ware; dahero ist nicht zu bewunderen/ daß er nach Zeugnuß des authentischen Processes / gleich selbesmahl angefangen alle Freytag / und Vor-Abend unserer Lieben Frauen in Wasser und Brod zu fasten / welche Andacht er auch die gantze Zeit seines Lebens beybehalten. Gegen denen Armen truge er eine zartiste Lieb und Mitleyden / wünschende / auf alle Weis denenselben zu helffen / und obschon zu selber Zeit ihme solches nicht möglich / jedoch / wann etwann ein Bettler unter dem Mittag-Essen um ein Allmosen ansprache / sprunge der kleine Euphranius gleich auf / um das von denen Eltern angeschafte Allmosen denen Armen selbst zu reichen / welches er mit sonderer Vergnügung verrichtet. Obwohlen nun Euphranius allen Tugenden eyfrig nachgestrebet / so beflisse er sich doch am allermeisten der Zucht und Ehrbarkeit / und diese zu erhal-

erhalten / flohe er alle Gemeinschaft der Weibsbilder / welchen er sich nicht einmahl getrauete / keck in das Angesicht zu schauen: Wann in seines Vatters Haus etwann eine Mahlzeit / oder anderes Freuden-Fest gehalten wurde / hat er sich unvermerckt abgezogen / und in das heilige Gebett begeben: forderist vermeydete er alle offentliche Schauspiel und Comödien / wohl betrachtend / daß dergleichen Zeit-Vertreibungen / wann sie schon der Keuschheit nicht allzeit schädlich / so seyen sie doch allzeit gefährlich. In Erlehrnung der Wissenschaften zeigete er einen ungemeinen Eyfer / und weilen er mit einem sinnreichen Verstand / und überaus glückseeliger Gedächtnuß begabet / hat er in selbem verwunderlich zugenommen / forderist darum / weilen er die zum Studiren bestimmte Zeit mit Ubung der Andacht gleichsam geheiliget: Er besuchte die Schulen mit unaussprechlichen Fleiß / und ware gemeiniglich der erste darinnen / der letzte heraus / jedoch begabe er sich niemahls in die Schul / oder aus der Schul / wo er nicht zuvor / oder darnach die Kirchen besuchet hätte / von welcher Andacht er sich durch niemand verhinderen liesse. Seinen Lehrmeistern begegnete er mit aller Ehrerbietung und Gehorsam / diese hingegen trugen eine solche Hochachtung gegen ihne / welche fast

einer Verehrung gleichete: mit einem Wort/ unser tugendreicher Euphranius zeigte in seiner Jugend eine so lobwürdige Aufführung/ daß er seinen Mit-Studenten zu einen Vorbild/ seinen Vorgesetzten zur Freud/ allen und jeden zur Verwunderung dienete.

Bis anhero gienge alles glücklich: allein/ gleichwie das Gold durch das Feuer/ also wird die Tugend durch die Trübsal probiret: Der Ursachen wollte auch GOtt die Treu seines Dieners Euphranii mit einer empfindlichen Trübsal probiren/ indem er verordnet/ daß innerhalb wenig Tägen seine beede liebste Eltern ihme durch den Todt entrissen worden. Dieser Schmertzen ob einen so grossen und noch zur Unzeit erfolgten Verlust/ konte nicht anderst als auf das inneriste das Hertz Euphranii durchtringen/ als welcher schon jenes Alter erreichet/ welches fähig ware die Grösse dieses Verlusts/ und die hieraus entspringende üble Nachfolgen zu begreiffen. Nichts destoweniger hat seine Tugend überwunden/ und durch völlige Ergebung in die Göttliche Anordnungen seinen Willen/ als ein heldenmüthiges Brand-Opfer GOtt geschlachtet/ und hierdurch so viel Gnad erhalten/ daß er diesen harten Zufall ohne unordentliche Entrüstung hat übertragen können/ welchem doch gar bald eine schwerere Prob gefolget. Dann

Nach

Nach dem Todt der Eltern hat ein Vetter/nemlich des verstorbenen Herrn Vatters Bruder/die Sorg über Euphranium auf sich genommen / der Ursachen nach Leonissa gereiset / und nach Bestellung aller Sachen / Euphranium mit sich in die Stadt Viterbo, als seinen Wohnsitz / geführet; Euphranius gelangte zu Viterbo glücklich an/ und brachte mit sich nebst häuffigen Tugenden seine unvergleichliche Gemüts-Gaben/und annemlichste Weis und Arth zu leben / welche / sowohl die eine als die andere ihme in kurtzer Zeit die Affection, oder Zuneigung der gantzen Stadt erworben. Unter allen aber zeigte niemand eine grössere Affection gegen ihm / als ein gewisser Edelmann / welcher sich entschlossen dem Euphranio seine eintzige Tochter mit einem ergiebigen Heyrath-Gut zu verehelichen / samt angehenckten Versprechen / ihne dermahleins zum Erben seiner gantzen reichen Verlassenschaft zu machen / welchen Entschluß er auch dem Herrn Vettern Euphranii entdecket: dieser voll der Freuden / gabe gleich seine Einwilligung / gar nicht zweiflend / Euphranius wurde solches anerbottene Glück mit beeden Armben ergreiffen; doch weit gefehlet / dann / da er solches Euphranio mit sonderem Nachdruck vorgestellet/ und dessen Einwilligung erfordert hat / wollte Euphranius an diesem Le-

cker-Bissen eines so grossen Vortheils nicht anbeissen/sondern beantwortete diesen Vortrag wider alles Vermuthen mit einem resoluten und hertzhaften Nein/ welches ihm die Liebe zur Keuschheit/ und das Abscheuen vor aller Welt-Eitelkeit auf die Zunge geleget: Sein Herr Vetter hierob entrüstet/ erwiese sich gegen Euphranium gantz zorn- und unwillig/ bezeigte auch solches in Worten/ und Wercken; worbey er doch nicht unterliesse/ sowohl durch sich als andere den guten Euphranium mit diesem Vortrag ohne Unterlaß zu belästigen/ doch ohne Frucht; weilen aber GOtt vielleicht vorgesehen/ es wurde die Beständigkeit dieses Jünglings nicht genug seyn/ in einem so harten Streit (wo sich die Welt/ das Fleisch/ und alle seine Befreundte wider ihn verbunden) allein/ und ohne Hülf zu überwinden/ schickte er ihm eine gefährliche Kranckheit zum Succurs, welche/ weil sie ihne durch etliche Monat in stäter Gefahr des Todts gehalten/ auch zugleich die fernere Handlung wegen der Heyrath ins Stecken/ ja endlichen gar ins Verschwinden gebracht/ indem die Herren Medici wegen Hartnäckigkeit dieser Kranckheit einhellig beschlossen: Euphranius seye zu Viterbo nicht zu curiren/ sondern nothwendig denselben nach Leonissa, in sein Vatterland zu schicken/ welches auch mit grossen Freudē des Euphranii geschehen.

Das

Das II. Capitel.

Von dem Eintritt des Heil. Josephi in den H. Orden / und von seiner Beständigkeit in selbem zu verharren.

Euphranius befindet sich nun wiederum zu Leonissa, allwo nach seiner Ankunfft das erste ware / GOtt dem Allmächtigen hertzinniglich Danck zu sagen / daß er ihne aus einem solchen Zufall gnädiglich erlöset / welcher ihme weit erschröcklicher scheinte / als der Todt selbsten; als er sich nun von seiner Kranckheit gar bald erholet / ergabe er sich denen geistlichen Ubungen / um von dem H. Geist erleuchtet zu werden in Erwählung eines H. Ordens-Stand / weilen er in jüngster Kranckheit nach reiffer Uberlegung beschlossen / in einen H. Orden zu tretten / und sich auf keine Weis mehr in den gefährlichen Streit mit denen Anlockungen der Welt und des Fleisches einzulassen. Zu selber Zeit ware zu Leonissa in sonderem Ruhm die sogenannte Bruderschaft von unserem Erlöser wegen so vielen in selber gewöhnlichen Andachts-Ubungen / in welche sich Euphranius liesse einverleiben / und hierdurch bekame er Gelegenheit öfters und zwar durch lange Zeit mit denen PP. Capucinern zu conversiren / als welche gemeldter Bruderschaft in geistlichen Sachen vorstunden: als er nun

ihr Thuen und Lassen wohl beobachtet hatte/ empfunde er einen innerlichen / Göttlichen Beruf diese H. Regul anzunehmen: dieses Ziel zu erreichen / wolte er keine Zeit versaumen/ wohl erwegend/ wofern er sich zu Leonissa auch nur einige Monat aufhalten solte/ möchte er von seinem Herrn Vettern nach Viterbo beruffen und angehalten werden / seine Studia fortzusetzen / derowegen/weil er des Göttlichen Berufs versicheret war / hat er inständigist gebetten/ in den heiligen Orden aufgenommen zu werden. R. P. Provincialis in Umbria, nachdem er nicht allein die Tugenden/ gute Sitten und Qualitäten dieses Jünglings erkennet/sondern auch dessen wahren Beruf und obgemelte Ursachen reif erwogen/ hat ihne aus Eingebung GOttes alsobald in den heiligen Orden aufgenommen/und nach dem Convent, Carcerelle von Assisi genannt / abgeordnet / allwo er den 1. Januarii 1573. in dem 17. Jahr seines Alters mit dem heiligen Ordens-Habit zu innerister Freud seines Hertzens ist angekleydet / und ihme der Nahmen Euphranius in Joseph veränderet worden / hat auch seinen geistlichen Lauf mit einem solchen Eyfer angefangen / als man immer von einem entzündten / und nach der Evangelischen Vollkommenheit begierigen Geist hat verhoffen mögen.

Als

Als seinem Herrn Vettern Nachricht zukommen von der unverhoften Resolution, welche dieser Jüngling / ohne zu Rathziehung einiges Befreunden / ergriffen hatte / entbrannte er in einen solchen Zorn / welcher fast einer Raserey gleichete / und ist unmöglich auszusprechen / mit was Red-Arten er den Schmertzen ob den Verlurst dieses Jünglings ausgedrucket: Es eileten zwar sowohl Verwandte / als andere gute Freund herbey denselben zu trösten; Er aber wolte keinen Trost annehmen / es seye dann / daß man ihme seinen Vettern wiederum zustelle / und entweders mit Lieb oder Gewalt aus dem Novitiat heraus ziehe: solches zu bewercken hat über sich genommen Lelius Herculani, ein naher Vetter des F. Josephi, welcher auch ohne Verzug samt etlichen Bedienten nach Assisi gereiset / gewaltthätiger Weis in das Closter getrungen / und alle nur erdenckliche Schmach-Wort / so ihm der unbändige Zorn eingabe / gegen jene unschuldige Ordens-Brüder / die ihme zu erst begegneten / ausgestossen / mit ungestümen Geschrey begehrend: man solle ihm alsobald seinen Vettern stellen / um mit ihme zu reden. Der P. Novitzen-Meister bringet endlich den guten Novitzen / und nachdem er solchen dem Göttlichen Beystand in einem so gefährlichen Streit anbe-

 fohlen /

fohlen / gehet er zuruck. So bald Lelius seinen Vettern allein vor sich hatte / stellet er sich gantz freundlich / und wendet alle Red-Kunst an seinen Vettern zu bewegen / daß er den Orden verlassen / und mit ihme davon ziehen solte: Er stellte ihm vor das grosse Hertzen-Leyd seines alten Herrn Vettern / nicht weniger die Rauhe und Strenge des Ordens / hingegen die Kommlichkeit des Lebens zu Haus / die reputirliche Heyrath / so ihme bevor stunde / die grosse Ehren und Reichthum / sc auf ihne warteten / er batte / er flehete / er beschwure ihn: nachdem er aber wahrgenommen / daß alles Bitten nichts verfangen wolte / fuhre er in harte Troh-Wort heraus / und sprache: Er wurde im Fall der Verweigerung etwas anderes zu thun gezwungen seyn. Bey diesem langen Vortrag stunde der Novitz mit zur Erden geschlagenen Augen gantz unbeweglich / ohne etwas darzwischen zu reden / endlichen gabe er mit sanfter Stimm zur Antwort: daß er auf den zeitlichen Nutzen oder Vortheil kein Absehen trage / sondern nur auf den ewigen: die Heyrath belangend / erklärte er sich austrucklich / daß er mit niemand anderen als mit der geistlichen Keuschheit sich vermählen wolle: die ausgestossene Troh-Wort beantwortete er mit einem sittsamen Gelächter / vermeldend / daß er solche nicht förchte:

wor-

wordurch sich Lelius höchst beleydiget erzeigte / und hat wenig gefehlet / daß er nicht dem F. Josepho aus Antrib des Zorn einen harten Backenstreich versetzet hat: aber auch dieses wolte nichts fruchten; derowegen ist Lelius in eine solche Wuth gerathen / daß er ohne weiteres Bedencken / was grosses / strafwürdiges Verbrechen dieses sein Unternehmen seye / hat er den frommen Novitzen mit Gewalt ergriffen / und durch Beyhülf der Bedienten für das Closter hinaus gezogen: doch auch dieser Streich ware vergebens / indeme auf starckes Hülf-Ruffen des Novitzen die Capuciner zugeloffen / welche den Lelium gezwungen ohne dieser Beuth mit Schand und Spott abzuweichen.

Nach so glorwürdig-erhaltenen Sieg (ohnerachtet seine Befreundte noch etliche Anschläg wagten / die aber alle fruchtlos abgiengen) wurde der Heil. Joseph in seinem Beruf nur mehr bevestiget / da er alles Absehen auf seine Freundschaft und Geblüt samt allem zeitlichen Interesse auf die Seiten gesetzet / und den vesten Entschluß gefasset / als ein Capuciner zu leben / und zu sterben; der Ursachen hat er die Göttliche Gnad inständigist um Beystand angeruffen / kraft dessen er sich im Lauf seines Probier-Jahrs continuirlich im heiligen Gebett / Wachen / Geißlen / und anderen Buß-Wercken sol-

cher gestalt geübet / daß sich jedermann verwunderen muste. Nach geendigtem Noviciat hat er mit inbrünstigen Geist seine heilige Profession abgeleget/und durch die drey heilige Ordens-Gelübd sich GOtt dem Allmächtigen gäntzlich aufgeopfferet/ nicht nur mit einmüthiger Verwilligung / sondern auch mit höchsten Trost aller anwesenden Ordens-Brüder / als welche gleichsam aus Prophetischen Geist selbesmal schon vorgesagt: Es könne nicht anderst seyn / als/ daß aus diesem neuen Professen ein grosser Heiliger erwachse / weilen er noch als ein Anfängling schon ein vollkommenes Exemplar aller Tugenden an sich hat vorgestellet.

Das III. Capitel.

Von der Armuth / Keuschheit / und Gehorsam des heiligen Josephi.

ES zeigete sich gar bald an unseren neuen Professen / dem heiligen Joseph, eine brennende Begierd die geistliche Vollkommenheit in Kürtze zu erreichen: der Ursachen / weil ihn bedunckte / daß alles Gute/ was er bishero gewürcket / zu diesem Ziel nicht erklecklich seye / also fienge er mit einem neuen und fast unnachfolglichen Eyfer an / sich durch genauiste Beobachtung seiner heiligen Gelübden / durch Abtödtung seiner

fünf Sinnen / durch Casteyung des Leibs / durch Verlaugnung des eigenen Willens / durch stätes Stillschweigen / durch innerliche Versammlung des Gemüts / und Vereinigung mit GOtt sowohl in dem heiligen Gebett / als äusserlichen Verrichtungen / um jene Tugenden zu bewerben / welche ein vollkommner Ordens-Mann unumgänglich besitzen muß; weilen aber solche ordentlich zu beschreiben in diesem kleinen Werck unmöglich / also wird man nur einige derselben mit wenigen berühren.

Seinem heiligen Seraphischen Vatter Francisco nachzufolgen / liebte er die äusseriste Armuth von gantzem Hertzen / und bewahrete dieselbe mit einer recht eyfersüchtigen Sorgfalt / indeme er jederzeit alles dasjenige gehasset / was auch nur einen Schein hatte überflüssig zu seyn / und wolte nichts anderes zulassen / als was die eintzige und pure Nothwendigkeit erforderte: Solches konte man verspühren an seiner Kleydung / da er nichts anderes / als was schlecht / arm / geflickt / und gleichsam zu verwerffen ware / zu seinen Gebrauch haben wolte: solches erscheinte in seiner Wohnung / da er ihme in denen Clöstern nur die engiste / unbequemiste und finsteriste Cellen ausgebetten: eben also ware beschaffen die Einrichtung derselben / dann darinnen ware nichts zu sehen /

als ein schlechtes / doch andächtiges papierenes Bildlein und Crucifix / ein altes Brevier, anstatt des Beths zwey grobe ungehobelte Bretter / anstatt des Haupt-Kisses ein harter Holtz-Block / mit einem groben Sack-Tuch bedecket: solches konte man beobachten in seiner Nahrung / indeme er die meiste Zeit nur mit Wasser und Brod vorlieb nahme / und solches genosse er um so viel lieber / um wie viel selbes schwärtzer / härter und schimmlichter ware; und dieses nicht allein im Closter / sondern auch / wann er in Flecken und Städten die Fasten hindurch dem beschwärlichen Predig-Amt abwartete / dann anstatt des vor ihme zubereiteten bequemlichen Zimmers / suchte er ein kleines niedriges Cämmerlein / welches er auch der Armuth nach einrichtete; Er nahme niemalens vor sich einige Vorsehung der Speisen an / welche man sonst denen Predigern zu geben pfleget / sondern bettlete selbst etliche Stücklein Brods / und zwar nicht bey denen Reichen / sondern nur bey denen Hirten und Bauren / welche kein anderes als schwartzes hartes Brod hatten: Es ware seine geringste Sorg / ob das Wasser zum trincken lauter und klar / oder trüb und übel riechend gewesen: Wofern es sich zutruge / daß er von Predigen abgemattet zu Erhaltung der Natur etwas anderes essen muste / so ware doch

solches

solches nichts anderes als ein übel-zubereitete Bohnen-Suppen / und wann er noch einen Salat von gemeinen auf dem Feld gesammleten Kräutern beyfügte / so ware es bey ihm eine köstliche Mahlzeit: Ein gleiches geschahe mit dem Wein / wann er aus Verordnung der Medicorum etwas von selbem nehmen muste / dann er wässerte denselben so übermässig / daß er nicht mehr den Nahmen eines Weins verdienete. Wann ihme von gutthätigen Leuthen unbegehret einige Speisen geschicket wurden / hat er zwar selbe mit demüthigen Danck angenommen / selbst aber nichts darvon genossen / sonder gabe etwas seinem Gespan / so er wolte / mit dem übrigen suchte er die Arme und Krancke zu trösten. Wann sie eines Feuers bedürftig / gebrauchte er kein anderes Holtz / als einige Reiser und Schaiten / welche er selbst samt seinem Gespan auf dem Feld oder Gässen / gleich denen armen Leuthen zusammen geklaubet. Auf der Reiß truge er nichts anderes mit sich / als ein am Hals hangendes Crucifix / ein altes Brevier, eine Decken / oder zusamm-genähetes Papier vor seine Handschriften / so ihme wegen des Predig-Amts nothwendig: Eine Reis-Uhr / um die Stunden des Gebetts / und seine andere Verrichtungen recht abzutheilen / und ein gemeines Rohr an statt des Stecken.

Und diese strenge / ja äusseriste Armuth hat er auch in seinem hohen Alter / ja gar in seiner Sterbstund beybehalten / wie aus deme erhellet: da er schon nahe bey dem Todt ware / wolten die Herren Medici eine köstliche Medicin verordnen / um in etwas ihme das Leben zu verlängeren; als solches der sterbende Liebhaber der Armuth verstanden / und zugleich erwogen / daß eine so köstliche Artzney sich vor einen Armen nicht schicke / hat er inständigist gebetten: man solle doch seinen Stand beobachten / und ihme das Vergnügen nicht benehmen / als ein wahrer Armer zu sterben. Hat also der H. Josephus bis auf den letzten Athem-Zug weit ein grössere Sorgfalt vor seine geliebte freywillige Armuth getragen / als immer ein Geitzhals vor sein Geld und Gut tragen könte.

In Betrachtung dieser Sorgfalt / so der heilige Diener GOttes gebrauchet die heilige Armuth unverletzt zu bewahren / ist ihme leicht einzubilden / mit was vor einer Wachtbarkeit er werde die Jungfräuliche Keuschheit bewahret haben / als welche so vielen Gefahren ausgesetzet / daß keine Sorg vor selbe zu viel ist; Weil er nun annoch als weltlich / wie oben bedeutet worden / so viele Mühe angewendet / diese Englische Tugend unverletzt zu erhalten / hat er solche nachmalens als ein Ordens-Mann verdopplet / weilen

len er sich nunmehro durch das Gelübd zu solcher verbunden zu seyn erkennete: der Ursachen er allen Müssiggang / Nachlässigkeit / und eitle unnutze Gespräch und Conversation, als durch welche dem Teufel Gelegenheit gegeben wird / diese Tugend zu bestreiten / nicht anderst / als eine giftige Schlang geflohen / damit er seine Unschuld erhalten konte: Er ware jederzeit ernsthaft / und also behutsam in seinen Augen / nicht nur im Closter / sondern auch auf Gassen und Strassen / und in denen Häusern / daß er niemahls die Augen eröfnete / etwas anzusehen / wo es nicht die Nothdurft erforderte: Mit Personen anderen Geschlechts umzugehen / oder zu reden / ware ihm eine rechte Peyn; wann er sich aber gezwungen sahe / mit selben zu sprechen / da sie ihn entweders um eine Hülf oder Rath angesuchet / hat er sie / zwar der Nothdurft nach / doch mit so viel möglich-wenigen Worten abgefertiget: Keine aus denen Weibsbildern bekame seine offene Augen zu sehen / ja mit harter Mühe sein Angesicht / so gar seine nächste Bluts-verwandte Baasen konten die Gnad nicht erhalten / seine blosse Hand zu küssen. So bald ihm nur ein unkeusches Wort zu Ohren kommen / erzitterte sein Leib vor Schrocken / und wurde sein Angesicht mit einer schamhaften Röthe überzogen / ja man hat diese Scham-

Röthe

Röthe so oft an ihm bemercket/ als oft er wider das Laster der Unreinigkeit auf der Cantzel zu reden hatte: also keusch ware unser H. Josephus, daß dessen Beicht-Vätter nach seinen Todt mit einem Jurament ausgesaget: sie hätten aus allen seinen Beichten nicht können abnehmen/ daß er jemahlens weder in Worten noch Wercken die Keuschheit verletzet hätte/ der Ursachen ware er auch einer solchen Schamhaftigkeit/daß niemand ihn bereden konte/ bey kothigen Weegen oder Strassen den Habit aufzuheben/ sondern wolte lieber seine Füß von dem nassen/ ja oft von Eyß erharteten Saum des Habits verwunden lassen/ als selbe nur ein wenig entblössen: Ist also kein Wunder/ daß ihm GOtt wegen seiner Unschuld zwey absonderliche Gnaden ertheilet/ deren eine ware/ daß von seinem Leib jederzeit ein so annehmlicher und durchtringender Geruch ausdünstete/welcher mächtig ware Leib und Seel zu erquicken: die andere bestunde in dem/ daß/ so bald dem Heil. Joseph eine der Unlauterkeit ergebene Persohn begegnet/ oder in die Nähe kommen/ verspührte er gleich einen so unerträglichen Gestanck/ daß er vielmals die Nasen verstopffen muste; dieses jedoch gereichte meistentheils zum Nutzen dieser Ubelriechenden/ weilen der H. Vatter hierdurch Gelegenheit suchte dieselbe von ihrem un-

flätigen

flätigen Leben ernsthaft abzumahnen / deren dann gar viele gantz verschamet / daß ihre heimlichiste Laster entdecket worden / zugleich von der angetroheten strengen Straf GOttes erschröcket / sich alsobald dem Beicht-Vatter zu Füssen geworfen / und durch die heilige Buß von ihren Lastern gereiniget haben / ja sich glückseelig schätzeten / daß ihnen dieser Zufall begegnet. Eines ist noch von der Jungfräulichen Schamhaftigkeit des H. P. Josephi beyzubringen / weil selbes auch den Eingang eröfnet von seinem vollkommenen Gehorsam etwas weniges zu melden.

Es hat der gerechtiste GOtt zu Vermehrung der Verdiensten seines getreuen Dieners Josephi zugelassen / daß er ohnversehens kurtz vor seinem Tod von der schmertzlichen Kranckheit des Krebs ergriffen worden / und zwar an dem heimlichisten Orth des Leibes / und weilen dieser Zustand immer weiter um sich gefressen / wurde er genöthiget solches seinem P. Guardiano zu entdecken / welcher geantwortet: in diesem Punct seye nichts anders zu thuen / als nur fein bald die Balbierer zu beruffen / und ihnen den schadhaften Theil zu zeigen. So bald der H. Josephus diese Red vernommen / verspührte er / daß vor Schrocken ein kalter Schauer alle Adern und Glieder seines Leibs durchlieffe / sein Angesicht erblassete / seine Augen schwam-

schwammen in Zähern / und mit gefaltenen Händen batte er: man solte es doch zu einer solchen Action nicht kommen lassen / welche seiner Schamhaftigkeit unleydentlich wäre: erklärte sich aubey / gantz bereit zu seyn / viel lieber die wenige Täg seines noch übrigen Lebens in denen grausamisten Schmertzen zu verzehren / als die Schamhaftigkeit ausstehen / sich also entblösset von anderen sehen zu lassen; worauf der P. Guardian erwiderte: er wolte ihm gern zu gefallen leben / wofern nicht sein Amt und Gewissen ihn verpflichtete das Gegentheil zu befehlen / derowegen solle er sich nur bereiten / und seine Schamhaftigkeit dem heiligen Gehorsam zu einen heldenmüthigen Opffer schlachten. Der H. Josephus diesen Befehl vernehmend / zeigte sich gantz vergnügt / und antwortete mit auferbäulichister Ergebenheit: **Wie ihr wollet / geehrtister Vatter / also soll es auch geschehen:** Wie er dann denen beruffenen Chirurgis nicht nur den schadhaften Theil willig gezeiget / sondern auch ihre schmertzhafte Operation, welche sie mit Messer und Feuer vornehmen musten / mit höchster Gedult ausgestanden; erlangte aber hierdurch die Ehr einer doppelten Victori der Uberwindung seiner selbsten / samt dem reichen Verdienst der Nachfolgung JEsu Christi / als welcher gleichfalls aus Gehorsam gegen

seinen

seinen himmlischen Vatter / nackend und bloß vor den Augen der gantzen Stadt Jerusalem mit höchsten Schmertzen an dem heiligen Creutz gehangen und gestorben ist.

Diese gehorsame Uberwindung seiner selbsten wäre vielleicht in einem anderen zu verwunderen / nicht aber in unserem heiligen P. Josepho, als welcher sich gleich bey dem Eintritt in den heiligen Orden emsigigst beflissen die Vollkommenheit dieser Tugend zu erreichen; ist nur zu betauren / daß jene Ordens-Vätter / die mit ihme gelebet / und tägliche Exempel eines ausbündigen Gehorsams an ihme erblicket / von diesen Besonderheiten so wenig aufgezeichnet / indem sie glaubten / es könne die Gedächtnuß eines so unvergleichlichen Gehorsams nicht so leicht verschwinden / welcher auch in einem gantz vollkommnen Ordens-Mann etwas besonderes gewesen wäre; Jedoch so ist gewis / daß der H. Josephus in der Persohn seines Vorstehers GOtt selbsten verehret / und sich vest eingebildet habe / der Befehl des einen seye der Willen des anderen / derowegen er auch das anbefohlene mit aller Willfährig- Emsig- und Freudigkeit verrichtet hat. Wann er vermerckte / daß man aus Respect gegen seine Persohn mit einem oder anderen Befehl zuruck haltete / entweders aus grosser Hochachtung / so jedermann

gegen

gegen ihn truge; oder / weil man besorgte / sothane Verrichtung möchte seinen Kräften zu schwär fallen; wolte er doch seinen Gehorsam nicht müssig stehen lassen / sondern suchte auf alle Weis den Willen seines Vorstehers auszukundschaften / und wo er nur eine billiche Muthmassung gefunden / solchen errathen zu haben / eilete er ohne Verzug denselben zu vollziehen / ohne einiges Absehen weder auf die Widersetzlichkeit der Natur / noch auf die Schwäre der Verrichtung / noch auf die Gefahr des Lebens selbsten. Nachdem er in denen ersten Jahren des Ordens durch das heilige Gebett und Einsamkeit verkostet hatte / wie süß der HErr / und wie gut es seye / im Stillschweigen das Heyl von GOtt erwarten / hatte er Belieben sich gäntzlich der Einsamkeit zu ergeben / und dem betrachtlichen Leben obzuligen: Der eintzige heilige Gehorsam aber / kraft dessen er zu denen sowohl Philosophischen als Theologischen Studien beruffen wurde / hat ihn vermöget / daß er ohne Widerred Folg geleistet / und alle seine besondere Vergnügungen auf die Seiten gesetzet: Ein gleiches ereignete sich / da ihme von seinem Oberen auferleget wurde / dem Volck das Wort GOttes vorzutragen: hier widersetzte sich sehr empfindlich sein demüthigster Geist / und wolte sich mit nichten bereden

den lassen / daß er tauglich wäre andere zu lehren / und auf den Tugend-Weeg zu leiten / auf welchen er selbsten (wie ihn beduunckte) noch schlechten Fortgang gemachet hätte: aber auch hier victorisirte der heilige Gehorsam / und zwar also / daß er die eigene Meynung verworffen / und vestiglich geglaubet / der gütigste GOtt / welcher ihne durch die Obrigkeit zu diesen Amt beruffen / werde ihn auch hierzu tauglich machen / und was seiner Seits ermanglete / durch Göttliche Gnad ersetzen / wie dann auch mit grossem Frucht erfolget.

Das IV. Capitel.

Von der Demut und Lebens-Strenge des heiligen Josephi.

DA wir im vorigen Capitel den Gehorsam unsers H. Josephi betrachtet / haben wir auf die letzte zugleich schon etwas von seiner tieffen Demuth erblicket / welche Tugend in ihme wahrhaftig sehr groß gewesen. Ein wahrer Demüthiger haltet sich allzeit vor schlecht / nichtswürdig und verächtlich / und eben darum fallet ihm leicht / sich einem jeden zu unterwerffen: gedachte ringschätzige Meynung von sich selbsten / und die Ausübung derselben / ware unserem H. Josepho gleichsam angenaturet; weder die ausbündige Talent und Gaben / mit welchen er von

GOtt gezieret / weder die herzliche Thaten / welche ihn bey Geist- und Weltlichen in grossen Ruhm gesetzet / weder die offenbare Miracul / so GOtt durch ihne gewürcket / weder die allgemeine Verehrung des Volcks / welches ihn vor einen Heiligen ausrufte: diß alles ware nicht vermöglich / daß sich unser H. Josephus auch nur im geringsten eitel erhebet hätte / sondern im Gegenspiel schätzte er sich voll der Unvollkommenheiten / ja / daß er nicht würdig seye / unter so heiligen Religiosen (wie er zu sagen pflegte) zu wohnen; der Ursachen hatte er sich öfters denenselben zu Füssen geworffen / und begehret / sie sollten ihme doch mit ihrem Gebett die Besserung seiner Mängel und Fehler bey GOtt erhalten.

Obwohlen er ein Mann von nicht gemeiner Gelehrtigkeit / und verwunderlich-weisen Klugheit / also / daß man seinen Rath gleichsam vor einen Göttlichen Ausspruch gehalten / so führete er doch diesfalls eine gantz widrige Meynung von sich selbsten / und so er etwann eines Raths bedörftig / hat er solchen nur bey einfältigen und unverständigen Persohnen gesuchet / weilen er einen jeden vor verständiger gehalten / als sich. Im übrigen vermeynte er / sich nur gebohren zu seyn zu lauter verächtlichen Aemtern / welche auch seine Freud waren / und verhielte sich

nicht anderst / als ob er bestellet wäre allen Closters-Beamten in ihren Verrichtungen zu helffen: der Ursachen fande man ihn bald in der Kuchel / die Schüssel abwaschen / Wasser schöpffen / oder Holtz zutragen: bald sahe man ihn mit der Schaufel im Garten umgraben: bald die arme Kleydungen der Brüder waschen oder flicken: bald denen Krancken liebreich dienen und auswarten: bald das Closter auskehren: bald die Kirchen säuberen / oder die Altär zieren / oder was nur dergleichen zu verrichten vorkame. Aus Antrieb dieser Tugend hat er zwar alle Ehren und Würdigkeiten auf möglichste Weis geflohen und vermeydet / jedoch zu Prob seines Gehorsams haben ihm die Oberen ein- oder anderesmal das Amt eines P. Guardians aufgetragen / in welchem der demüthige Mann doch mehr mit seinem tugendreichen Exempel / als befehlenden Worten regierete.

Er ware beflissen allen anderen zu dienen / wolte aber von anderen keine Dienst annehmen / solches zeigte sich / wann er zuweilen wegen üblen Wetters mit sehr kothigen Füssen in das Closter gelangte / und die Brüder zuluffen / ihm (wie in dem heiligen Orden gebräuchlich) die Füß zu waschen / hat er solches nicht zugelassen / mit Sprechen: Nein / nein / liebste Mit-Brüder! unter-

lasset dieses / dann es will sich nicht gebühren / daß eure zum Dienst GOttes geheiligte Händ einem sündigen Esel sollten die Füß waschen: Er aber hat solche / nachdem das Koth in etwas eingetrücknet / nur mit einem stumpfen Besen nicht ohne Schmertzen (wie leicht zu glauben) gesäuberet. Wann er bey herannahender heiligen Fasten-Zeit zu predigen ausgangen / und ihme ein Priester zum Gesellen verordnet worden / fiel es ihm allezeit beschwärlich / weilen er sich dessen unwürdig schätzte: wann es aber ein Lay-Bruder gewesen / hat er nicht nur keine Dienst von solchem angenommen / sondern im Gegenspiel sich so liebreich gegen selben verhalten / als ob er von dem Vorsteher / denselben zu bedienen / verordnet wäre. Seine tieffe Demuth erstreckte sich so weit / daß er alle Ermahnungen / Correctionen / oder Verweis / nicht allein von seinen Oberen / sondern auch von seines gleichen / ja von minderen / mit gleichgültiger Unterwerffung und fröhlichen Angesicht aufgenommen / ja / ohne Absehen auf das Orth / wo selbes geschahe / sich gleich zu Füssen der jenigen geworffen / so ihne ermahnet oder corrigiret / und denenselben demüthigen Danck gesaget; welches doch die Brüder nur darum thäten / weil selben bewust / daß sein gröstes Vergnügen in dem bestunde / wann er von an-

deren

deren gestraffet / getadlet / und verachtet wurde.

Aus diesem niederträchtigen Urtheil / so der H. Josephus von sich selbsten machte / stehet leicht zu schliessen / was er vor ein grosser Feind seines Lobs gewesen seye: gegen alles / was nur den geringsten Anlaß zur eitlen Erhebung geben kunte / truge er gleichsam ein natürliches Abscheuen und Widerwillen / also / daß er ob allem Lob / so man von seinen Verdiensten machte / ein unglaubliche Beschwernuß empfunden: Die Röthe / welche gleich sein gantzes Angesicht überzogen / ware ein unlaugbares Zeichen der Peyn / so er deßwegen in seinem Hertzen fühlete: wer ihne recht plagen und mortificiren wolte / hatte nichts anderes vonnöthen / als in seiner Gegenwart dessen Tugend und Geschicklichkeit hervorzustreichen / dann es war sein höchste Qual / wann er hören muste / daß andere etwas auf ihne halten; zur Prob dessen dienet jene Begebenheit: da er einsmals nach der Predig mitten durch das häuffig-versammlete Volck gehen muste / haben in solchem Gedräng einige fromme Persohnen von seinem Habit etliche Stücklein abgeschnitten / um selbe aus Andacht bey sich zu tragen: solches hat er zwar selbst nicht wahrgenommen / als aber P. Franciscus sein Vetter und Gesell ihme solches zu Haus gezei-

get / und beygerucket: Solches seye ein offenbares Zeichen des grossen Rufs der Heiligkeit / in welchem er bey dem Volck stunde: jedoch hatte er dieses so bald nicht ausgeredet / als es ihne schon hertzlich gereuet / da er sehen muste / in was grosse Betrübnuß der demüthigste Diener GOttes hierdurch gestürtzet worden: Er brache in häuffige Zäher und Seufftzer hervor / und ware alles / was sein Gesell auch vorbrachte / nicht vermöglich ihne zu trösten / dann er konte nicht fassen / wie doch jemand auch nur das geringste Zeichen eines Verdiensts an ihm vermercken könte / da er doch selbsten nichts anderes an sich finde / als lauter Ursachen seiner Verachtung. Er besasse fast alle Tugenden / und zwar nicht in einem gemeinen Grad / dessen dann wahrhafte Zeugnussen waren jene ausserordentliche Gnaden / so er täglich von GOtt erlangte; jedoch seine unvergleichliche Demuth verblendete seine Gemüts-Augen solcher Gestalt / daß er nichts tugendliches an sich verspührete; der Ursachen er einsmals zu seinem Gespan im Vertrauen gesprochen: Ich vermercke zwar wohl die Göttliche Gnaden-Gunst gegen mich / kan aber nichts an mir finden / wordurch ich dieselbe verdienete. Je mehr nun die Göttliche Gnaden zunahmen / je mehrers suchte er sich zu erdemüthigen; und eben dieses ware eine

Ursach

Ursach jenes Evangelischen Hasses / so er wider sich selbsten truge / und veranlaste ihn seinen Leib mit einer recht erschröcklichen und gleichsam unnachfolglichen Strenge zu casteyen.

Jene vielfältige Bemüh- und Abmattungen / so der Diener GOttes wegen des Seelen-Heyls / wegen öfteren Predigen / oder anderen grossen Wercken Christlicher Liebe auf sich zu laden pflegte / scheineten eine solche Lebens-Art zu erforderen / welche seiner Buß-Begierd zwar ein Genügen thäte / jedoch also / daß hierdurch die Schwachheit seiner Natur nicht unterdrucket wurde; allein / der H. Josephus ware eines anderen Sinns / und wann es auf die Casteyung des Leibs ankame / beobachtete er keine Regel der Bescheidenheit: Die Manieren sich zu peynigen / um wie viel sie rauher / strenger und ungewöhnlicher / um so viel waren ihm selbe angenehmer: Er liebte nichts gemeines in der Strenge / sondern nur jenes / was auf eine ausserordentliche Weis seinen Leib quälen konte / also / daß er nur insgemein ein Henckers-Knecht seines Leibs benamset wurde. Die Zeit zu schlaffen theilte er mit seinem Leib sehr ungleich / da er demselben nur zwey / aufs höchste drey Stund zuliesse / damit er das übrige und mehrere dem Wachen und Betten könte beylegen: Sein Li-

gerstatt / wie schon gemeldet / waren rauhe Bretter / oder wohl gar die blosse Erden: Das Haupt-Kiß ein harter Stein / oder Stuck-Holtz: wann er aber mit dem grausamen Schmertzen der Colic behaftet / und der Ursachen die Obrigkeit anbefohlen / daß er sich eines Stroh-Sacks bedienen solte / gehorsamte er zwar willig / jedoch muste der Stroh-Sack so schlecht und unbequem beschaffen seyn / daß er ihme gedienet / mehr die Ruhe zu verhinderen / als zu beförderen: Vor seine Wohnung erwählte er jederzeit das allerschlechtiste Orth / so im Haus ware / und gemeiniglich zu nächst an einem übelriechenden Orth / um hierdurch stäts seinen Geruch zu mortificiren: Einsmals durch eine gantze Fasten-Zeit wohnete er sowohl des Tags / als bey der Nacht in einem so engen Cämmerlein / wo er nicht ruhen konte / es wäre dann / daß er sich über etliche Holtz-Bürdel ausstreckte / oder mit denen Schultern an die Mauer anlehnete. Auch bey grimmiger Winters-Kälte (wofern es nicht die äusseriste Nothdurft / oder der heilige Gehorsam erforderte) hat ihn niemand bey dem Feuer gesehen / sich zu wärmen.

Das gantze Jahr theilte er ab in acht lange Fasten / welche er mit unglaublicher Strenge gehalten / und zwar die meiste Täg in Wasser und Brod / ja mit diesem nicht

ver-

vergnüget / suchte er seinem Leib / als welchen er vor seinen Haubt-Feind jederzeit gehalten / so viel möglich / alle Nahrung zu entziehen / wie er dann gantzer zehen Täg lang mit einem eintzigen / nicht gar grossen Stücklein Brods erklecket / von welchem er täglich nur ein Maul-voll abgebrochen: und (welches billig zu bewunderen) bey aller dieser so grossen Abstinenz und Ausmerglung wurde er doch weder bleich noch mager / sondern behielte allzeit eine lebhafte Farb in dem Angesicht / und eine mittelmässige Fette an dem Leib; und dieses ware Ursach / daß ihne einsmals ein Religios aus einem anderen Orden offentlich einen Gleißner genennet / und sich erkläret / daß er alles vor unwahr halte / was von seinem so grossen Abbruch ausgesprenget wurde; diesen Schimpf übertruge der H. Josephus mit gewöhnlicher Gelassenheit; jedoch / weil ihne selbsten beduncke / eine solche Fette des Leibes stunde nicht wohl an einem Buß-Prediger / der Ursachen / damit sich niemand an ihme ärgeren / und diese Fette sich verliehren möchte / fienge er an noch strenger zu fasten / und nahme durch acht gantzer Täg auch nicht einen Bissen Brod zu sich / viel weniger andere Speiß; nach einiger Zeit fragte er im Vertrauen seinen Beicht-Vatter: ob sein Leib nicht etwas magerer wäre? dieser aber gabe zur Antwort:

wort: er könne nichts vermercken; da sprache der H. Josephus mit lächlenden Mund: Wohl! wohl! wann deme also / so lasset uns nur essen wie vorhin / ich verspühre / daß solches der Willen GOttes seye / dessen Urtheil einzig und allein zu beobachten und zu förchten ist. In was aber bestunde sein Essen? auch in jenen wenigen Tägen / so zwischen seinen acht langen Fasten unterlieffen / asse er doch fast niemahls Fleisch / und muste nur ein hohes Kirchen-Fest einfallen / wann er ein oder anderes Bröcklein von selben versuchte / und dieses geschahe allzeit mit einer Alteration seines Magens / welcher das Fleisch / als eine ungewohnte Speiß / verabscheuet / also / daß ihme das Fleisch-Essen mehr zur Peyn / als Erquickung dienete. Er ware mit einer Speiß vergnüget / welche gemeiniglich eine Suppen ware von Kräutern oder Hilsen-Früchten / welche er mit Aschen und pulverisirten Wermuth vermischet / wann er noch darzu etwann einen Salat von ungeschmachen Wald-Kräutern / oder ein halb-verfaultes / vermodertes Knoblauch- oder Zwifel-Häuptlein / samt einem schwartzen Stücklein Brods genosse / welches er zuvor in jenem stinckenden Wasser / wormit man die gesaltzene Fisch ausgewaschen / eingeweicket hatte / so war es bey ihm etwas köstliches.

Zuwei-

Zuweilen liesse er eine Hand-voll Bohnen zu/ jedoch diese musten nach seinen Gusto zubereitet seyn/ nemlich übel gekochet/ ungeschmack/ und ohne einiges Gewürtze Er predigte einsmals zur Fasten-Zeit an einem gewissen Orth/ allwo man ihme etlich Handvoll Bohnen verehrte/ der Ursachen nahme er einen erdenen Hafen/ gosse selben bis auf die Helfte mit Wasser an/ und schüttete die Bohnen darein/ damit sie sollten aufgeschwellen/ und weich werden! diesen Hafen setzte er an ein abgesöndertes Orth/ damit er nach Nothdurft darvon nehmen könte; er liesse aber selbe so lang stehen/ daß die Bohnen (bey ohne das zunehmender Hitz) endlich anfiengen wurmig zu werden/ zu faulen/ und übel zu riechen: sein Gespan/ den grossen Gestanck vermerckend/ suchte eines Morgens nach/ da der H. Josephus ausgegangen/ und fande den Hafen/ weilen er nun glaubte/ daß solche nicht mehr zu gebrauchen/ stürtzte er die Bohnen samt dem Hafen über die Stein-Felsen hinab/ auf deren Spitz ihre Wohnung erbauet ware; als nun auf den Abend der Prediger nach Haus kommen/ und etwas von seinen Bohnen geniessen wolte/ dieselbe aber nicht mehr gefunden/ zeigte er sich in etwas mißvergnügt/ und bekennete seinem Gespan/ daß er zu seiner Vergnügung ein gutes Lecker-

cker-Bißlein verstecket habe / welches nun seye verlohren gangen; aus welchem zu schliessen / der H. Mann müsse öfters von diesen stinckenden Bohnen genossen haben: wie wohlgefällig aber diese Art / sich abzutödten / GOtt dem Allmächtigen gewesen seye / hat er durch ein Wunder-Werck bezeugen wollen / dann als der Gesell um Verzeyhung gebetten / und bekennet / was er gethan / begehrte der Heil. Vatter / er solte alsobald den Hafen in dem Thal suchen: dieser / obwohlen er selbst mit Augen gesehen / daß der Hafen im Herabfallen auf die Felsen in viele Trümmer und Stuck zersprungen / gehet doch / nur dem H. Joseph zu gefallen / hinab in das Thal / allwo er mit höchster Erstaunung den Hafen nicht allein gantz / unverletzet und unbeschädiget / sondern auch alle Bohnen samt dem Wasser darinn angetroffen / und mit Freuden / GOtt lobend / dem H. Vatter wiederum zugestellet.

Wie das Essen / also ware nicht besser beschaffen sein Trunck / welches vor ordinari das pure Wasser gewesen / nicht aber ein reines und klares / sondern ein trübes / kothiges und übel-riechendes / wann er nur ein solches haben kunte / und dieses nur in einer so geringen Maaß / daß er niemals den Durst recht gelöschet / dann er suchte sich in allen zu mortificiren. Solche Art sich im Trunck

zu casteyen / erlehrnete er durch eine heroische Uberwindung seiner selbsten: da er aus Gehorsam / die Fasten hindurch an einem Orth in der Gegend der Stadt Spoleto zu predigen / auf der Reis begriffen ware / und sich eines Tags um die Mittags-Zeit auf den Rand eines alten Brunnens niedergesetzet / dessen Wasser gantz gelb / stinckend / und voll von Krotten und anderen Ungezifer ware; nachdem er nun ein hartes Stücklein Brod und etwas von Knoblauch geessen / nahme er an statt des Trinck-Geschirrs den oberen Theil von einem ausgehohlten Kürbis / und schöpfte aus selbem Brunn das garstige Wasser; jedoch / seine gantze Natur widersetzte sich mit solcher Gewalt / daß er an allen Gliedern erzitterte / und kaum den Kürbis in der Hand erhalten konte / dieser Grausen hätte auch bald überwunden; allein / da sich der H. Josephus erinnerte / wasgestalten unser Heyland aus Liebe gegen ihn die bittere Gall und Essig am Heil. Creutz verkosten wollen / muste alle Sinnlichkeit weichen / und hat selbes unflätige Wasser heldenmüthig ausgetruncken / wordurch er von GOtt die Gnad erhalten / und sich also daran gewöhnet / daß er auch das unsauberiste Wasser / ohne eintziges Abscheuen / ja mit sonderbaren Vergnügen hat trincken mögen: wie es dann seine Gesellen und an-

dere glaubwürdige Leuth vielmals bemercket / und nach seinen Todt in authentischer Form ausgesaget haben.

Seine Begierd zu leyden ware nicht vergnüget mit jenen dreyen oder vier Disciplinen / so in dem Orden alle Wochen gewöhnlich / sondern geißlete sich alle Tag auf das schärffiste / entweders mit einer Ketten / oder mit Strick-Knöpffen / die mit scharffen stählingen Spitzen versehen waren / nicht ohne häuffige Vergiessung des Bluts / so allen und jeden einen Grausen verursachte / die es etwann ungefehr zu sehen bekommen / dann er wuste solches meisterlich zu vertuschen. Es wird vor eine glaubwürdige Tradition gehalten / daß unser Heyland in seiner schmertzlichen Geißlung 6666. Streich empfangen habe; in diesem Stuck seinem Erlöser nachzufolgen / hat sich der H. Josephus zu gewisser Zeit in die Kirchen eingesperret / und nachdem er den Habit ausgezogen / ihme eben so viel wohl-gemessene Geissel-Streich gegeben / in welcher Zerfleischung er gemeiniglich drey gantzer Stund zugebracht / und obwohlen seine Schultern und Rucken hoch aufgeschwollen / auch voller Wunden und Ritzen waren / deren einige so tief / daß man den äusseristen Theil eines Fingers kunte darein legen / so bedeckte er doch selben mit einem rauhen / aus Roß-Haar gewürck-

ten

ten Cilicio: was dieses vor eine Marter gewesen / ist leichter zu gedencken / als auszusprechen. So bald aber ein solches Buß-Zeig / entweders / weil er abgenutzet / oder wegen Gewohnheit / ihme nicht mehr so viel Schmertzen verursachet / als sein Eyfer verlangte / muste ein anderer frischer an dessen Stelle: dergleichen ware eine halbe Schweins-Haut / an welcher die stärckiste Borsten abgestutzet und zugespitzet: nicht weniger ein schwerer / eyserner scharffer Pantzer bis auf den halben Leib / welchen er 11. gantzer Jahr getragen: nächst diesen ware ein eyserne und fast einer halben Spann breite Gůrtel / welche innwendig mit vielen Spitzen versehen: allein / diese zwey letzt-gemeldte Buß-Zeig muste er aus Gehorsam ablegen / weil die Vorsteher vermeynten / das erstere wåre eine Ursach seiner öfteren Colic-Schmertzen / das andere aber ihme gar zu viel frische Wunden verursachte. Jedoch so eyfrig die Vorsteher sich bemůheten ihme die Buß-Zeig aus den Händen zu reissen / eben so beschäftiget ware sein Eyfer etwas neues zu erfinden und zu erlangen: wie er sich dann bald darnach mit einer zimlich-grossen eysernen Ketten umgůrtet / die sich nach und nach so tief in die Haut gesetzet / daß so gar das Fleisch darůber gewachsen / und endlichen ein schmertzliches Geschwär

daraus

daraus worden / welches nicht anderst konte geheylet werden / als daß man ihme die Ketten / Glieder- oder Stuck-weiß / mit Gewalt aus dem Leib / entweders mit der Zangen reissen / oder mit dem Messer schneiden muste / und wurde vor ein wahres Miracul gehalten / daß er bey solchen erschröcklichen Schmertzen nicht alsobald Todts verblichen. Hierdurch wurde unser H. Josephus doch nicht abgeschröcket / sondern nur mehrers entzündet / wie er dann bald darauf / nachdem er kaum geheylet worden / sich wiederum mit einer anderen Ketten umgürtet / welche er auch bis in seinem Tod getragen: und weilen sowohl seine Auswarter fleissigste Obacht getragen / daß er nichts dergleichen bekommen konte / als auch jener fromme Schmid / welcher ihme sonsten mit dergleichen verhülflich gewesen / bey seinem Gewissen betheuret / daß er ihme solches abgeschlagen / so ware die beständige Meynung / er müsse diese letztere Ketten durch die H.H. Engel erhalten haben. Damit er aber keine Art oder Weis sich zu martern unterliesse / hat er (jedoch einige Jahr vorhero) auch das Feuer probiren wollen / da er nemlich aus dem Camin etliche glüende Bränd von Reiser-Bürtlein heimlich in die Cellen getragen / und sich ohne Barmhertzigkeit an etlichen Orthen des Leibs gebrennet / um hier-

hierdurch ein- oder andere Wunden zu verursachen / woran er ohne Unterlaß zu leyden hätte: und diesfalls hat es ihme nicht gefehlet: jedoch / weil die Wunden sich immer vergrösseret / und hieraus ein sehr übler Geruch entstanden / haben die Brüder solches vermercket / der Ursachen wurde er durch den H. Gehorsam gezwungen / den Balbirer zuzulassen / welcher nach Besehung der Wunden betheuret: wofern es nur noch ein kleines angestanden / wäre der Schaden nicht mehr zu heylen gewesen. Mit einem Wort / sein gantzes Leben ware gleichsam ein stätes Studiren und Nachsinnen / sich zu martern / als wäre er zu nichts anderen gebohren / als seinen unschuldigen Leib zu plagen und übel zu tractiren / und dieses zwar ohne Unterlaß / ohne Aussetzung / bis auf die letzte Stund seines seeligen Tods.

Das V. Capitel.

Von der verwunderlichen Gedult des Heiligen Josephi.

IN Erinnerung dessen / so allbereit beygebracht worden / oder bey anderer Gelegenheit noch folgen wird / bleibet wenig übrig von der unvergleichlichen Tugend der Gedult unsers H. Josephi allhier zu melden; dann es lasset sich leicht einbilden / daß ein

solcher Mann / welcher Creutz / Leyden / Schmertzen / Verachtung / und dergleichen nicht nur liebte / sondern mit höchster Begierd suchte / mit dieser Tugend in vollkommnisten Grad müsse bewafnet gewesen seyn: genug ist es / zu melden / daß niemand zu finden / welcher sagen könte / gesehen oder gehört zu haben / daß unser H. Josephus auch in den schweristen Kranckheiten / auch in den grausamisten Schmertzen / da man ihne geschnitten oder gebrennet / nur einmahl geschryen / oder sich beklagt hätte: nichts destoweniger wollen wir nur kürtzlich etwas melden von seiner ausbündigen Gedult / die er bezeuget in Ubertragung allerhand Schmach und Unbilden / welchen er sich vielmals ausgesetzet wegen seines hitzigen Eyfers vor die Ehr GOttes / und vor das Heyl des Nächsten. Hier aber muß man vorläuffig bemercken / daß unser H. Josephus / seinem natürlichen Temperament nach / gar nicht zur Sanftmuth geneigt / indem er eine Natur hatte / welche hitzig / blutreich / voller Feuer / und der schwartzen Gall aufs höchste unterworffen / dergleichen Naturen leicht in Harnisch zu bringen / und zum Zorn zu bewegen seynd: diese gabe sich in den ersten Jahren seines Ordens-Stand zu erkennen / da er eines Tags von jemand mit schimpflichen Schmäh-Worten / nicht ohne

Verle-

Verletzung seiner Ehre / angegriffen wurde / alsobald entzündete sich sein Geblüt / die Gall fienge an zu wallen / also / daß er schon aufgestanden / und allbereit im Begrif ware / seinen Beleydiger mit gleichen zu bezahlen / und solchergestalt zu antworten / wie ihme die hitzige Passion des Zorns eingegeben: jedoch gienge er gleich in sich selbsten / und da er den Excess, in welchem der Zorn ihne gestürtzet / erkennet hatte / wendete er sich um / griffe mit der rechten Hand in den Busen / und zoge das anhabende Buß-Kleyd etlichmal so starck hin und wieder / das Haut und Fleisch zerrissen und er etlich Täg daran zu heylen hatte / auf solche Weis hat er den Zorn an sich selbsten ausgelassen: gleich darauf hat er sich dem Verleumder zu Füssen geworffen / und mit einer so demüthig- und freundlichen Manier um Verzeyhung gebetten / welche weit besser dem Beleydiger / als dem Beleydigten wäre angestanden.

Nach dieser herrlich-erhaltenen Victori wurde er ein so vollkommner Herr über seine zornmüthige Passiones, daß nach diesen niemals wahrgenommen worden / daß er nur einmal die Schrancken der Sanftmüthigkeit überschritten hätte / obwohlen es ihme fast niemals an Begebenheiten ermanglet / die ihne zu solchen hätten entzünden können: welche alle zu beschreiben nicht allein zu lang /

sondern fast unmöglich fallen wurde: jedoch nur eine eintzige Zeugnuß zu stellen / so ware vor anderen verwunderlich jener dreyfache Scharmützel / welchen er mit Hercule Mastrozzi, seinem Vettern gehabt / und welcher aus dieser Ursach entsprungen: dem H. Josepho ware bewust / daß gemeldter sein Herr Vetter ein grosses Grundstuck / welches der Bruderschaft unsers Erlösers zu Leonissa zuständig ware / unrechtmässiger Weis derselben entzogen / und ihme zugeeignet habe / derohalben / damit das Heyl dieser Seelen erhalten wurde / ermahnete ihn der H. Josephus mit Lieb-vollen Worten zu Erstattung dieses ungerechten Guts; allein / dieser Herr welcher / um wie viel er eines theils in seinem Vatterland durch erlangte Authorität und grosse Reichthum mächtig / um so viel anderen theils von dem Geitz völlig eingenommen ware / vermerckend / daß man ihne zu einer Restitution oder Wiedergebung zwingen wolte / darzu er keinen Lust hatte / wurde von einem so teuflischen Zorn befallen / daß er (ohne eintzigen Respect oder Absehen auf die Geistlichkeit oder Freundschaft / oder auf sein eigene Ehr / und noch darzu auf offenen Platz / welcher mit häuffigen Volck erfüllet ware) diese treuhertzige Ermahnung mit einem starcken Backenstreich beantwortete / und darvon gienge: das zweytemal /

da ihne der H. Josephus ermahnete / hat er ihne auf offener Strassen so gar mit Füssen auf das schimpflichste von sich gestossen: Das drittemal aber nahme er den H. Josephum bey der Capuz, und drehete dieselbe so starck um die Gurgel zusammen / daß er ihne unfehlbar auf offener Gassen erdroßlet hätte / wofern die Leuth nicht zugeloffen und ihne abwendig gemacht. In allen diesen dreyen Begebenheiten verspührte man bey dem H. Josepho nicht die geringste Veränderung / sondern seine gewöhnliche Zufriedenheit und heiteres Angesicht / mit Erklärung / daß er seinem Herrn Vettern von Hertzen verzeyhe: Ja / damit er die Grösse dieser letzteren Missethat / als ob welcher sich das Volck sehr geärgeret hatte / in etwas vermindern könte / hat er die Schuld auf sich geleget / als wäre er selbst durch seine Grobheit / Unbescheidenheit und unfreundliche Manier mit den Leuthen umzugehen daran Ursach gewesen.

Gewißlich kein heydnischer Kayser ist so wohl vergnüget nach vollendtem Triumph vom Capitolio wegen erlangter Glori nach Haus gekehret / als unser H. Josephus nach dieser empfangenen Schmach in sein Closter: Ein Zeichen dieses seines Hertzens-Jubel ware eine ungewöhnliche Frölichkeit / so aus seinem Angesicht hervor strahlete; als dero-

halben seine Mit-Brüder (welchen / was sich zugetragen / noch nicht bewust) ihne mit Verwunderung um die Ursach befragten / gabe er lächlend zur Antwort: Gebet euch zufriden / liebste Brüder! es ist unnöthig / daß ich euch solches sage / jedoch glaubet gewißlich / daß ich nicht ohne Ursach so lustig und frölich seye. Frölich seyn bey so grosser Schmach / und bis zum Todt gewaltthätig zugefügter Unbild / ertheilet die Gewißheit / daß unser H. Josephus die Tugend der Gedult in einem recht vollkommenen Grad besessen habe.

Das VI. Capitel.

Von der Liebe gegen GOTT / und eyfrigen Gebett des H. Josephi.

WAnn die Grösse der Liebe gegen GOtt / weil sie eine Würckung des Hertzens ist / nicht besser kan erkennet werden / als durch grosse wegen GOtt geübte Werck / so wird das jenige / was allbereit von unserem H. Josepho beygebracht worden / obwohlen es nur der wenigere Theil seiner wunderlichen Thaten / jedannoch schon genug seyn zu begreiffen / zu was hohen Grad seine Liebe gegen GOtt gestiegen seye. Die Göttliche Liebes-Hitz war in seinem Hertzen so gewaltig / daß er solche kaum ertragen konte;

und dahero geschahe es nicht selten / daß er mitten im Gebett auffstehen / und sich mit entblösten Haupt im Regen / Schnee / oder starcken Wind unter freyen Himmel stellen muste / damit durch solche äusserliche Erkühlung die innerliche Hitz Göttlicher Liebe / so ihn gleichsam zerschmeltzte / nur in etwas temperiret wurde; Er konte sie auch nicht so leicht verbergen / dann sein öfteres und starckes Seufzen / wie auch jene nur halb-gebrochene / unverständliche Wort / die er oft vorbrachte / gaben ihre Gegenwart zu erkennen / und erklärten sattsam / mit was vor einer annehmlichen Liebs-Qual sein Hertz befangen wäre. Einer aus seinen Vertrauten befragte ihn eines Tags um die Ursach dieser so tieffen Seufzer / welchem der H. Josephus mit Zähern geantwortet: Ach! nur gar zu wichtige Ursachen habe ich solchergestalt zu seufzen über meine so grosse Lauigkeit / mit welcher ich jener ungemeinen Göttlichen Liebe begegne / die mich mit so vielen Gutthaten überhäuffet.

Auf der Reis liesse er seinen Gesellen gemeiniglich in etwas voran gehen / damit er auf ihn nicht mercken solte; so bald nun jener in etwas entfernet / nahme er das heilige Crucifix in die Hand / blickte seinen Heyland liebreich an / küssete und druckte denselben zu vielmalen an seine Brust / mit so inneristen

sten und zartisten Liebs-Affect, als wann er gleich in selbem vergehen wolte / wordurch sein Hertz in Göttlicher Liebe also entzündet wurde / daß er vielmals nach vollendter Reis gleichsam zu brinnen scheinete: Die Einsamkeit ware sein Vergnügen / weilen ihme selbe Gelegenheit gabe / nach seinen Gefallen mit GOtt zu handlen / der Ursachen / wann er nicht im Chor / Refectorio, oder bey einem anderen Liebs-Werck zu thun hatte / verschlosse er sich geschwind in seine Cellen / allwo er denen Göttlichen Liebs-Flammen die gäntzliche Freyheit verstatten kunte.

Ausser der Cellen ware das Orth / wo er sich zum liebsten und öftisten aufgehalten / kein anderes / als vor dem Altar des HH. Sacraments: alldorten auf den Knyen ligend / grüssete er seinen gegenwärtigen GOtt auf die liebreicheste Weis: recommendirte sowohl sich / als andere / die sich in sein Gebett befohlen: batte um Verzeyhung seiner Sünden: hielte an um die Gnad / ihn zu liebē und getreu zu dienen: und nachdem er sich in tausend Liebs-Zartigkeiten heraus gelassen / begehrte er endlichen Erlaubnuß seinen Verrichtungen nachzugehen / mit Versprechen / bald wiederum da zu seyn / und ihne zu verehren; hat auch hierinfalls nicht ermanglet / sondern (wann er anderst im Closter gewesen) so oft als er die Stund

schla-

schlagen hören / hat er alles ligen und stehen lassen / was er vorgehabt / in die Kirchen vor den Altar geeilet / und sein gewöhnliches Liebs-Gespräch mit GOtt gehalten / nach solchen ist er wiederum zu jenen Verrichtungen zuruck gekehret / welche er vorhin dieser Ursach halben unterbrochen: befraget / warum er sich so oft in die Kirchen verfüge? gabe er zur Antwort: Er seye ein Diener JEsu Christi / und der Ursachen gehe er so oft vor den Altar / um zu sehen und zu vernehmen / ob sein HErr und GOtt nichts zu befehlen habe. Wann nun der H. Josephus eine solche Lieb und Veneration getragen gegen seinem im Tabernacul verschlossenen GOtt / O! mit was entzündtister Liebe / mit was hitzigen Affecten und Anmuthungen wird er denselben würcklich genossen / und in der H. Meß empfangen haben? solches bleibet zwar vor uns verborgen / und ist nur dem jenigen bekannt / der alles / so gar den Grund des Hertzens / siehet und erkennet: jedoch / so viel uns bewust von dem äusserlichen / so hat der H. Josephus, um sich zu einen so hochheiligen Werck würdiglich zu bereiten / jederzeit von der Metten an bis in der Fruhe zum Meßlesen die gantze Zeit hindurch gewachet / und sich in Erdemüthigung seiner selbsten / in Buß-Wercken / und heiligen Gebett geübet: Er truge einen sol-

chen Hunger nach dieser himmlischen Speis/ daß auch nur einen Tag ohne selbe zu leben/ ihme bitterer vorkommen als der Todt selbsten: Nicht leicht konte ihn eine/ obschon grosse Kranckheit von dem Meßlesen abhalten; jedoch/ wann er von gar zu häuffiger Schwachheit daran verhinderet wurde/ so muste man ihm wenigist die Heil. Communion reichen/ und gedunckte ihm gleichsam unmöglich des H. Sacraments lang zu entrathen/ als welches der eintzige Gegenwurf seiner Gedancken/und die eintzige Vergnüg- und Erfrischung seines von Liebe entzündten Hertzens ware. Aus der Hochschätzung dieses hochwürdigsten Guts/ entsprunge eine allertieffiste Demuth/ dann er wolte niemals in dem Beth die H. Communion empfangen/ sondern allzeit auf der Erden knyend/ ja/ als man die letzte Täg seines Lebens ihne mit dem Viatico, oder letzten Wegzehrung versehen wolte/ und der H. Josephus vermerckte/daß sein HErr und GOtt in dem H. Sacrament schon nahend wäre/ wurffe er sich gantz unversehens aus dem Beth auf die Erden/ und weil ihm die Kräften mangleten zu gehen/ so kroche er auf allen vieren der Cellen-Thür zu: da ihne aber seine Mit-Brüder gebetten/ er solte sich doch nicht also starck abmatten/ gabe er zur Antwort: Indeme sich mein GOtt und

Heyland

Heyland würdiget / mich zu besuchen / so will sich nicht gebühren / daß ich selben lasse herein tretten / ohne dem / daß ich ihme ein paar Schritt entgegen gehe: Empfienge auch das HH. Sacrament mit solcher Andacht / daß die Flammen der Göttlichen Liebe so gar in seinem Angesicht hervor gestrahlet.

Gleichwie nun der Königl. Prophet / also hat auch unser H. Josephus das Feuer der Göttlichen Liebe unterhalten und genähret durch das H. Gebett: weil er jederzeit lieben wolte / pflegte er allzeit zu betten / damit die Göttliche Liebe in ihm nicht erkaltete: Zu aller Zeit / an allen Orthen / in allen Verrichtungen hielte er sein Hertz und Gemüth mit GOtt vereiniget: alles Irdische / so er ansahe / dienete ihm zu einer Ermunterung / seinen GOtt zu loben: Er truge grosse Sorg / damit seinem Geist die Nahrung des H. Gebetts nicht manglete / und der Ursachen / wann er von seinem kurtzen Schlaf noch vor der Metten erwachete / hat er sich gleich in das H. Gebett begeben / und mit seinem gecreutzigten Heyland / welchen er allzeit am Hals truge / ein angenehmes Liebs-Gespräch gehalten: Er ware sowohl bey dem Tag als in der Nacht der erste im Chor / und ob er schon oft gantz spatt / und noch darzu gantz naß / erfrohren / abgemat-

tet

tet nach Haus kommen / wolte er doch von dem Chor nicht befreyet seyn / in welchem er nebst den anderen mit so erhebten Gemüth / und sowohl innerlich, als äusserlicher Versammlung gebettet und gesungen / als ob er schon würcklich in dem Himmel mit denen Englischen Geistern seinen Erschaffer lobete. Wann er aber nicht zu Haus / sondern an einem anderen Orth in der Fasten zu predigen sich befunden / so wurde beobachtet / daß er alle Abend (nachdem er einige Zeit auf die folgende Predig studiret / und mit seinem Gesellen eine elende Collation, wie schon oben gemeldet / genossen) sich in sein enges Cämmerlein verschlossen / alldort vor seinem Crucifix auf die Knye gefallen / und das bitteriste Leyden und Sterben JEsu Christi mit ausgespannten Armben betrachtet habe / in welcher Postur, oder Leibs-Stellung er vielmals fünf bis sechs Stund ohne Aussetzen / ohne Verruckung verharret ist. Eine Sach / welche ohne absonderliche Gnad GOttes nicht hätte geschehen können.

Es hat gescheinet / als ob seine Seel in zwey Theil wäre abgetheilet / deren einen Theil er gebrauchte / seinen Verrichtungen abzuwarten: den anderen Theil aber durch das H. Gebett sich eben zu selber Zeit in dem Himmel zu erlustigen; und ist gewiß / daß

ohn-

ohnerachtet er mit allem Fleiß und Eyfer dem Predigen/ Ubungen der Liebs-Werck/ oder anderen nöthigen Verrichtungen obgelegen; er jedannoch nicht das geringste seinem gewöhnlichen H. Gebett entzogen habe.

Dieses sein H. Gebett ware nicht nur stät und continuirlich/ sondern auch solcher gestalt inbrünstig/ daß er vielmals ausser sich kommen/ und in so tieffe Verzuckung gerathen/ daß nothwendig ware/ ihne zu schüttlen/ oder zuzuruffen/ auf welches er sich nach und nach wiederum erholet/ nicht anderst/ als ob er aus einem tieffen Schlaf erwachete: Weil nun solches nicht ein- sondern vielmals geschehen/ also ist auch wegen so vielfältiger Zeugnuß hieran nicht zu zweiflen/ jedoch wird zu mehreren Beweißthum folgendes nicht undienlich seyn: Es haben seine Gesellen angemercket/ daß/ wann der H. Josephus in Bettung des Breviers oder anderer Betrachtung begriffen ware/ seye er oft in GOtt also versencket und verzucket worden/ daß er nichts vermerckte/ was ausser ihm geschahe; ja/ es habe sich ein- oder andersmal zugetragen/ daß er mit unbedecktem Haupt/ und das Brevier in der Hand habend/ obschon verzuckt- jedannoch seinen Weeg fortsetzte/ da eben zur selben Zeit sich ein greuliches Unge-

witter

witter mit heftigen Donnern / Blitzen und Regnen ereignet / hat er nichts wahrgenommen / nichts gehöret / nichts gesehen ; der Ursachen / wann nachmalens von solchem Ungewitter geredet wurde / konte er solches kaum glauben / in Bedencken / daß durch ein Wunder-Werck meistentheils weder sein Habit, noch das offen-gehaltene Brevier im geringsten benetzet worden. Dannenhero ware kein Wunder / daß sich die Leuth so häuffig und zwar mit ihren grossen Nutzen / in sein so eyfriges und inbrünstiges Gebett befohlen haben / in dessen Vorbitt wir uns auch anjetzo befehlen wollen.

Das VII. Capitel.

Von dem entzündten Eyfer / welchen der H. Josephus vor die Ehre GOttes / und das Seelen-Heyl getragen.

NIcht leicht wurde man einen / obschon rachgierigen Menschen antreffen / welcher die eigene ihme zugefügte Unbild oder Schmach so hoch empfindete / als hoch und schmertzlich der H. Josephus empfunden hat jene Schmach und Unbild / die man seinem GOtt und HErrn zufügte : Die Angelegenheit vor die Ehre GOttes gleichete seiner gegen GOtt tragenden Liebe ; weilen er dann GOtt ohne Maaß geliebet / also ist

auch nicht auszusprechen seine Sorgfalt / die Beleydigung GOttes auf das möglichiste zu verhinderen: der Ursachen hat er alles auf das äusseriste gehasset / aus welchen Sünd und Laster entspringen könten: Unter solchen ware auch das Spielen / weil aus solchem gemeiniglich Schelten / Fluchen / Gottslästern / Zanck / Hader / ja Mord und Todtschläg zu entstehen pflegen / dieses hat er aller Orthen abzustellen gesucht / und zwar mit einem solchen Eyfer / daß ihn weder das menschliche Ansehen oder Respect, weder die eigene Beschwerlichkeit / weder die Gefahr seines Lebens darvon abhalten konte: Wo er eine solche Spiel-Zunft angetroffen / sie möchten hernach vornehme oder schlechte Persohnen / Burger oder Bauers-Leuth / Soldaten oder Banditen seyn / luffe er ohne einiges Bedencken zu den Spiel-Tisch / risse ihnen Karten oder Würffel aus der Hand / und gabe ihnen noch darzu einen scharffen Verweis: weil aber diese Manier in etwas zu ungestümm / also hat er nicht selten von solcher ohne das liederlichen und hierdurch erzörnten Pursch grosse Schmach und Schimpf / ja Stöß und Schläg darvon getragen / ob welchen er sich doch im geringsten nicht alteriret / noch beklaget / sondern / wofern nur das Spielen verhinderet worden / ware er gantz vergnü-

get /

get / sich erfreuend / wann er die besorgende Beleydigung GOttes in seine eigene Beschimpffung veränderen konte: wo er aber mit Gewalt nichts ausrichten möchte / suchte er Rath und Hülf vom Himmel / durch welche er vielmals sein Intent erreichet. Es pflegte sich vor der Stadt-Pforten zu Leonissa eine leichtfertige Spiel-Zunft alle Tag zu versammlen / welches / sowohl zum Schaden der Seelen / als zum Nachtheil vieler Familien gereichte: diese nun zu verstöhren / hat der H. Josephus auf selbem Platz bey der Nacht ein grosses Creutz aufgerichtet / und gleichsam wie eine Schantz formiret: als nun des anderen Tags die Spieler nach Gewohnheit an dieses Orth kommen / und nicht ohne Verwundern diese Neuerung ersahen / daß eben an jenem Orth / wo sie gespielet / nunmehro viele Leuth vor dem H. Creutz auf ihren Knyen lagen und betteten / musten sie auch Schanden halber das H. Creutz anbetten / und selben Orth verlassen / welcher sich nachmalens in eine miraculose Capellen veränderet hat.

Gleichwie nun das Spielen / also hat auch der H. Josephus die offentliche Comœdien / Ball und Täntz mit höchstem Eyfer verfolget / weilen solche zu vielen Leichtfertigkeiten / Aergernussen und fleischlichen Sünden Anlaß geben: Diese hat er aller

Orthen

Orthen mit solchem Ernst abgestellet / daß er nur insgemein / Guastabali, das ist / ein Tantz-Zerstöhrer / benamset wurde: Derowegen / als er Nachricht bekommen / daß an einem gewissen Tag zu Lama, einem Orth unter die Stadt Castell gehörig / unterschiedliche Täntz solten gehalten werden / floge er gleichsam dahin / und bemühete sich solche einzustellen: die Innwohner zeigten sich gantz willig / ihme zu Gefallen / selbe zu unterlassen; allein / es ware ihr Ernst nicht / sondern suchten nur seinen Eyfer zu betrügen / dann so bald der H. Mann / auf ihre Wort sich verlassend / und gantz vergnüget / seine Reis weiter fortgesetzet / eben so bald haben sich die Innwohner versammlet / und den Tantz angefangen: alles ware lustig / allegro, und konten sich fast einige nicht genug zerlachen ob dieser Begebenheit / daß sie nemlich den Buß-Prediger so stattlich betrogen hätten; Entzwischen hat der Diener GOttes (man weiß nicht durch einen Engel / oder sonst jemand) erfahren / was vorgienge / der Ursachen kehrete er eilends voll des Eyfer zuruck / verfügte sich an das Orth der Versammlung / und da sie am wenigsten sich etwas solches einbildeten / stunde der H. Josephus mitten unter ihnen / das H. Crucifix in der Hand habend / das Feuer des Göttlichen Eyfers blitzte aus sei-

nen Augen / der Donner knallete von seiner Zungen / und bestrafte ihre Frechheit und Ausgelassenheit mit so eintringenden Worten / und Antrohung des Göttlichen Zorns / daß alle und jede hierob erzitterten: Die musicalische Instrumenten erstummeten / das Freuden-Fest hatte ein End / ein jeder wolte der erste seyn / sich aus dem Staub zu machen / und diese gantze Gesellschaft verschwunde nicht anderst / als wie die nächtliche Finsternuß bey aufgehender Sonne / also / daß der H. Josephus mit seinem gecreutzigten Heyland / als glorwürdige Uberwinder / allein auf dem Kampf-Platz verblieben / und das Feld erhalten / und zwar nicht ohne reiche Beuth / nicht ohne Verhinderung vieler Sünden / indeme nicht unbillig angemercket worden / daß die gantze übrige Faschings-Zeit an selbem Orth sich niemand mehr getrauet / einen Tantz oder Freuden-Fest anzustellen. Dergleichen Begebenheiten seynd gleichsam ohne Zahl / in welchen der Eyfer vor die Ehre GOttes in unserem H. Josepho mit Verwunderung zu verspühren ware.

Weil die Liebe GOttes / nach Ausspruch des H. Apostels Joannis, ohne die Lieb des Nächsten nicht bestehen kan / so ist auch der Eyfer vor die Ehre GOttes gleichsam unzertrennlich mit dem Eyfer vor das Seelen-

Heyl

Heyl vereinbaret: Indeme nun unser H. Josephus vor die Ehre GOttes unausgesetzlich geeyferet / so folget / daß er einen gleichmässigen Eyfer vor das Heyl der Seelen müsse getragen haben. Das ewige Heyl der Seelen zu beförderen ware gleichsam der vornehmste Zweck seines Lebens-Lauf / und dieses zu erhalten / sparete er weder Sorgfalt / noch Bemühung / verachtete alle Gefahr und Verdrüßlichkeiten / welche ihm sehr oft begegneten: Dieser sein Eyfer erstreckte sich auf alle Gattungen / Alter und Stånd der Menschen; Wann er ungefehr einige Knaben oder Mågdlein im Müssiggang oder gewöhnlichen Kinder-Spielen antraffe / welche doch Alters halber schon fähig waren / etwas zu erlehrnen / lockte er sie durch einige Geschancknussen an sich / und unterwiese dieselbe in denen Haubt- und Grund-Stucken des Catholischen Glaubens: Geselleten sich einige Bauers-Leuth zu ihm / befragte er sie alsobald aus der Christlichen Glaubens-Lehr / und so er etliche angetroffen / welche wenig oder gar nichts darvon wusten / gabe er ihnen einen liebreichen Verweis / ermahnete sie / fleissiger bey denen Predigen zu erscheinen / und unterrichtete sie gleich an selbem Orth / so viel die Zeit zuliesse / und ihr grober Verstand zu fassen fähig ware / in den nothwen-

digsten Glaubens-Lehren / ja mit diesem nicht vergnüget / wann er Gelegenheit hatte / mit denen Pfarr-Herren selbst zu sprechen / ermahnete er selbe in aller Demuth und Liebe / in diesem Punct nur nicht nachlässig zu seyn / sondern ihren sowohl jungen / als alten / unwissenden Schäflein die nothwendige Lehren des Heyls beyzubringen.

Dieser sein Eyfer hat ihne so gar angetrieben / obwohlen mit höchster Gefahr und Beschwärlichkeit / auch die höchste und unweegsame Gebürg zu übersteigen / damit er nur die alldorten wohnende / von denen Kirchen weit entfernte / und also der geistlichen Hülf fast beraubte / arme Leuthlein zur wahren Erkanntnuß GOttes bringen / zu einer wahren Reue und Verabscheuung der Sünden bewegen / und ein frommes / Christliches Leben zu führen unterrichten könte. Gegen denen Ketzern und Unglaubigen truge er ein recht hertzliches Mitleyden / und um solche aus der Gefahr ihrer ewigen Verdammnuß zu erretten / wendete er nicht allein alle Mühe und Arbeit an / sondern liesse nicht nach zu der Göttlichen Gütigkeit um die Erleuchtung dieser Armen in Finsternuß steckenden zu ruffen / und damit disfalls sein Gebett kräftiger wäre / vergesellschaftete er solches mit vielen Wachen / Fasten / Disciplinieren und anderen Buß-Wercken: Wer

wiß

will dann zweiflen / daß ein solches Gebett nicht häuffige Frücht getragen habe.

Nichts schmertzlicheres konte ihm vorkommen / als wann er sehen muste / daß jenes allerkostbariste Blut / welches der Welt-Heyland so freygebig zu Erlösung deren Seelen vergossen / von jemand recht frey- und muthwillig an seiner Seelen unfruchtbar gemachet wurde: So er nun dergleichen (was Stands sie auch immer waren) angetroffen / welche ohne eintzige Forcht GOttes gantz sorglos in denen Wollüsten und Welt-Eitelkeiten dahin lebten / da ist nicht zu glauben / was er sich vor Mühe gegeben / solche Seelen zu gewinnen / was vor Gefahren und Ungelegenheiten er sich deßwegen ausgesetzet; dis alles doch übertruge er mit Freuden / wann er nur ein oder andere Seel / zur Obsorg vor ihr Heyl / zur wahren Forcht GOttes bequemen könte.

In Vortragung des Göttlichen Worts ware er gantz unermüdet: und weilen er versicheret ware / daß bey den armen und gemeinen Leuthen weit grösserer Frucht zu schaffen / so verlangte er nicht in grossen Städten auf vornehmen Cantzlen zu predigen / sondern erwählte nur schlechte Flecken und Dörffer auf dem Land zu seiner Apostolischen Arbeit / dann er glaubte / sich mit Isaia, dem Propheten / von GOtt beruffen

zu seyn / nur denen Armen und Unwissenden das Evangelium zu verkünden: Sein Eyfer litte disfalls keine Schrancken / und ware selten vergnüget / des Tags nur einmal zu predigen / sondern meistentheils vier- und fünfmal / ja kame bisweilen / wann es nur die Entlegenheit der Oerther zuliesse / wohl gar bis auf die achte Predig: Diese seine Bemühungen richtete er gleichsam nach dem Sonnen Lauf / dann sobald solche aufgienge / ware er an selbem Orth / wo er übernachtet / schon auf der Cantzel / nach diesen eylete er gleich auf ein anderes Dorf oder Castell, und predigte wiederum / nach diesen auf das dritte / und so weither; und dieses Herumreisen und Predigen wehrete bis zum Untergang der Sonnen / ja er übertraffe dieselbe / indem er oft spat in die Nacht hinein predigte: hiervon konte ihn nichts abhalten / nichts verhinderen; üble / ungebahnte Weeg / hohe Felsen und Steinklippen / reissende Flüß / Regen / Schnee / Eyß / Sturm-Wind und dergleichen überwunde sein entflammter Eyfer / ob er sich schon hierdurch vielmals in solche Gefahr gesetzet / daß er ohne augenscheinliche Miracul daraus nicht konte befreyet werden / welche GOtt nicht selten gewürcket / dem jenigen zu helffen / welcher kein anderes Absehen hatte / als die Ehr GOttes und das Heyl der Seelen.

Als der H. Josephus eines Tags von dem Castell di Pece abgereiset / fienge es an solcher gestalt zu schneyen / daß in kurtzer Zeit der Schnee etlich Hand hoch aufwuchse / und kein Pfad oder Fußsteig mehr zu sehen ware; der Ursachen verfehlte der H. Josephus des Weegs / und weilen der Wind den Schnee in solches Thal häuffig zusamm getragen / verfuele er bis über die Gürtel in selbem / also / daß er sich daraus nicht erschwingen konte / wie viel er sich auch bemühete: Sein Gesell die Gefahr des Predigers ersehend / eilete hinzu / ihme zu helffen / geriethe aber in gleiches Unglück / daß sie also menschlicher Weis hätten verderben müssen: aber nach einem innbrünstigen zu GOtt um Hülf abgeschickten Seufzer des H. Josephi, erhebte sich unversehens sein Rohr oder Stecken / an welchem sich beede anhielten / und in einem Augenblick befanden sie sich ausser dem Schnee auf vesten Fuß-Pfad / und folglich von der Gefahr befreyet.

Durch ein anderes grosses Wunder-Werck hat GOtt beliebet den Eyfer des H. Josephi zu beförderen: Dieser truge Verlangen in einem gewissen Dorf zu predigen / welches auf der anderen Seiten des Fluß Truento gelegen / als sie nun zu gemeldten Fluß gelanget / der selbesmal sehr hoch angeloffen / kunten sie zu Fuß nicht hinüber kommen /

ware auch kein Fahr-Zeug vorhanden; weil aber der Diener GOttes den Seelen-Gewinn / so er durch die Predig verhofte / nicht wolte aus Handen lassen / verrichtete er ein kurtzes Gebett / breitete seinen Mantel auf das Wasser / vermahnete seinen Gesellen gäntzlich auf GOtt zu vertrauen / und sich neben ihm auf den Mantel zu stellen / so bald solches geschehen / fuhren sie gantz eilends und ohne Anstoß über den reissenden Fluß / mit höchster Verwunderung aller Gegenwärtigen / die ein so ungewöhnliches und grosses Wunder mit Augen ansahen: Der H. Josephus aber wurde hierdurch nur mehrers entzündet / in seinem Eyfer fortzufahren / und zwar mit seinem höchsten Trost / weilen ihme der Allerhöchste eine gantz besondere Gnad verliehen die Hertzen zu bewegen / die Sünder zu bekehren: Niemals säete er aus / wo er nicht reichlich einerndnete: Selten stiege er auf die Cantzel / wo nicht das zur Buß bewegte Volck mit heller Stim̃ um Barmhertzigkeit und Verzeyhung ihrer Sünden zu GOtt geruffen: Es ware kein so halsstarriger und in Lastern eralteter Sünder / welchen er nicht endlich durch seine Predigen gewonnen hätte: In einer eintzigen Predig hatte er das Glück / fünzig Banditen (eine Art gottloser / verruchter Menschen) welche in der gantzen Gegend wegen

ihrer

ihrer greulichen Mord- Raub- und Buben-Stuck verschreyet / und geförchtet waren / zu wahrer Buß und Besserung ihres Lebens zu bekehren. Im übrigen ware seine Manier zu predigen gantz süß / angenehm und beweglich: Seine Beweg-Ursachen oder Beweisthum aber waren von einer grossen und gleichsam bezwingenden Kraft: Er gebrauchte sich keiner hohen Concepten / noch zierlicher Kunst-Wörter / sondern seine Predigen waren einzig und allein mit hertzlicher Aufrichtigkeit / Liebe / und pur lauteren Evangelischen Wahrheiten geschmucket: und also ware es kein Wunder / daß sich die Leuth nicht ersättigen konten / ihne anzuhören / sondern / wann er von einem Orth nach vollendter Predig weggienge / in einem anderen Dorf wiederum zu predigen / hatte er oft eine Begleitschaft von mehr als tausend Persohnen / welche auch dorthin eileten / um ihne noch öfter zu hören / und ihre Seel mit seinem geistlichen Trost zu erquicken.

Das VIII. Capitel.

Von der Reis nach Constantinopel / und was der H. Josephus aus Liebe gegen GOtt und den Nächsten alldorten gethan und gelitten habe.

Nachdem unser H. Josephus verspühret / daß seine geistliche Arbeit so glücklich

von statten gehe / anbey betrachtete / daß zwar in Welschland die Ernde sehr groß und häuffig / jedoch alldorten an geistlichen Arbeitern kein Mangel erscheine: ist in seinem Hertzen eine heftige Begierd entstanden / als Apostolischer Missionarius nach Constantinopel zu gehen / allein zu diesem Ziel und End / damit er denen armen alldort gefangen-ligenden Christen eine höchst-nöthige / geistliche Hülf- oder wo sich etwann die Gelegenheit ereignen solte / wohl gar denen Türcken selbst die Erkanntnuß des wahren Glaubens beybringen könte / nicht ohne Hofnung / die von ihme jederzeit so hoch verlangte Marter-Cron hierdurch zu erhalten. Der Ursachen hat er bey seiner hohen Obrigkeit mit gebührender Demuth um die Erlaubnuß angesuchet / selbe auch von RR. P. Hieronymo à Politio damaligen General-Ministro, im August-Monat / 1587. mit sonderen Freuden erhalten: Nach welchem er keine Zeit versaumet / sondern nach Venedig geeilet / und sich mit F. Gregorio von Leonissa, einem geistreichen Lay-Bruder aus seiner Provinz, als seinem zugeordneten Gesellen / auf ein Kaufmanns-Schif begeben / welches nach der Levante abgeseeglet: Durch einige Täg hatten sie lauter favorablen Wind / aber gantz unversehens hat sich eine so grosse Ungestümme des Meers erreget /

get / daß / ohneracht man fast alle Kaufmanns-Waaren in das Meer gestürtzet / jedannoch die äusseriste Gefahr des Schif-Bruchs vor Augen schwebte: Kaum aber / daß der H. Josephus ein kurtzes Gebett verrichtet / kommet ein Wunder-schöner Vogel von unterschiedlich-gefärbten Federn / dergleichen Gattung in selber Gegend sonst niemals gesehen worden / setzet sich auf den höchsten Mast-Baum des Schifs / fanget an so lieblich zu singen / daß alle Schif-Fahrende nicht nur der ausgestandenen Angst / sondern auch der Forcht des vor Augen schwebenden Todts gäntzlich vergessen: Sobald nun der Vogel samt dem Gesang verschwunden / musten alle gegenwärtige ein dreyfaches / unlaugbares Miracul erfahren: 1. Die Erscheinung des Vogels selbst / welchen jedermann vor einen von GOtt zu Hülf gesandten Engel gantz billig erkennete. 2. Das stille und völlig besänftigte Meer. 3. Das Schif selbsten gleichsam augenblicklich gantz nahe an dem Gestatt / von welchem es doch zuvor sehr viele Meil Weegs entfernet ware: Der Ursachen alle und jede GOtt den Allmächtigen in seinem Heiligen lobeten und preiseten.

Weil nun das erste Schif nicht weiter gienge / muste sich der H. Josephus samt seinem Gespan auf ein anderes Vascell oder

Galee-

Galeeren einschiffen / um vollends nach Constantinopel zu gelangen : aber auch hier wolte GOtt die Heiligkeit seines Dieners erkänntlich machen / indem dieses Schif auf dem hohen Meer von widrigen / starcken Winden so lang zuruck gehalten worden / bis alle Provision oder Nahrungs-Vorrath aufgezehret / und weil nicht möglich ein Land zu entdecken / befunden sich alle und jede in augenscheinlicher Gefahr Hungers zu sterben : Der H. Josephus truge ein hertzliches Mitleyden gegen diese arme Leuth / derowegen nahme er eine kleine Portion Brod / so er noch hatte / und kaum zu seiner und seines Gespans Ersättigung vor einem Tag wäre genug gewesen / seegnete solches / und theilte darvon allen Schiffenden reichlich mit / weil dieses kleine Stücklein Brod jederzeit in seinen Händen gewachsen / und vor alle in dem Schif Anwesende viele Täg hindurch überflüssig erklecket hat / bis sie endlichen mit Freuden das Land erreichet.

Das Orth / wo sie ausgestiegen / ware nur etliche Meil von Constantinopel entfernet / welche Reis der H. Josephus zu Fuß verrichten wolte ; als er aber gantz unvermuthet eine wüste und öde Meers-Gegend angetroffen / und weder ein- noch aus mehr gewust / begabe er sich seiner Gewohnheit nach in das H. Gebett : kaum ware er von

solchen aufgestanden / stunde auch zu nächst bey ihm die Seel eines seiner kleinen Vettern / welcher unlängst zu Leonissa gestorben / in der Gestalt eines anmüthigen Knäbleins / welches ihne / nach freundlichen Gruß bey der Hand genommen / und geraden Weegs zu einen alten Kirchlein / vor Zeiten S. Maria von Constantinopel genannt / zu nächst bey der Stadt-Porten geführet / allwo es verschwunden; der H. Josephus aber und sein Gespan / nachdem sie dem gütigsten GOtt hertzinniglich Danck gesaget / haben selbe Nacht in gemeldten Kirchlein die nothwendige Ruhe genommen.

Nun hatte der H. Josephus den Zweck seiner Begierd erreichet / und gleich des andern Tags sich voll des Hertzens-Jubel R. P. Petro à S. Cruce, bestelten General-Præfecten selbiger Mission præsentiret / und nach aufgewiesenen Briefen sich dessen Gehorsam ergeben / welcher ihne freundlich umfangen / und grosses Vergnügen an Tag geleget / einen so vollkommnen Mit-Arbeiter erhalten zu haben: Nachdem er also zu Pera, einer Vorstadt / allwo die PP. Capuciner ihre Residenz oder Wohnung haben / wenige Täg ausgerastet / wolte ihn sein Eyfer nicht mehr ruhen lassen / sondern / weil die PP. Capuciner-Missionarii nicht lang zuvor Erlaubnuß erhalten / die arme Christen-

sten-Sclaven in der grossen Gefängnuß bey dem Kayserlichen Pallast zu besuchen / verfügte er sich in dieses erschröckliche Orth / allwo der mitleydige Pater, der H. Josephus vor Schmertzen fast gestorben wäre / als er jenes unbegreifliche Elend ansehen muste / welchem diese arme Gefangene unterworffen / nicht nur leiblicher Weis wegen Gestanck und Unflätigkeit des Orths / wegen Schwere der Ketten und Banden / wegen vieler Streich und Schläg / wegen fast stäten Hunger und Durst: sondern auch forderist der Seelen nach / weil einige aus selben allbereit im Begrif waren / ihren Glauben zu verlaugnen / um sich aus ihrem Elend-Stand heraus zu schwingen. Diese Seelen-Gefahr hat dem H. Josepho das inneriste des Hertzens getroffen / und seine Lieb zu schleuniger Hülf solcher gestalt entflammet / daß er alsogleich einen sehr langen und beweglichen Discurs zu denen Sclaven gehalten / vorstellend / mit was vor Beständigkeit die zeitliche Trübsalen zu übertragen / als welche so reichlich in dem Himmel belohnet werden / und wie thörricht es seye / um einer kurtzen zeitlichen Trangsal zu entgehen / sich in das immerwährende / allerhöchste Elend zu stürtzen: wordurch er diese niedergeschlagene Gemüther solcher gestalt aufgerichtet / getröstet und ermunteret / daß sie

also-

alsobald ihr Vorhaben geänderet / und sich einhellig erkläret: sie seyen bereit / nicht nur gegenwärtiges Elend / sondern auch den Todt selbsten ehender zu leyden / als den wahren / Catholischen Glauben zu verlassen.

Dieser glückliche Anfang ermunterte unseren H. Missionarium mit allem Eyfer fortzufahren / wie dann kein Tag verstriche / wo nicht der H. Josephus diese arme Gefangene besuchet hätte / und ihnen sowohl geist- als leiblicher Weis beygesprungen wäre: Geistlicher Weis zwar durch sein tägliches Predigen und Lehren / da er sie unterwiese / dem heiligen sowohl offentlichen / als besonderen Gebett obzuligen / die Laster und Untugenden auszureuten / denen Tugenden und forderist der Gedult sich zu ergeben / die HH. Sacramenta öfters zu gebrauchen / mit welchen er ihnen heimlich verhülflich ware: Leiblicher Weis aber / da er sich bemühete / so viel nur die Möglichkeit zuliesse / auch ihre leibliche Betrangnussen zu erleichteren / den Unflat hinweg zu kehren / ihre Haar zu kämplen und zu säuberen / er steckte ihnen Brod und andere Nahrungs-Mittel bey / er flickte ihre zerrissene Kleyder / verbande und heylete ihre Wunden / und dieses alles mit solcher Lieb / als immer eine leibliche Mutter gegen ihrem geliebten Kind erzeigen könte. Hierdurch aber ist er in grosse Gefahr des

Lebens

Lebens gerathen / dann / als er sich einmals in diesen Liebs-Ubungen gar zu lang verweilet / und erst aus dem Kercker kommen / da die Sonne allbereits untergangen / und schon zu spat ware nach Haus zu gehen / weil allen Christen bey Lebens-Straf verbotten / sich zur Nachts-Zeit auf der Gassen finden zu lassen: in solcher Angst erblickte er in einem Winckel / nahe bey dem Kayserlichen Pallast / etliche Bretter lainen / worunter (jedoch dem H. Josepho unbewust) etliche Stuck Geschütz gepflantzet waren: unter selben Brettern wolte er sich die Nacht hindurch verbergen; aber zu seinem Unglück vermerckte solches die Türckische Wacht / welche / weil er vor einen Spion gehalten wurde / ihne so grausam zerprüglete / daß sie ihn als todt verlassen: weil sie aber kurtz hernach befunden / daß er noch lebe / trugen sie den unschuldigen Diener GOttes in einem Kercker / allwo er ein Monat-lang in schweren Band und Ketten / nur mit wenigen Brod und Wasser abgespeiset verharren muste / also / daß er wegen so vielen Ungemach / forderist wegen der so häuffig empfangenen Schläg / gantz nahe bey dem Todt sich befande / bis endlich der Venetianische Bottschafter / als deme die Unschuld und Heiligkeit des geistlichen Gefangenen sattsam bekannt / darvon Nachricht bekommen /

und

und theils durch seine Authorität / theils durch Geschäncke / demselben die Freyheit erhalten.

Kaum wäre der Heil. Josephus dieser Todts-Gefahr entrunnen / verfuele er in eine andere / dann als zur selben Zeit die leydige Pest (welches zu Constantinopel fast alle Jahr geschiehet) sehr eingerissen / auch von selber viele arme Christen-Sclaven ergriffen worden / hat sich der Lieb-volle H. Josephus alsobald samt seinen Collegen zum Dienst derenselben gewidmet; in diesem Liebs Werck aber seynd alle andere Capuciner-Missionarii aus dieser Welt zur Belohnung abgeforderet worden / also daß ihme eintzig und allein der F. Gregorius von Leonissa, sein Reis-Gespan übrig geblieben: Ja es hat wenig gefehlet / daß nicht der H. Josephus selbsten als ein Liebs-Opfer unter die Todts-Sensen gefallen wäre / indeme er ebenfalls an dieser Seuche also gefährlich erkrancket / daß ihme bey Abgang nöthiger Artzneyen die Seel schon gleichsam auf den Lefzen stunde; weilen aber dem gütigen GOtt beliebet / daß der H. Josephus sowohl zum Nutzen des Nächsten / als zu Vermehrung der Göttlichen Glori noch länger leben solte / hat er ihm durch ein augenscheinliches Miracul in wenig Tägen die völlige Gesundheit ertheilet.

Der H. Josephus konte kaum erwarten/ bis er wiederum ein wenig zu Kräften kommen / da er sich unverzüglich zu seinen gewöhnlichen / und schon oben beschriebenen Liebs-Wercken in Bedienung der armen Gefangenen gewendet/durch welche er nicht allein viele derselben in dem wahren Glauben beständig erhalten / sondern auch deren nicht wenig aus der zeitlichen Trübsal zu den ewigen Freuden beförderet; Tag und Nacht ware er mit diesen beschäfftiget / und doch bedungte ihn / er thue wenig oder gar nichts/ indeme er sich nur bemühen thäte / die Christen in wahren Glauben zu erhalten / entzwischen aber die blinde Türcken in ihrem Unglauben liesse zu Grund gehen: Er hatte zwar durch seine liebreiche Aufführung / durch seine zu bequemer Zeit beygebrachte / glimpfliche Ermahnungen etliche Türcken zum wahren Glauben bekehret / unter welchen sich auch ein verlaugneter Christ/ und vorhero gewesener Griechischer Ertz-Bischof befunden / welcher / um auf der Welt in Freuden zu leben / dem Himmel abgesagt / den Christlichen Glauben mit dem Türckischen / und die Ertz-Bischöfliche Würde mit der Ehren-Stell eines Türckischen Bassa verwechslet hat: Nachdem nun der H. Josephus hiervon Wind bekommen / suchte er / und glückte ihm auch / sich in dessen

Gunst

Gunst einzutringen: Weil dieser Bassa ein Mann sehr hohen Verstands / und in der Heil. Schrift wohl erfahren ware / hat der eyfrige Diener GOttes mit so gründlichen Beweisthümern an ihne gesetzet / daß er diese Seel wiederum in den Schaaf-Stall Christi gebracht / und bekehret / wiewohl der Bassa die offentliche Glaubens-Bekanntnuß auf eine bequemere Zeit in etwas verschoben hat.

Dieses alles doch scheinte unserem H. Josepho viel zu wenig / dann sein Eyfer machte ein Absehen auf die gantze Türckische Monarchie; der Ursachen / weil er glaubte / wann er das Haupt könte gewinnen / wurde ihm leicht fallen / das gantze Reich dem Evangelischen Gesatz zu unterwerffen / hat er alle Mittel und Weeg versuchet / vor dem Türckischen Kayser selbst zu kommen / und ihme das Christliche Gesatz vorzutragen: Allein / es setzten sich ihme gantz unüberwindliche Beschwerlichkeiten entgegen / welche jederzeit alle seine Bemühung fruchtlos machten; Zugeschweigen so vieler Schmach / Spott / Schläg und Streich / so er deßwegen übertragen muste: Hierbey hat er doch den Muth nicht verlohren / sondern fassete einen zwar hertzhaften / doch höchst-gefährlichen Entschluß: nemlich er gienge eines Morgens sehr fruhe in den Kayserlichen Pallast / ohne

dem (welches hoch zu bewunderen) daß er jemand gesehen hätte/ oder von jemand wäre gesehen worden / kame von einem Zimmer in das andere / und endlichen gar in das Vor-Zimmer des Kayserlichen Cabinets: Die alldortige Wacht und Bediente erschracken anfänglich ob seiner Ankunft / griffen doch zum Gewöhr / und hielten ihn an: Die ungewöhnliche Art der Bekleydung / die Grösse und Stärcke seines Leibs / das unbekannte Angesicht / und über alles / daß er ein Christ ware / machten ihn suspect und verdächtig / also / daß er vor einen Meuchel-Mörder gehalten wurde / welcher im Sinn gehabt / den Kayser zu entleiben: Schlugen ihn der Ursachen in die Eysen / und begruben ihn auf dem Grund eines finsteren Kerckers: Er hatte aber allhier nicht lang zu leyden/dann die Richter machten mit ihm einen kurtzen Process, und verdamten ihn/ daß er in denen Haacken sterben solte.

Es hat mit dieser Marter des Haackens folgende Beschaffenheit: Es wird ein Schnell-Galgen aufgerichtet / an welchem zwey eyserne Ketten hangen / doch eine länger als die andere / jede am End mit einem starcken Haacken versehen: zu solchen führet der Scharf-Richter die verurthlete Person/ und die Laiter hinauf / wann er zur kürtzeren Ketten kommet / sticht er dem Verurthleten

ein

ein Loch durch das Dicke der lincken Hand / und schlagt den Haacken hinein / darnach steiget er bis zum End der längeren Ketten herab / sticht dem Verurthleten durch die Dicke des rechten Fusses / und ziehet den Haacken dardurch / wirft die Laiter ab / und lasset den armen Menschen also lebendig zwischen Himmel und Erden hangen / bis er gleichwohl vor Schmertzen / oder vor Hunger und Durst sterben muß. Leicht stehet zu erachten / was dieses für eine grausame Marter seyn müsse / indem eine jede / auch nur geringste Bewegung fast unleydentliche Schmertzen verursachet / welche doch unser H. Josephus mit einer unvergleichlichen Freudigkeit erlitten / weilen er seine Begierd erfüllet sahe / und gar nicht zweiflete / nunmehro vor die Ehre GOttes sein Leben durch die Marter zu enden: Jedoch wolte er nicht anderst sterben / als in Ubung seines Apostolischen Amts; derowegen also in der Luft hangend / als ob er auf einer Cantzel stunde / hat er angefangen / dem häuffig zugeloffenen Volck mit gewöhnlichen Eyfer das Evangelium zu predigen / also / daß eine merckliche Bewegung unter selben verspühret wurde: Die Gerichts-Diener beförchtend / es möchte hierdurch ihrem Alcoran, oder Türckischen Glauben ein Abtrag geschehen / trugen viel faules

Holtz und Reiser unter den Galgen / zündeten solche an / und vermeynten / ihme durch den starcken Rauch das Reden zu benehmen; da ihnen aber solches nicht von statten gienge / stelleten sie etliche Trommel-Schlager um den Galgen / wegen deren Getöß man nichts mehr verstehen können.

Nachdem nun der H. Josephus drey Täg lang / unter stäten Predigen / so oft er nur etwas von Volck versammlet sahe / mit Ubertragung der grausamisten Schmertzen / ohne eintzige Labnuß in den Haacken gehangen / erschiene bey tieffer Nachts-Zeit ein Engel in Knabens-Gestalt / welcher den H. Josephum mit einem Rohr berühret / auf welche Berührung derselbe im Augenblick von den Haacken befreyet auf der Erden gestanden / und waren seine Wunden so vollkommen geheylet / daß so gar von selben nicht eine Maasen oder Zeichen vorhanden: Nach solchen reichte ihm der Engel zwey schöne Brod / samt einem Fläschlein mit Wein / sprechend: Der Willen GOttes ist / daß du wiederum in Welschland reisest: auf welches er verschwunden.

Den H. Josephum schmertzete es freylich auf das höchste / da er sein Leben verlängeret sehen muste / welches er doch mit grösten Freuden in der Marter verlohren hätte; Jedoch der Göttlichen Anordnung nicht zu wider-

widerstreben / verfügte er sich alsobald an dem Meers-Strand / und funde durch Anordnung GOttes ein Christliches Schif gantz Seegel-fertig / der Ursachen er alsobald nicht allein seinen Reis-Gespan / den oft-gedachten F. Gregorium von Leonissa, sondern auch seinen bekehrten Griechischen Ertz-Bischof / zu sich beruffen / welchem letzteren er mit so beweglichen Worten zugesprochen / daß dieser Bassa, mit Verlassung alles des seinigen / sich ihme beygesellet. Hat also der H. Josephus das undanckbare Constantinopel / allwo er sich 18. Monath lang unter allerhand Trübsal aufgehalten / verlassen / und ist mit seiner Gesellschaft / nach ein- oder anderen überstandenen / und von GOtt gnädig abgewendten Gefahren glücklich in Welschland angelendet: wo der bekehrte Ertz-Bischof alsobald nach Rom gereiset / um bey den Füssen des Stadthalters Christi die Verzeyhung seiner schwer-begangenen Missethat zu suchen: der Heil. Josephus aber mit F. Gregorio à Leonissa verfügte sich wiederum in seine Provinz.

Das IX. Capitel.

Von unterschiedlichen Gnaden / mit welchen GOtt seinen getreuen Diener / den Heil. Josephum gezieret.

WEil dem H. Josepho die Gelegenheit entgangen / durch die Marter sein Leben

ben zu enden / so wolte er doch einen Buß- und Liebs-Martyrer abgeben: der Ursachen / so bald er in seine Provinz angelanget / bequemte er sich zu seinen vorigen schon gewohnten Liebs-Wercken / sowohl der Seel / als dem Leib seines Nächsten möglichist beyzuspringen. Gleichwie nun einerseits der H. Josephus in dem Dienst GOttes und des Nächsten unermüdet fortfuhre / also ware andererseit der Himmel beschäftiget / diesen getreuen Arbeiter mit sonderbaren Gnaden zu überhäuffen / kraft welchen alles / was er nur angefangen / nicht allein fruchtbar und glücklich von statten gangen / sondern auch selten ohne Wunder-Werck abgeloffen. Unter anderen ware er mit einer absonderlichen Gnad begabet / die eingewurtzlete Feindschaften / Haß und Zwitrachten aufzuheben / als durch welche viel tausend Seelen elend zu Grund gehen: Derohalben / wo er etwas dergleichen entdeckte / hat er nicht ausgesetzet / bis er selbe in Lieb und Freundschaft verwandlet: Dieses kan bezeugen der Land-Strich / Amatrice genannt / (wo nachmalens der H. Josephus gestorben) dieser ware in zwey mächtige Factionen oder Partheyen zertheilet / so einen unglaublichen Haß gegeneinander getragen / woraus verschiedene Tumult entstanden; Eines Tags begegneten beyde Par-

theyen sehr zahlreich einander / und fiengen eine recht wütende Schlacht an / bey einem Fluß / welcher dort seinen Lauf hatte: Der H. Josephus (wie glaublich von GOtt dessen verständiget) hatte kaum die Heil. Meß vollendet / und die Priesterliche Kleyder abgeleget / hat ihm nicht so viel Zeit genommen / nur die Sohlen und den Mantel zu holen / sondern ist alsobald mit blossen Füssen dem Orth des Gefechts zugeeilet / und ohne Bedenckung / in was Gefahr er sich begebe / das Crucifix in der Hand habend / in die Mitte gesprungen / bald zu dieser / bald zu der anderen Parthey geloffen / die kräftigste Beweg-Ursachen herbeygebracht / und mit Zähern gebetten / sie solten doch ablassen / und die Waffen niederlegen: allein diese Leuth waren vom Zorn also verblendet / und von der Rachgierigkeit solcher gestalt eingenommen / daß sie auf seine Wort keine Acht trugen / sondern continuirlich loß-brenneten und Salve gaben; derowegen rufte der H. Josephus zu GOtt um Hülf / und alsobald wurde der Zorn-Teufel aus denen Hertzen dieser rasenden Menschen verjaget / das Gewöhr niedergeleget / und der H. Josephus hatte das Vergnügen / diese Feindschaft in einen beständigen Frieden und Freundschaft veränderet zu sehen: Bey dieser Begebenheit aber wurden zwey augen-

scheinliche Wunder-Werck bemercket; das erste ware / daß aus so vielen Kugeln / mit welchen der Diener GOttes am gantzen Leib getroffen worden / wie aus seinem Habit zu ersehen / doch keine die Haut berühren können: das andere war / daß in diesem Gefecht / welches doch fast gantzer sechs Stund gewehret / aus einer so grossen Anzahl kein eintziger / weder von einer / noch der anderen Parthey / einen Schuß oder Wunden empfangen habe / ohnerachtet man fast continuirlich aufeinander geschossen / die meiste Kugeln funden sich bey denen Füssen des H. Josephi, ungezweiflet hat er ihme solches in der H. Meß von GOtt ausgebetten. Diese Göttliche Gnad / die Feindseelige zu vereinigen / ware in dem H. Josepho so berühmt / daß sowohl geistliche als weltliche grosse Häubter und Regenten / wann sie gewisse an einem oder anderen Orth entstandene Feindseeligkeiten / weder durch ihren Gewalt und Authorität / weder durch andere angewendte Mittel konten beylegen / nur den H. Josephum geschicket / welcher alles in kurtzer Zeit gantz glücklich und nach Vergnügen geschlichtet. Obwohlen noch viel zu melden / doch genug von diesem. Dan

Es stellet sich uns in vollem Glantz vor Augen die recht verwunderliche Tugend der Liebe / so unser H. Josephus gegen den Armen /

men / Krancken und Nothdürftigen getragen; die Seufzer der Armen waren ein Betrübnuß seines Gemüths / ihre Zäher eine Qual seines Hertzens / derowegen liesse er kein Mittel oder Weeg unversuchet / denenselben beyzuspringen; wo ihm aber die Unmöglichkeit im Weeg stunde / hat er ihnen wenigist samt einem geistlichen Trost oder guten Rath seine mitleydige Zäher spendiret. Alle Spitäler (deren etliche durch seinen unermüdeten Fleiß aufgerichtet worden) wo er nur gewesen / verwunderen sich annoch ob jener unvergleichlichen Lieb / so er alldort denen Krancken / auch in den schlechtisten Diensten erwiesen: Unglaublich ist / was er denen armen Pilgramen und Fremdlingen Gutes gethan / also zwar / daß er nicht wenige / die er entweders kranck / oder sonst fortzugehen unfähig auf der Strassen angetroffen / auf seinen eigenen Schultern entweders in das Spital / oder in das Closter getragen / und selben alldort mit recht Vätterlicher Liebe ausgewartet / daß er demnach gantz billig ein Vatter der Armen benamset wurde. Wofern nun etwas ermanglete / welches ihn / zu Erquickung der Armen / nöthig zu seyn bedunckte / ist er selbst alsobald hingangen / dasselbe bey guten Freunden zu erbettlen: Er hatte aber eine so demüthige / angenehme und anmüthige

thige Art zu bettlen / welche / weilen sie meistentheils mit heissen Zähern begleitet wurde / und in selber die wahre Lieb des Nächsten erscheinete / dermassen kräftig ware / daß niemand zu finden / der ihme etwas vor seine Krancke abschlagen konte: wordurch dann GOtt gleichsam gezwungen ware / diese seine grosse Lieb mit vielen Wunder-Wercken theils zu beförderen / theils zu belohnen / deren wir nur ein- oder anderes beyfügen wollen.

Zur Zeit einer grossen Theurung klagte ein gewisser Haus-Vatter zu Utricoli dem H. Josepho seine äusseriste Noth / und es könne nicht anderst seyn / als daß er samt allen den seinigen erhungeren müsse: was solte der mitleydige H. P. Josephus thun? die Noth ware durchgehends: Er selbsten hatte auch nichts: Erhebete demnach seine Augen gegen Himmel / und aus Göttlicher Eingebung nahme er eine Hand voll Welsche Bohnen / bauete sie an / und (O wie wunderbarlich ist GOtt in seinen Heiligen!) an eben demselbigen Tag / an welchem er die Bohnen gebauet / schossen sie hervor / wuchsen auf / und auf den Abend waren sie zeitig und vollkommen. Dieses Miracul ware begleitet von einem anderen / dann ohnerachtet das Orth / wo er angebauet / kaum 15. Schritt lang und breit / so gabe es doch eine

so reiche Fechsung / daß selbe nicht nur gemeldtem Haus-Vatter / sondern auch anderen armen Leuthen lange Zeit hindurch zu ergiebigen Trost und Nahrung gedienet. Eben dergleichen hat sich im Castell zu Norcia, wo der H. Josephus damals die Fasten hindurch bey S. Maria-Schnee geprediget / sich zugetragen: alldorten gabe ihm der Vorsteher selber Kirchen zu seinem eigenen Gebrauch einen Viertel-Metzen Bohnen / welche der Diener GOttes auch mit Danck angenommen / nicht so viel vor sich / als vor die Arme / sintemahlen er von diesen Bohnen alle Abend zu gewisser Stund einer grossen Menge Pilgramen / und anderen Armen reichlich mitgetheilet; als aber nach Ostern der Heil. Josephus weggereiset / waren alle selbe Bohnen noch vorhanden / daß nicht das geringste an der Maaß gemanglet; welches der Pfarr-Herr selben Orths mit einem Jurament betheuret und ausgesaget. Kürtze halber muß man zwar viele dergleichen wahrhafte Begebenheiten auslassen: jedoch ist jenes nicht zu verschweigen / was sich mit ihme in dem Spital zu Utricoli ereignet / allwo er sich alle Abend gantz gewis eingefunden: Es kame einsmals unter anderen armen Fremdlingen auch ein armer Aussätziger dorthin / welcher fast nicht gehen konte: weilen nun der H. Josephus, nach dem

Exempel seines H. Vatters Francisci, eine recht inbrünstige Lieb gegen den Aussätzigen getragen / also / daß er denenselben auf das beste gewartet / ihre eiterige Geschwär gesäuberet / mit Salben geschmieret / ja zum öftern mit eigenem Mund ausgesauget / hat er sich gleich dieses Aussätzigen angenommen / und weil derselbe nicht gehen konte / wolte er ihn auf seinen Armben in das Zimmer tragen : so bald er ihn aber aufgehebt / ist der arme Mensch augenblicklich von seinem üblen Zustand / und zwar so vollkommen befreyet worden / als wann er niemals aussätzig gewesen wäre ; alle gegenwärtige lobten und preyseten GOtt / der demüthige H. Josephus aber eilete aus dem Spital / um den eitlen Lob zu entgehen. Wir aber gehen auch weiter / noch andere übernatürliche Gnaden / mit welchen GOtt seinen Diener gezieret / nur in Kürtze zu beobachten.

In Bedenckung / daß der H. Josephus durch das Feuer der Göttlichen Liebe von allen Irrdischen vollkommen gereiniget / und mehrers in GOtt / als in sich selbsten lebte / konte es nicht anderst seyn / als daß er öfters in tieffe Verzuckung gerathen : weil aber von solchen allbereit im 6. Cap. Erwehnung geschehen / wird allhier genug seyn / nur eine eintzige Begebenheit beyzurucken : Es reisete der H. Josephus von S. Jacob in dem Spoletani-

letanischen / nachdem nur wenig Meil entfernten Castell zu Prote, so auf der anderen Seithen des Fluß Maroia gelegen / welcher wegen einen in voriger Nacht gefallenen Regen sehr angeloffen ware: der H. Josephus gienge voraus / um sein Gebett zu verrichten; als er nun zu dem Fluß gelanget / vermeynten die nachfolgende / er wurde stehen bleiben: allein die tieffe Verzuckung / in welche er durch das H. Gebett verfallen / ware eine Ursach / daß er weder den Fluß gesehen / noch die Gefahr vermercket / sondern hat seine Reis / als ob es lauter trucken Land wåre / mit erhebten Fůssen ůber den reissenden Fluß fortgesetzet / daß nicht einmal die Sohlen benetzet worden: Sein Gesell / und vier weltliche Persohnen (welche eben darum nachgereiset / damit sie durch Beyhůlf eines mitgefůhrten Pferds den frommen Mann ůber den Fluß setzen kônten) erstauneten / und zwar nicht unbillich / ob einen so grossen Wunder-Werck / welches sie mit Augen ansahen; jedoch eben diese fůnf Persohnen hatten die Gnad / solches Miracul in der Ruck-Reis nach vollendter Predig erneueret zu sehen.

Aus gemelten Verzuckungen stehet leicht zu schliessen / daß der H. Josephus auch viele Erschein- und Offenbahrungen von GOtt erhalten habe; wie dann eine grosse Menge

authen-

authentischer Zeugnussen vorhanden / daß er nicht allein viele zukünftige Ding mit Wahrheit vorgesaget / sondern auch das Inneriste des Hertzens bey vielen erkennet / und solches denenselben / wann es zu GOttes Ehr / und zu ihren entweders geist- oder leiblichen Nutzen vor nöthig erachtete / entdecket habe.

Seine inneriste / und fast niemal unterbrochene Vereinigung mit GOtt / verursachte / daß die Seel des H. Josephi noch auf Erden einer gewissen Gattung der Seeligkeit genossen / deren Klarheit sich so gar auch in seinem Leib solcher gestalt ausgegossen / daß derselbe vielmals wie ein heller Stern / ja wie die Sonne selbst geglantzet: Zeugnuß giebet hiervon das Closter zu Trevi, allwo der Diener GOttes / da er in dem Closter-Wäldlein gebettet / mit einem so grossen und flammenden Glantz umgeben ware / daß durch selben auch die Gipflel der höchsten Bäumer beleuchtet wurden: Die Brüder sowohl als Benachbarte / die solches von weitem sahen / luffen zu / vermeynende / es wäre in dem Wäldlein eine Brunst entstanden / funden aber kein anderes Feuer / als das Feuer der Göttlichen Liebe / mit deme der Heil. Josephus entflammet ware / welcher alldort mit himmlischen Glantz umgeben / auf seinen Knyen / mit Creutz-weis

über

über die Brust geschlagenen Händen in tieffester Verzuckung gelegen.

Kein Wunder also/daß dieser mit GOtt jederzeit vereinigte Heil. Mann von denen Teufeln also geförchtet worden / daß er nach Belieben dero Bosheit konte in Zaum halten / und selbe aus denen Besessenen vertreiben: Sein Gewalt über diese verfluchte Geister ware so groß / daß seine blosse Gegenwart / ohne etwas weiteres zu sprechen / schon genug ware / dieselbe samt allen ihren Wercken in die Flucht zu jagen. Dessen Hülf hat diesfalls erfahren Joachimus, Chiodoli, ein Burger zu Leonissa, welcher also verzauberet ware/daß alle Beschwörungen und andere sowohl geistliche als leibliche Mittel fruchtlos angewendet worden: durch das Gebett aber unsers H. Josephi würde er in einem Augenblick hiervon befreyet. Jedoch die Wahrheit zu sagen/so hat dieses Miracul nicht der H. Josephus gewürcket / sondern sein H. Schutz-Engel / dann mit diesem hat er eine so verträuliche Gemeinschaft und liebreiche Verträulichkeit gepflogen / daß / wann er etwann verhinderet / hat er nur seinen H. Schutz-Engel gebetten und abgeschicket / diesen oder jenen Betrangten zu helffen: So bald er nur demselden die Nothdurft vortruge / ware dieser himmlische Geist gantz bereitwillig / solches zu vollziehen/

ziehen / wie aus dem folgenden erhellet: Der H. Josephus wurde von seiner Schwester einmals gebetten / er wolte ihm doch belieben lassen / Lucretiam Giovenali zu besuchen / und derselben den H. Seegen zu ertheilen / welche gantzer 20. Jahr lang von der Sciatica oder Seiten-Schmertzen erbärmlich geplaget worden / entschuldigte er sich / mit Vorwenden / er seye verhinderet die Krancke in Person zu besuchen / jedoch solle sie getröst leben / dann der H. Schutz-Engel werde seine Stell vertretten: Das solches geschehen / bezeigte die Würckung / indem gemeldte Lucretia in kurtzer Zeit ihre vollkommne Gesundheit erlanget / und / was noch mehr ist / wurde sie von diesem Zustand fürtershin nicht mehr befallen. Durch gemeldte von GOtt erhaltene Gnaden / und so vielfältige Wunderthaten erschallete das Lob und der Ruhm unsers H. Josephi, an allen Orthen / und seine glorwürdige Gedächtnuß wird verbleiben von einem Geschlecht zu den anderen.

Das X. Capitel.

Von der letzten Kranckheit / und seeligen Todt des H. P. Josephi.

GRosse Bemühung wird abgewechslet mit süsser Ruhe / und auf gut-verrichte

Arbeit

Arbeit folget billich die reiche Belohnung: Weilen dann unser Heil. Josephus die gantze Lebens-Zeit seinem GOtt getreulich gedienet / und forderist in dem H. Orden / als ein Evangelischer Arbeiter sich von fruhe Morgens an bis auf den Abend im Weinberg GOttes unabläßlich und unverdrossen bemühet und abgemattet / seine Seel mit Tugenden / die Welt mit Gutthaten / den Himmel mit Freuden erfüllet hatte / so konte der gerechte GOtt nicht länger verschieben / diesem seinen getreuen Diener / samt der ewigen Ruhe / die reiche / himmlische Belohnung zu ertheilen: Der Himmel aus einem H. Neyd wolte der Erden nicht länger mehr vergönnen / ein solche Tugend zu besitzen / welche schon längsten verdienet hätte / becrönet zu werden: Und mithin nahete die Zeit des seeligen Hintritts dieses getreuen Diener GOttes herbey. Man zehlte das Jahr / 1611. / als unser H. Josephus, durch den H. Gehorsam in das Closter zu Montereale geschicket wurde / um in selbiger Familia zu verbleiben; der Weeg gienge durch Leonissa, von wannen er nach kurtzer Verweilung seine Reis fortgesetzet / und da er auf ein gewisses Orth kommen / wo man im Abreisen die Stadt zum letztenmal sehen kan / unterbrache er unversehens den Discurs, so er mit einigen seinen guten Freunden / die

ihme das Geleit gaben / geführet / wendete sein Angesicht gegen die Stadt / und nicht ohne Zäher sprache er mit beweglichen Worten: GOtt behüte dich / mein liebes Vatterland / dann wir werden einander nicht mehr sehen: Nachdem hat er die Stadt mit dem H. Creutz-Zeichen geseegnet / und ferners gesprochen: GOtt seegne dich / und thaue über dich herab seine Göttliche Gunst / er wende alles Ubel von dir ab / und erhalte dich allezeit in seiner heiligen Gnad; Worauf er sich gegen die Herren / so ihme das Geleit gegeben / bedancket / selbe umarmbet / und nach der Stadt entlassen / samt der versicherten Nachricht seines baldigen Todts / durch welches er genugsam zu verstehen gabe / daß ungezweiflet GOtt selbsten ihme solches müsse geoffenbaret haben.

Alles Volck zu Leonissa wurde ob dieser traurigen Zeitung bestürtzet / und weil die Regenten und Vorsteher selbst grosses Verlangen trugen / das Glück zu haben / daß ein so hoch-geehrtes Stadt-Kind alldort sein Leben beschliessen möchte / haben sie unverzüglich etliche vornehme Herren nach Montereale abgeschicket / welche den H. Josephum in Nahmen der gantzen Stadt ersuchen solten / er wolle sich doch belieben lassen / wiederum nach Leonissa zu kommen;

allein

allein der fromme Ordens-Mann gabe zur Antwort: Er seye ein Kind des H. Gehorsam / und wolle sich im geringsten nicht widersetzen der Anordnung seiner Oberen / als in welchen er GOtt selbsten verehre: mithin verbliebe er zu Montereal, und fienge an sich zur letzten Abreis mit einem solchen Eyfer zu bereiten / welcher gleichmässig ware jener Begierd / die seine Seel truge von denen Banden des Fleisches aufgelöset zu werden / und mit Christo zu seyn: Jedoch wider alles Vermuthen kame Befehl von der höheren Obrigkeit / der H. Josephus solle sich von Montereale nach dem Closter zu Amatrice verfügen / und alldort verbleiben. Man glaubet / daß solches aus sonderbarer Anordnung GOttes zu Trost seines Dieners geschehen seye / als welcher in seinem Leben nichts anderes verlanget hat / als selbes zu beschliessen in denen Armben des P. Francisci à Leonissa seines Vettern / der kurtz zuvor als Guardian demselben Closter vorzustehen ist verordnet worden.

Der Heil. Josephus langete im Monat September des obgedachten Jahrs zu Amatrice an / allwo er sich zu den Füssen des P. Guardians geworffen / bezeigend / was grosses Vergnügen er habe / unter seinen Gehorsam zu stehen / ersuchte anbey denselben gantz demüthig / daß er ihme doch als ein Vatter

und Vorsteher seines Gewissens durch die wenige Zeit / die er noch zu leben habe / getreulich beystehen wolle; worauf der P. Guardian geantwortet: solche Gedancken seyen vor jetzt noch zu fruhzeitig / dann er verhoffe / ihne noch lange Jahr lebend zu sehen: jedoch / weil dem H. Josepho das vorgeschriebene Ziel seiner Täg nicht unbekandt ware / sagte er gantz freymütig: **Mein Todt ist nicht viele Jahr / sondern nur wenig Monat entfernet.**

Und also ware es auch bey GOtt beschlossen; dann kaum seynd einige Täg im folgenden Monat October verflossen / wurde der H. Josephus mit einem starcken / continuirlichen Fieber befallen / welches sich fast unerträglich machte durch einen gäntzlichen Eckel und Abscheuen vor aller Speis / samt einem so durchtringenden Kopf-Schmertzen / daß er ihm alle Ruhe benahme: Dies alles übertruge der starckmüthige Ritter Christi mit unüberwindlicher Gedult / und verrichtete dannoch alle Tag das HH. Meß-Opfer; als aber zu Vermehrung seiner Verdiensten ihne noch darzu der schmertzliche Krebs ergriffen (von welchem allbereit Meldung geschehen) und an das Krancken-Beth geheftet / muste man ihm doch alle Morgen das Hochwürdigste Altars-Sacrament reichen. Man will hier nicht widerholen seine

auferbäulichste Gedult und Standhaftigkeit / kraft deren er gantz unbeweglich das schmertzliche Schneiden und Brennen ausgestanden / da nemlich die Stärcke des Geists den Abgang der Leibs-Kräften ersetzte / sondern man rucket nur bey / daß er mitten in seinen grausamen Schmertzen (die ihme doch weder Seufzer noch Klag-Wort auspressen konten) drey Brief an unterschiedliche Guardianos geschrieben / und in selben demüthig gebetten / sie solten ihm die Lieb erweisen / und sein arme Seel in das andächtige Gebett ihrer untergebenen Brüder anbefehlen. Nachdem nun diese Kranckheiten fast gantzer vier Monat lang angehalten / und das letzte Stündlein mehrers herbey ruckte / hat er sich darzu ernsthaft bereitet / und vor allen die Glaubens-Bekanntnuß der H. Catholischen Kirchen offentlich abgeleget / eine recht lebhafte und hertzliche Reue und Leyd über seine Sünden geschöpfet / auch sein Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes / auf die reiche Verdiensten des bitteristen Leydens und Sterbens JEsu Christi / wie auch auf die Vorbitt der Seeligsten Jungfrauen und aller Heiligen gesteiffet / und dies alles mit so eyferigen / entzündten Worten / daß man solches ohne Zäher und Hertzens-Bewegung nicht anhören konte.

Den 3. Februarii, im Jahr 1612. / nach abgelegter / vollkommner und reumüthiger General-Beicht von seinem gantzen Leben (wobey er so viele Zäher vergossen / als ob er der gröste Sünder gewesen wäre / indem er doch / nach authentischer Zeugnuß seines Beicht-Vatters / sein Lebtag kein schwere Sünd begangen) hat er das Viaticum oder letzte Weegzehrung / nemlich / das Hochwürdigste Gut / mit inbrünstigister Andacht / und solchem Affect seines Hertzens / daß man die in selbem brennende / Göttliche Lieb auch in dem Angesicht verspühren konte / zu höchsten Trost seiner Seelen empfangen / wie er dann auch folgende Nacht mit dem H. Sacrament der letzten Oelung versehen worden / nach welchen er sich gantz getröst erzeiget.

Den 4. Februarii Vormittags befande ihn der Doctor also schwach / daß nach seiner Meynung nur wenig Stunden mehr übrig von dessen Leben: So bald solches der Herr Baron, Latinus, Orsini, und Herr von selbem Land-Strich / erfahren / verweilete er nicht / in Begleitschaft seines Statthalters und Magistraes vor das Beth des H. Josephi zu kommen / allwo sie mit gebogenen Knyen um seinen H. Seegen gebetten / den sie auch erhalten samt einer geistreichen Ermahnung / welche sie durch inneriste

riste Bewegung zu vielen Zähern veranlaste. Unter solchen und dergleichen Verrichtungen/ als die Stund seines glückseeligen Hinscheydens heran nahete/ hat er sich gäntzlich in GOtt erhebet/ und zum öfteren die inbrünstige Liebs-Affect widerholet/ da entzwischen seine Augen/entweders gegen Himmel/ oder auf das Crucifix gerichtet waren; In Erinnerung aber/ daß er selben Tag das Officium Divinum, oder Priesterliche Tag-Zeiten noch nicht gebettet habe/ hat er selbe zwar angefangen/ jedoch wegen Schwachheit nicht fortfahren können/ der Ursachen stimmete er an die Antiphonam: Sancta Maria succurre miseris, heilige Maria komme zu Hülf denen Elenden rc. Nachdem solche durch die anwesende Brüder gar ausgebettet worden/ lage er eine kurtze Zeit stillschweigend/ und mit geschlossenen Augen; unversehens aber hat er solche aufs neue gegen Himmel erhebet/ als wohin seine unschuldige Seel schon auf der Reis begriffen ware/ und ist also gantz sanftiglich in dem HErrn entschlaffen/ unter denen häufigen Zähern aller seiner Mit-Brüder im selbigen Closter/ welche das Hinscheyden einer so grossen Seel beweineten als einen unschätzbaren Verlurst/ welchen hierdurch nicht nur der H. Orden/ sondern auch die gantze/ Catholische Kirchen erlitten hat.

Mit einem solchen/ sowohl in- als ausser dem Closter erlangten Ruhm besonderer Tugend und Heiligkeit/ hat unser H. P. Josephus, den 4. Februarii, Anno 1612./ an einem Samstag/ um die ein und zwanzigi-Stund (welches nach der teutschen Uhr-Rechnung zwischen zwey und drey Uhr Nachmittag austraget) den Lauf seines glorwürdigen Lebens vollendet/ da er seinen natürlichen Alter nach/ 56. Jahr und 27. Täg erreichet/ in dem H. Orden aber das 39ste Jahr hatte angefangen. Dem grossen Zulauf des Volcks (welcher unvermeydlich scheinte) und jener daraus entspringenden Unruhe und Verwirrungen nur in etwas vorzubiegen/ hat der P. Guardian verbotten/ das sonst gewöhnliche Zeichen mit der Glocken zu geben; allein/ wider den Göttlichen Willen seynd alle Menschliche Anschläg und Bemühungen nur gar zu fruchtlos; Es wurde gar bald/ man weiß nicht wie/ in selber gantzen Gegend ausgebreitet: der Heil. Josephus seye gestorben. Niemand kan ihm einbilden/ was diese Zeitung bey jedermann vor empfindliche Schmertzen verursachet habe: Unverzüglich zerschlu-ge sich alles Kauffen und Verkauffen/ die Läden wurden gesperret/ und das Volck luffe halb unsinnig dem Closter zu: Alle ruften mit heller Stimm unter seufzen und

weinen:

weinen: Ach! der Heilige ist gestorben! der Vatter der Armen / der Tröster der Betrübten ist uns entnommen! und begehrten inständig / zu ihren Trost den H. Leichnam zu sehen. Unmöglich ware es / die Porten länger verschlossen zu halten / man wurde bezwungen / dem Gewalt zu weichen / das Closter wurde mit Volck erfüllet / welches endlichen auch in das Schlaf-Haus / und zu jenen Zimmer gelanget / wo der Verstorbene beygesetzet ware: Einige / die den H. Josephum vor weniger Zeit gesehen / musten sich zum höchsten verwunderen / daß an statt eines Geripp oder Bein-Häuslein (dann also hat ihn die letzte Kranckheit zugerichtet) sie nunmehro einen vollkommnen Leib / welcher durchgehends einem gesunden und lebendigen gleichete / mit einem wohlgestalten Angesicht / mit rothen Lefzen / mit weich- und beweglichen Gliedern antraffen: Es ist nicht zu glauben / mit was zarter Andacht sie den H. Cörper umfangen / geküsset / und mit Zähern gleichsam gewaschen haben. Das noch übrige von selbem Tag wurde von dem Volck angewendet in Durchsuchung des Closters / um etwas zu finden / was der H. Mann Lebszeit gebrauchet / und als einen H. Raub mit sich zu tragen. Man konte es einem Miracul zuschreiben / daß die hereinfallende Nacht mächtig ware / dem Zulauf des Volcks ein Ende zu machen.

Das

Das XI. Capitel.

Was sich vor- und nach der Begräbnuß des H. Josephi zugetragen.

Damit die gute Geistliche vor der unbescheidenen Andacht des Volcks in etwas beschützet wurden / hat man vor nöthig angesehen / eine starcke Wacht in das Closter zu stellen. Entzwischen geriethe obgedachter Baron und Herr selben Orths in die Gedancken / man müsse den Leichnam des H. Josephi einbalsamiren / um jenen Cörper von der Verwesung zu befreyen / welchen durch so viele Jahr ein so vollkommne Seel bewohnet hat: Der Ursachen verfügte er sich am Sonntag Vormittags in Begleitung seines Statthalters / und Herrn Hauptmanns / Josephi, Nicolai, samt dreyen Medicis und zweyen Chirurgis in das Closter / und entdeckte dem P. Guardian sein Vorhaben / welcher doch solches rund abgeschlagen / mit vermelden: weilen solches bey denen Capucinern nicht gewöhnlich / so wolle er weder die HH. Gebräuch seines Ordens übertretten / noch die Demuth des Diener GOttes beleydigen: Indem aber der Herr Baron bey seinem Entschluß vest verharrete / muste der P. Guardian endlich nachgeben / und die Einbalsamirung verstatten.

Kaum

Kaum hatte einer von denen Chirurgis nur einen kleinen Schnitt in dem H. Cörper gethan / gienge aus selbem ein so süß- angenehm- und starcker Geruch heraus / daß mit solchem das gantze Zimmer erfüllet wurde; auf dieses erste folgete gleich das anderte Wunder: Der Balbierer hatte sich in dem Aufschneiden sehr starck an dem lincken Daum mit dem Scheer-Messer verletzet / er nahme aber nur etliche Tropffen Blut von dem H. Cörper / und striche dieselbe auf das verletzte Orth / solches hat ihme weit besser angeschlagen / als der heylbariste Balsam / weil nicht allein in selbem Augenblick die Wunden sich zugezogen / sondern auch die Maasen verschwunden. Als das Ingeweyd heraus genommen / und eröfnet / um selbes zu reinigen / befande sich an statt der unsauberen Materi / ein weisser Saft darinnen / so einer Milch gleichete: Weilen dann die Herren Medici solches vor etwas übernatürliches hielten / hat sich bey allen gegenwärtigen ein H. Begierd entzündet / etwas von diesem miraculosen Ingeweyd zu haben / wie sie auch gethan / selbes in kurtzer Zeit unter sich vertheilet / und als ein besonderes Heiligthum aufbehalten. Der Herr Baron hat seine Augen auf das Hertz gerichtet / konte aber solches nicht erlangen / weil der P. Guardian seinen H. Orden eines so vornehmen

men

men Theil von dem H. Josepho nicht berauben wolte; wie dann das Capuciner-Closter zu Leonissa bis auf heutigen Tag das Glück hat / dieses Hertz als einen kostbaren Schatz zu bewahren.

Man hatte zwar vermeynet / am Montag Fruhe den H. Cörper zu begraben / jedoch wegen grosser Menge des Volcks / welches von allen umligenden Schlössern / Flecken und Dörffern / den H. Josephum zu verehren / herbey geloffen / muste man solches verschieben / und hatte genug zu thuen / den H. Leib nur gantz zu erhalten / in bedencken / daß nicht allein allbereit von seinem Leib zwey Habit in Stucken zerschnitten und verrissen worden / sondern sie rauften ihm auch die Haar aus dem Bart und Haupt / schnitten ihm die Nägel von Händen und Füssen ab / ja / es haben sich einige gefunden / welche so gar probiret / ob sie ihme nicht die Zähn aus dem Mund brechen könten. Entzwischen gienge ein Gerücht herum / als ob die Stadt Leonissa den H. Leib ihres hoch-werthen Stadt-Kinds kurtzum bey sich zu haben begehrte / es möchte hernach kosten / was es wolte / ja sich schon fertig machte / denselben dorthin zu überführen. So bald solches der Baron zu Amatrice vernohmen / wurde der Rath versammlet / und darinn beschlossen / die Capuciner zu bereden / mit dem H.

Cörper einen weiteren Umweeg zu nehmen / und wann sie etwas nahe bey ihrer Haubt-Kirchen angelanget / denselben mit Gewalt zu entreissen / und in ihre Collegiat-Kirchen beyzusetzen / damit er ihnen nicht so leicht könte genommen werden: Machten also alle Anstalt darzu / und verfügten sich zu den P. Guardian, mit Vorstellung: wegen Menge des Volcks wurde nöthig seyn / mit der Leich-Procession einen weiteren Umgang zu machen / ihr Vorhaben aber verdeckten sie so viel als möglich: Der P. Guardian aber / welcher sich vernünftig einer offentlichen Ungelegenheit besorgte / hat nicht darein bewilliget / sondern verordnet / daß der H. Cörper nur um den Platz vor der Capuciner-Kirch gewöhnlicher massen solte getragen werden; Der Baron sowohl als der Magistrat zeigten sich äusserlich vergnüget / weil sie jedannoch verhoften ihr Vorhaben auszuführen: Der H. Josephus aber zeigte gar bald / daß ihm eine solche Weiß / seinen Cörper zu bewahren / nicht gefalle. Dann

So bald die Procession (bey welcher sich alle Bruderschaften mit angezündten Fackeln / und die gesamte sowohl Ordens- als Weltliche Geistlichkeit eingefunden) ihren Anfang genommen / und die Capuciner die offene Todten-Bahr auf ihre Schultern erhoben / veränderte sich unversehens das zu-

vor

vor gantz freundliche und gleichsam lächlende Angesicht des Verstorbenen in eine gantz finstere und zornige Gestalt/ ist auch aus allen Gliederen des H. Leibs ein so häuffiger Schweis hervor gebrochen / daß hiervon der gantze Habit naß gemachet worden: Das Volck solches vermerckend / rufte mit heller Stimm: Miracul! Miracul! Man muste die Bahr nidersetzen / damit solches von allen könte gesehen werden. Dieses Wunders bediente sich der P. Guardian (welcher entzwischen von ihren gewaltthätigen Unternehmen einige Nachricht erhalten) berufte den Baron samt dem Magistrat in etwas auf die Seiten / stelte selben dieses klare Wunder vor Augen / und batte sie mit beweglichisten Worten von ihren Vornehmen nachzulassen / welche dann / weil sie erkenneten / daß der Diener GOttes selbst ihren Entschluß nicht billichen wolte / solchen veränderet / und an statt dessen sich bequemet / den H. Cörper vor der Wuth des Volcks zu beschützen / welcher von neuem wiederum fast des gantzen Habits beraubet / gleichsam in Gefahr stunde / von dem Volck in Stucken zerrissen zu werden: Der Ursachen / an statt daß man ihn begraben solte / sahe man sich genöthiget / den H. Cörper zuruck in das Closter zu tragen / und in einem Zimmer wohl zu bewahren.

Gemeld-

Gemeldtes/ und noch viele andere Wunder/ so sich diese Täg hindurch zugetragen/ jene häuffige von dem Volck durch Berührung seines Leibs und anderer Reliquien auf die Vorbitt des H. Josephi, erhaltene miraculose Gutthaten/ und forderist daß sein Leib bis auf selbe Stund gantz weich/ lind/ beweglich/ roth und wohlgestaltet verblieben/ waren unlaugbare Zeichen jener unendlichen Glückseeligkeit/ deren nunmehro der H. Josephus in dem Himmel geniessete/ also wolte man auch dem H. Cörper eine Ruhe verschaffen/ und hat endlichen dem Herrn Baron, Magistrat, und anderen vornehmeren Persohnen gefallen/ daß man den H. Leichnam zwar in die gemeine Begräbnuß der Brüder/ jedoch an einem besonders zubereiten Orth/ beysetzen solte/ welches dann auch in der Stille und bey versperrter Kirchen/ den 8. Februarii nur von denen Brüdern geschehen ist: Jedoch konte sich der P. Guardian der Andacht etlicher vornehmer Herren nicht widersetzen/ welche darbey wolten gegenwärtig seyn/ und zwar mit Vergiessung so häuffiger Zäher und Seufzer/ als ob man mit dem H. Cörper zugleich all ihr Freud und Wohlseyn in die Gruft verschlossen hätte.

Zwölf Täg nach der Begräbnuß/ ist zu Amatrice angelanget ein geistlicher Commissa-

missarius von dem Hochwürdigisten Bischof zu Reate (in dessen Bistum selbes Orth gelegen) abgeschicket / mit vollkommnen Gewalt / zu untersuchen jene Verehrung / welche das Volck dem Leib des H. Josephi erwiesen. Als man nun das Grab eröfnet / und dieser Hochwürdige Herr den Leib so wohl gestalt / weich / lind / und an allen Gliedern beweglich befunden / stunde er eine Zeit lang gantz erstaunet / endlich biegete er seine Knye mit zartister Andacht vor selben / und sagte offentlich: dieses eintzige seye ein so klarer Beweisthum der Heiligkeit dieses Dieners GOttes / daß man keiner anderen oder grösseren Miracul vonnöthen habe / solche zu erweisen.

Im folgenden May-Monat reisete eine leibliche Schwester des H. Josephi nach Amatrice, samt etlichen anderen Persohnen von Leonissa: Unter solchen ware auch jener Joachimus, Chiedoli, welcher (wie oben gemeldet worden) durch die Vorbitt des noch lebenden H. Josephi von einer schweren Verzauberung erlediget worden; Dieser hatte sich vorgenohmen/ohne erlangte merckliche Reliquien von dem H. Joseph, nicht nach Haus zu reisen / der Ursachen wolte er demselben gantz unvermerckt einen Finger abschneiden / jedoch / so viel er sich auch bemühete / und obwohlen er Gelegenheit genug

nug darzu gehabt hätte/konte er nichts ausrichten/ und muste leer mit Schmertzen zuruck kehren; Besser hat es einem anderen/ Marcellus genannt/ gerathen/ weilen auch seine Andacht bescheidener ware: Dieser ist auf seine Knye gefallen/ und hat den H. Josephum demüthig um einen Zahn gebetten aus seinem Mund; und/ sehet Wunder! als er nach diesen mit liebreichen Vertrauen in dessen Mund gegriffen/ zoge er alsobald mit miraculoser Leichtigkeit einen Zahn heraus/ da er doch selben kaum berühret hatte.

Es waren schon allbereit 27. Jahr nach dem Ableiben des H. Josephi verflossen/ in welcher Zeit die Innwohner zu Amatrice sich erfreuen können ob dem glücklichen Besitz eines so kostbaren Pfands/ nemlich dessen H. Leibs/ zu welchen als zu einen allgemeinen Patron und Nothhelffer von vielen Ländern ein ungemeiner Zulauf geschahe/ wurde auch dieses Vertrauen mit unaufhörlichen Gutthaten belohnet. Die Amatricianer waren ob solchem Glück mehr als man glauben kan/ erfreuet uud vergnüget: Da entzwischen die Stadt Leonissa, das Vatterland unsers H. Josephi, in tieffer Traurigkeit ihr Unglück beseufzete; jedoch hat sie jederzeit die höchste Begierd getragen/ den Leib dieses ihres H. Stadt-Kinds/ nicht mit

Gewalt / sondern durch Arglist / von Amatrice zu entführen / und in ihre Mütterliche Schoos zu übersetzen / und dieses ihr Vorhaben werckstellig zu machen / hat sie nur auf bequeme Zeit und Gelegenheit gewartet. Solche hat sich auch ereignet im Monat September, Anno 1639. / da die doppelt unglückseeltige Amatricianer von einem heftigen und öfters widerholten Erdbeben gezwungen worden (weil die meiste Häuser und Wohnungen zerschütteret) den Orth zu verlassen / und im freyen Feld unter Zelten / oder anderen schlechten Hüttlein zu wohnen; Ein Theil solches Unglücks hat auch die PP. Capuciner betroffen / welche gleichfalls im Closter nicht sicher waren / mithin alle und jede in dem Garten ihren Aufenthalt suchen musten. So bald nun die Innwohner zu Leonissa von allen diesen gewisse Nachricht erhalten / schätzten sie solches vor die bequemiste Gelegenheit / ihr Vorhaben auszuführen / und damit ihnen solche durch Verweilung nicht aus Handen giengen / schickten sie unverzüglich bey fünfzig wohl-bewöhrter und hertzhafter Männer / unter Anführung einiger vornehmer Burger / samt anderen nothwendigen Leuthen nach Amatrice ab: Diese / nachdem die Sonn untergangen / machten sich durch besondere / und von der Ordinari-Strassen abgelegene Weeg

auf

auf die Reis / und langten zu Amatrice nach Mitternacht glücklich bey dem Capuciner-Closter an. Sie verweileten nicht lang/sondern durch Beyhülf der Finsternuß und mitgebrachten Leitern / kamen sie in das unbewohnte Closter / verfügten sich geraden Weegs in die Kirchen/ eröfneten das Grab/ und nachdem sie durch ein kurtzes Gebett den H. Josephum um Verzeyhung dieses Unternehmens / und zugleich um seine Hülf und Beystand gebetten / legten sie den H. Leib in eine darzu bereitete Truhen / und eileten mit diesem H. Raub in höchsten Jubel wiederum nach Leonissa. Um wie viel grösser zuvor die Ungedult gewesen / mit welcher man auf die Erhaltung eines so kostbaren Schatz gewartet / um so viel häuffiger waren die Lob-Sprüch / mit welchen sie von der gantzen Stadt empfangen worden: Alles versammlete Volck / nach abgestatteter Verehrung / hat den H. Leib mit Singen und Frolocken nach einer Kirchen begleitet / welche den Nahmen truge von der Zuflucht / allwo derselbe in ein gewisses Grab beygesetzet worden / welches man vor langer Zeit prächtig zu bauen angefangen / ohne zu wissen vor wem? oder zu was Ziel und End? und ist eben darum unvollkommen verblieben; Solches hat man auf das köstlichste ausgebauet / und dienet nunmehro

zur ehrwürdigen Behältnuß des Wunder-würckenden Leibs ihres glorwürdigen Mit-Burgers.

Das XII. Capitel.

Von einigen durch die Verdienst des H. Josephi geschehenen Wunder-Zeichen.

Mit was grosser Betrübnuß die Innwohner zu Amatrice jene Zeitung vernohmen / das ihnen der Leib des H. Josephi entführet worden / ist leichter ihm einzubilden / als zu beschreiben: Ihr Hertzens-Leyd ware unvergleichlich / und der Schrocken ob dem Erdbeben ware weit geringer als der Schmertzen ob einem solchen Verlurst / welchen sie vor unschätzbar achteten. Und zwar hierzu hatten sie billichste Ursach / in Betrachtung / daß im Lauf jener 27. Jahr / so lang nemlich der Leib des H. Josephi bey ihnen geruhet / ist das Orth Amatrice weit und breit bekandt und berühmt worden / theils durch die Menge grosser Wunder-Werck / welche alldort auf die Vorbitt des H. Josephi geschahen; theils durch den immerwehrenden Zulauf des Volcks / nicht nur aus selber Gegend / sondern auch von weit-entlegenen Ländern: Das in der Menge geopfferte Wax / Gold / Silber / kostbare Zeuch / und dergleichen / wie auch die häuffi-

ge

ge bey dessen Grab aufgehenckte Opffer-Tafeln waren ungezweiflete Beweisthum jener Gnaden und Gutthaten / so die Andacht der Glaubigen durch die Verdienst des H. Josephi von GOtt erhalten hat. Gleichwie aber Amatrice, also hat der H. Josephus nachmalens / ja bis auf heutigen Tag / seine Geburts-Stadt Leonissa mit Ruhm / Gnaden / Gutthaten / und Wunder-Zeichen in reichen Uberfluß erfüllet / von welchen freylich viel zu melden / und fast nöthig wäre / wo man enden solte / auf das neue wiederum anzufangen / und dannoch / weil diese Gnaden und Wunder-Zeichen fast ohne Zahl / nicht leicht ein End finden wurde; so kan die Enge dieser Blätter ein solches nicht ertragen. Nichts destoweniger die Andacht des begierigen Lesers nur in etwas zu vergnügen / wird man hier zum Beschluß / nur ein oder anderes vorstellig machen.

Cinthius, Tozzi, von Leonissa, wurde von einem starcken Schlag-Fluß solcher gestalt getroffen / daß sich alle Flächs und Nerven / an Händen und Füssen zusamm gezogen / und am gantzen übrigen Leib und Gliedern litte er eine solche Schwachheit / daß er ohne krumm-gebogenen Leib nicht einen eintzigen Schritt gehen / und die Stiegen / ohne auf allen Vieren kriechend / weder auf- noch absteigen konte; doch mit diesen hat

sich die üble Würckung seines Zustands nicht geendet / sondern diese ware so gewaltthätig / daß sie ihme das Maul fast bis zum lincken Ohr gezogen / und verursachet / daß eben auf selber Seiten / nemlich das lincke Aug schier bis auf die Helfte des Wangs herunter gehangen / wordurch er ein so entsetzliches Angesicht bekommen / daß nicht nur die kleine Kinder vor ihme erschrocken und geflohen / sondern auch erwachsene Leuth ein Abscheuen getragen / ihne anzusehen. Gantzer zehen Jahr hatte der arme Cinthius in diesem recht elenden Zustand schon zugebracht / als man starck zu reden anfienge von den grossen Gnaden und wunderlichen Gutthaten / so viele Leuth durch andächtige Anruffung des H. Josephi, mittels Berührung gewisser von ihm gebrauchter Sachen / ohne Unterlaß von GOTT empfiengen: Hierdurch schöpfte der elende Cinthius eine veste Hofnung / auf eben solche Arth von seiner schweren Kranckheit befreyet zu werden / weil doch alle Erfahrenheit der Medicorum nichts helffen könte: hat sich demnach in die Capuciner-Kirchen tragen lassen / allwo er dem gütigsten GOtt durch die Verdienst des H. Josephi inbrünstig um Hülf angeruffen: Nachdem nun mit einem Stuck des Cilicii, Gürtel und Capuzen / so der H. Josephus im Leben gebrauchet / seine schad-

hafte Glieder berühret; und ihme auch das unverwesene Hertz dieses Heiligen zu küssen erlaubet worden / hat sich alsobald das Aug und das Maul an ihren gehörigen Orth befunden / die Flächsen und Nerven dehneten sich aus / alle andere Glieder bekamen ihre vorige Kraft / also / daß er nach gebührender / sowohl gegen GOtt / und den H. Josephum, als gegen denen Geistlichen abgestatteter Dancksagung / gantz gerad / gesund / zu Fuß / ohne jemands Beyhülf / nach Haus gehen konte: wohin er doch von einer grossen Menge Volcks begleitet worden / als welche ob einer so augenblicklichen / miraculosen Ergsundigung von einer so schwer- und langwürigen Kranckheit / GOtt und den H. Josephum nicht genug loben und preisen konten.

Anno 1630. den 1. April, gebahre Nansidonia, Palla von Leonissa ein Knäblein zur Welt / jedoch zu schlechter Freud der schmertzhaften Mutter / weilen man keine Augen an dem Kind wahrnehmen konte / dann die Augen-Deckel waren völlig zugewachsen / daß man selbe auch mit keinem eysernen Instrument eröfnen konte: Die Mutter suchte aller Orthen Hülf / aber allzeit fruchtlos: So oft sie das Kind säugete / konte selbes kaum so viel von der Milch ziehen / als viel der bitteren Zäher die betrübte

Mutter vergossen / in Bedencken / daß doch diese ertheilte Nahrung zu nichts anderes dienen wurde/als die Mutter samt dem Kind auf eine lange Zeit unglücklich zu machen / und diese Betrübnuß taurete bis in das Monat December. Zu selber Zeit (weilen glaublich / daß der Allmächtige GOtt solches Unglück nur darum zugelassen / damit hierdurch ein Wunder seiner Allmacht / und die Verdienst seines getreuen Dieners / des H. Josephi erscheinen solten) empfunde Nansidonia in ihrem Hertzen eine unversehene Hofnung und Vertrauen / die Reliquien des H. Josephi wurden ungezweiflet ihrem armen Kind helffen / und das Licht der Augen ertheilen; in diesem Vertrauen hat sie selbes in die Capuciner-Kirchen getragen / und Zäher-fliessend gebetten / ihrem blinden Kind mit dem Hertz des H. Josephi den Seegen zu geben: der P. Guardian aus Mitleyden sowohl gegen der Mutter / als dem Kind / lasset solches herbey bringen; so bald die Mutter das H. Hertz ersehend / auf die Knye gefallen / und GOtt um Hülf angeruffen: der P. Guardian aber mit selbem kaum die Augen-Deckel des blinden Kinds berühret / und das H. Creutz-Zeichen gemacht hatte / eben selben Augenblick eröfneten sich dieselbe / und glantzeten zwey so schöne / helle und klare Aeugelein hervor / daß

alle

alle glaubten / die Göttliche Allmacht habe sie allererst formiret. Die Mutter / mehr als man glauben kan / erfreuet / sagte GOtt und dem H. Josepho inneristen Danck / und eylete der Städt zu / allwo sie / durch Vorweisung ihres sehenden Kinds / alles Volck mit Verwunderung ob einen so grossen Miracul erfüllet / und zugleich ermahnet / den gütigisten GOtt / welcher wunderbarlich ist in seinen Heiligen / mit ihr zu loben und zu preysen.

Ein Jahr nach den Todt des H. P. Josephi ist Laurentius, Paulinus von Amatrice mit anderen seines gleichen in den Wald hinaus gangen / und Holtz gehacket / hatte aber das Unglück / daß ihme die Hacken ausgeglütschet / und fast das halbe Knye zerspaltet / daß er gleich zu Boden / und in Ohnmacht gefallen / auch von seinen Gesellen in etwas verbunden / solcher gestalt nach Haus getragen worden: Die Wunden ware gefährlich / daß man den Todt / oder doch vermuthen muste / der arme Mensch werde sein Lebtag krumm und lahm verbleiben: der Ursachen versaumte man nicht / den Wund-Artzt zu holen: Entzwischen erinneret sich seine Mutter / daß sie ein Tüchlein besitze / so mit dem Blut des H. Josephi besprenget ware / dessen Kraft und Würckung ihr sattsam bekandt / indem durch dessen Berührung /

rührung / sowohl sie selbsten / als viele andere von unterschiedlichen / gefährlichen Zuständen errettet worden / leget demnach mit wahren Vertrauen auf die Göttliche Hülf / und auf die Verdienst des H. Josephi, gedachtes Tüchlein auf das schadhafte Knye ihres Sohns / und / sehet! augenblicklich war das Knye geheylet / der Sohn frisch und gesund / und gehet noch selben Tag / vor Ankunft des Wund-Artzts / zu seiner Holtz-Arbeit in den Wald.

Zu Bevagna wurde Lucretia, Giorgi, von einem hitzigen und continuirlichen Fieber also abgemattet / daß sie endlich ihren Geist aufgeben muste: Es waren allbereit zehen Stund nach ihren Todt verflossen / und der Ursachen ware man auch beschäftiget / die Anstalten zu ihrer Leich-Begängnuß zu machen. Unter anderen Leuthen / welche dorthin kommen / entweders die Verstorbene zu sehen / oder die Befreundte zu trösten / befande sich auch der Herr Dominicus, Camassei, welcher das Glück hatte / einen Ring von jener Ketten zu besitzen / welche man (wie oben gemeldet) dem Heil. noch lebenden P. Josepho aus dem Leib gerissen oder geschnitten hat: Dieser fassete ein Vertrauen / begehrte ein Schalen mit frischen Wasser / legte den Wunder-würckenden Ring von der Ketten hinein / ermahnet

mahnet alle gegenwärtige / GOtt und den H. Josephum andächtig mit ihme anzuruffen: Nachdem solches knyefällig verrichtet / stehet er auf / und giesset von selbem Wasser einen Löffel voll in dem Mund der Verstorbenen: Und / O Wunder! wie kräftig seynd bey GOTT die Verdienst seiner getreuen Diener! Alsobald fanget Lucretia an zu gaumitzen: der Eyß-kalt erstarrte Leib erwärmet und beweget sich: das Angesicht bekommet eine lebhafte Farb: Sie eröfnet endlich die Augen / und siehet um sich: Mit einem Wort / die Todte wird wiederum lebendig / frisch und gesund: mit höchster Erstaunung aller gegenwärtigen / welche mit einhelligen Mund GOtt gelobet / und dieses Miracul aller Orthen ausgebreitet.

Petrus, Joannes, Riccius, ware durch 18. Jahr seines Verstands beraubet / und zuweilen so rasend und wütend / daß er die Leuth auf der Gassen angegriffen / und sich jene vor glückseelig schätzten / welche ihm ausweichen konten / der Ursachen man auch genöthiget war / ihne mehrmalens an Strick und Ketten zu legen: man brauchte alle mögliche Mittel / doch ohne Frucht; endlichen hat man ihne zu den Grab des H. Josephi gebracht; Nachdem man nun dessen Vorbitt inbrünstig angeruffen / auch des Riccii Mutter an statt ihres Sohns ein gewisses

wisses Gelübd gethan / ist Riccius in einem tieffen Schlaf gefallen / nach dessen Ende befand er sich bey völlig-guten Verstand / und man hat nicht die geringste Wuth oder Raserey durch sein gantzes übriges Leben mehr an ihme verspühret.

Zwey gantzer Jahr litte Stephanus, Pellini, unaufhörliche Schmertzen wegen einer Wunden im Angesicht / welche man nicht konte zuheylen / so bald man aber dieselbe mit einem Glied von einem Finger des Heil. Josephi berühret / ist Wunden und Schmertzen verschwunden. Herr Dominicus, Mautini, Dom-Herr zu Narni, wurde von einem tödtlichen Fieber: Remigius, Lolli, gleichfalls von Narni, von einem gefährlichen Hectic-Fieber: Und sein Bruder Callistus, von der hinfallenden Kranckheit augenblicklich befreyet / als sie nur einen Löffel voll von jenem Wasser getruncken / in welchem gedachtes Finger-Glied nur ein kurtze Zeit gelegen. Gleiche Gnad erhielte Martha, Belpiedi, ein neuntzig-jähriges Weibsbild / welche fünf bis sechs Jahr gantz taub und gehörlos gewesen; da man ihr aber nur einen Löffel voll von eben selbigen Wasser in die Ohren tröpflen liesse / wurde sie unverzüglich mit einem vollkommnen Gehör beseeliget.

Von

Von einem Orth / Collesicco genannt / wurde Sanctia, Mazzieri, in die Capuciner-Kirchen nach Leonissa geführet / allwo sehr viele Heiligthum / die der H. Josephus gebrauchet / und insonderheit sein H. Hertz aufbehalten wird; diese Person ware beyläuffig sieben Jahr lang von vielen Teufeln besessen: als sie nun jenes Orth erblicket / wo die Heiligthum verwahret / fiengen die Teufel an grausam zu wüthen / zu heulen / und zu ruffen: Sie wären gezwungen auszufahren / wie dann auch geschehen; so bald das unverwesene Hertz des H. Josephi von einem Priester unsers Ordens der Armseeligen auf das Haupt geleget worden / musten die höllische Geister ihre Herberg verlassen / und nach Befehl selben Priesters / zum Zeichen ihres Abzugs / ein gewisses Fenster in der Kirchen eröfnen / wie sie auch gethan. Und dergleichen Erledigung der Besessenen von ihren üblen Gästen ereignete sich alldort zum öfteren.

In grosser Lebens-Gefahr befande sich Virginia, eine Haus-Frau des Doctors Massei von Amatrice, bey einer Geburt / dann / weilen sich das Kind in dem Leib überzwerch geleget / und kein Mittel verfangen wolte / selbes wiederum in rechte Stellung zu bringen / war keine Hofnung des Lebens vor die Mutter übrig. Bey so

kläglis

kläglichen Umständen nahmen die gegenwärtige Frauen ihre Zuflucht zu den kräftigen Verdiensten des H. Josephi, und thaten ein Gelübd: Sie wolten alle mit blossen Füssen sein Grab besuchen / wofern er der Frauen Virginiæ das Leben von GOtt erhalten wurde; Eine aus selben Frauen hatte ein kleines Stücklein von einem Tüchlein / welches sowohl in das Blut des H. Josephi, als in jenen miraculosen Schweiß / so aus seinem verblichenen Cörper geflossen / eingeduncket worden / welches sie allzeit bey sich truge / solches hat sie genohmen / und der gebährenden Frauen auf den Leib geleget: auf welche Berührung hat sich das Kind unverzüglich gewendet / und ist gleichsam unvermerckt auf die Welt kommen; hierdurch ist zwar der Mutter das Leben erhalten / das Kind selbst aber von der Hebam und anderen Frauen gantz todt befunden worden / mithin legten sie solches auf die Seiten / und wendeten Fleiß an / der gantz entkräften Mutter beyzuspringen / in welcher Bemühung beyläuffig acht Stund verflossen; als nun die Frauen wolten nach Haus gehen / und das todte Kind noch einmal ansahen / wurde ihr Hertz innerlich ermunteret: weil sie so leicht die erste Gnad / nemlich das Leben der Mutter = also wurden sie eben so leicht die anderte Gnad / nemlich

das

das Leben des Kinds / erhalten: fuelen demnach auf ihre Knye / erneuerten ihr voriges Gelübd / und nach solchen berührten sie mit obgedachten Tüchlein das todte Kind: und sehet Wunder! der Todt muste seinen Raub entlassen / und die Frauen trugen ein frisches und gesundes Knäblein der Freuden-vollen Mutter in die Armb / welches zum Zeichen des Lebens mit seinem zarten Weinen die ob einen so grossen Wunder-Werck von allen Anwesenden vergossene Freuden-Zäher vergsellschaftete: aber diese Frau Virginia ware nicht allein / sondern auch viele andere gebährende Frauen konten sich berühmen / durch die Verdienst des H. Josephi, und sonderbar durch Umgürtung eines Stucks von der hänfinen Gürtel / so er am Leib getragen / nicht nur Linderung der Geburts-Schmertzen / sondern / auch das in höchster Gefahr stehende Leben selbst erhalten zu haben.

Jedoch diese so hoch-berühmte Wunder-Kraft unseres H. Josephi haben nicht nur allein die Menschen erfahren / sondern selbe hat sich auch auf das unvernünftige Vieh / Pferd / Ochsen / Kühe / Schaaf / und dergleichen erstrecket: Unweit der Stadt Leonissa hat der H. Josephus, noch im Leben / einen todten Ochsen / auf Zäher-volles Anhalten seiner Frauen / nur mit dem Crucifix

angerühret / und gesprochen : Ochs / stehe auf! und alsbald ist der Ochs wiederum lebendig / frisch und gesund / auf seinen Füssen da gestanden. Laurentius, Novelli (von welchem schon Meldung geschehen) hatte ein gutes Pferd / welches aber in zweyen Fällen verunglücket worden / da es ihme das erstemal die lincke Hüft aus- das zweytemal etliche Rippen entzwey gefallen / also daß selbes gantz unbrauchbar / und nur zum verrecken ware: dessen Herr aber ruffet um Hülf zu den H. Josephum, berühret das Pferd mit einer Reliquien von demselben / und alsobald springet das Pferd frisch und gesund auf die Bein / als wann ihme niemalens etwas geschehen wäre / und koute der Herr selbes so gut / ja besser als zuvor / durch lange Zeit gebrauchen. Nicht weniger ist durch authentische Zeugnussen bewehret / daß gantze Heerden Kühe / oder anderes Viehs bey ansteckenden Seuchen dessen Schutz erfahren / wann nemlich ihre Herren oder Frauen selbes mit einem Wasser / in welchem ein Stückl von dem Habit des H. Josephi gelegen / besprenget / oder auch nur auf blosse Anruffung um dessen Hülf / hat alsobald das krancke Vieh die vorige Gesundheit erhalten / das Gesunde aber ist vor der Gefahr behütet worden. Und hiemit seye es von denen Miraclen genug.

Die nothwendige Kürtze verbietet meiner Feder den ferneren Lauf/ und erlaubet nur so viel noch beyzurucken: daß/ weil dem Allmächtigen GOtt beliebet/ die hohe Verdienst seines getreuen Dieners Josephi, durch so scheinbare/ vielfältige Wunder-Werck/ nicht nur in Welschland/ sondern fast in allen Europæischen Ländern glorwürdig und bekandt zu machen/ also haben auch sehr viele Monarchen/ König/ Bischöf/ und Fürsten aus Teutschland/ Spanien und Italien/ nicht weniger die Republic zu Luca, die Städte Bologna, Spoleto, Leonissa, die Gemeinden von Amatrice, Montereale, Borbone, und viele andere/ samt dem gantzen/ Seraphischen Capuciner Orden/ schon vor langer Zeit inständigist bey dem Apostolischen Stuhl um dessen Seelig-Sprechung angehalten/ wie dann auch der Ursachen der gewöhnliche Procefs angefangen worden. Jedoch hat sich die Sach bis anhero verschoben/ vermuthlich allein darum/ weil die von GOtt hierzu bestimmte Zeit noch nicht vorhanden/ sondern dessen allerweisseste Anordnung solches Werck hat vorbehalten wollen dem glorwürdigen Pabstum/ Clementis XII., damahlens glücklich-regierenden Statthalters Christi/ welcher/ nach einen mit aller Schärffe der Rechten vorgenohmenen und vollkommen-ausgeführten

führten Procefs, mit Rath und Einwilligung aller anwesenden / Hochwürdigisten Herren Cardinalen und Bischöffen / wie auch der H. Congregation von den Kirchen-Gebräuchen / endlich im Monat Junii, Anno 1737. mit gewöhnlicher Solemnität / den getreuen Diener GOttes / P. Josephum à Leonissa, als Seelig erkläret / und der gantzen / Catholischen Christenheit zu allgemeiner Verehrung vorgestellet: Solches auch mit einem Apostolischen Breve, welches anfanget: Pastorum Princeps, sub dato 19. Junii, 1737. allergnädigst bestättiget / und zu dessen Verehrung den 4. Februarii, als den Tag seines glückseeligen Hinscheydens / bestimmet / und an selbem all-jährlich durch eine besondere Bullam, de dato 18. Octobris, 1737. allen Christglaubigen nach verrichten gewöhnlichen Wercken / und Besuchung einer Capuciner-Kirchen / einen H. vollkommnen Ablaß aller Sünden mildreichist ertheilet hat. Seye demnach dem gütigisten GOtt / wie auch Clementi, XII., damahligen Satthaltern Christi vor so viele Gnaden und Wohlthaten all-nur ersinnliches Lob und Danck erstattet.

Regi-

Register Deren Capiteln / und deren Innhalt.

Das I. Capitel.

Pag.

VOn der Geburt / Kindheit / und Jugend des H. Josephi. 1.

Das II. Capitel.

Von dem Eintritt des H. Josephi in den H. Orden / und von seiner Beständigkeit in selbem zu verharren. 9.

Das III. Capitel.

Von der Armuth / Keuschheit / und Gehorsam des H. Josephi. 14.

Das IV. Capitel.

Von der Demuth und Lebens-Strenge des H. Josephi. 25.

Das V. Capitel.

Von der verwunderlichen Gedult des H. Josephi 41.

Das VI. Capitel.

Von der Liebe gegen GOtt / und eyfrigen Gebett des. H. Josephi. 46.

Pag.

Das VII. Capitel.

Von dem entzündten Eyfer / welchen der H. Josephus vor die Ehre GOttes und das Seelen-Heyl getragen. 54.

Das VIII. Capitel.

Von der Reis nach Constantinopel / und was der H. Josephus aus Liebe gegen GOtt und den Nächsten alldorten gethan und gelitten habe. 65.

Das IX. Capitel.

Von unterschiedlichen Gnaden / mit welchen GOtt seinen getreuen Diener / den H. Josephum, gezieret. 79.

Das X. Capitel.

Von der letzten Kranckheit und Seeligen Todt des H. P. Josephi. 90.

Das XI. Capitel.

Was sich vor- und nach der Begräbnuß des H. Josephi zugetragen. 100.

Das XII. Capitel.

Von einigen durch die Verdienst des H. Josephi geschehenen Wunder-Zeichen. 110.

Anhang.

WIr haben in vorigen Blättern angemercket / auf was Weis unsere beede Heilige / der H. Fidelis von Sigmaringa, Martyrer / und der H. Josephus à Leonissa, Beichtiger / nach ihren gottseeligen Leben und glorreichen Todt / zu der Seelig-Sprechung gelanget / so ist nur kürtzlich anzumercken / wie selbe den höchsten Ehren-Gipfel / nemlich / die Gnade der Canonization oder Heilig-Sprechung erreichet.

Zu diesen Ziel und Ende / weilen nach vollzogener Seelig-Sprechung abermalen / durch Göttliche Gnad und Vorbitt dieser beyden Freunden GOttes sich viele grosse Miracul und Wunderthaten hervor gethan / also wurde von vielen hohen Personen / in specie aber von unserem mindisten Orden deren Capucinern demüthigst bey dem H. Apostolischen Stuhl angehalten: man wolle gnädigst verlauben / abermalens einige formliche Procefs anzufangen / in welchen jene nach der Seeligsprechung sich ereignete Wunder-Werck vorgestellet / nach aller

Schärffe der Rechten untersuchet / mit authentischen Zeugen bekräftiget / und nach aufgehebten allen Zweiflen könten approbiret werden; Nach erlangter Apostolischen Erlaubnuß hat man vor jeden Seeligen einen besonderen Procefs formiret / welche in vielen Congregationen mit grossen Fleiß untersuchet / mit Ernst examiniret / doch endlich von allen versammleten Prælaten und Vättern alle beyde Procefs vor gültig erkläret worden: wordurch dann Ihro jetzt glorwürdig-regierende Päbstliche Heiligkeit / Benedictus, XIV., beweget worden / aus denen vorgestelten / von denen Vättern wohlexaminirten und approbirten Miraclen nur zwey auszuerwählen / und durch ein besonderes Decret mit Apostolischer Vollmacht zu bekräftigen / und zwar erstens vor dem Seeligen Fidele von Sigmaringa, Mart., den 18. Januarii, 1744. / und seynd folgende: Der gottseelige und andächtige Bruder Carolus, von Mayland gebürtig / Profefs in unserem H. Orden der Capuciner / nachdem er durch die hinfallende Sucht fast 10. Jahr lang behaftet und gequälet / hat endlich sein Vertrauen und Zuflucht zu den Seeligen Fidelem von Sigmaringa gesetzet / und dessen H. Bildnuß mit wahrer Andacht auf sein Haupt geleget / worauf er nicht allein von dieser schwären Kranckheit alsobald entlediget /

get / sondern auch augenblicklich seine verlohrne Kräften vollkommen und völlig erlanget / als ob er niemals wäre kranck gewesen.

Zweytens / ein vier-jähriger Knab / Josephus, Kirner genannt / wurde von der sogenannten englischen Kranckheit befallen / deren Wuth sich in dem menschlichen Cörper meistens in vielen Geschwulsten und Lähmung der angefallenen Gliedern erweiset; als nun diese Kranckheit drey Jahr lang angehalten / hat der Knab allen Gebrauch der Füssen verlohren / also daß er weder gehen / noch stehen konte; in solchem elenden Zustand wurde er von seiner Mutter in die Capuciner-Kirchen geführet / und alldorten vor der Bildnuß des Seeligen Fidelis, Mart. inbrünstig gebettet / um durch dessen vielgültige Vorbitt von GOtt die Gesundheit ihres lieben Kinds zu erlangen: wie dann auch unverzüglich geschehen / indem der Knab alsobald auf die Füß gesprungen / und / nach hinterlassenen Krucken / zu Fuß mit seiner Mutter / GOtt lobend und dancksagend nach Haus gekehret / und nachmalens jederzeit frisch und gesund verblieben.

Nach solchen / da Ihro Päbstliche Heiligkeit selbsten durch eyfriges Gebett bey GOtt angehalten / auch befohlen / daß alle Christglaubige dergleichen thuen solten / um

das wahre / Göttliche Liecht und die Gnad des H. Geists zu erhalten / damit selbe den Göttlichen Willen / und was bey diesen höchst-wichtigen Werck ferners vorzunehmen seye / erkennen könte / ist endlich der 24. Tag / Aprilis, 1744. angebrochen / an welchem die jährliche Gedächtnuß des glorwürdigen Marter-Todts des Seel. Fidelis begangen wird / und eben darum Ihro Päbstliche Heiligkeit in unserer Capuciner-Kirchen auf jenem Altar / wo ein grosser Particul oder Reliquien von dem Leib dieses Seel. Martyrers vorgestellet ware / die H. Meß andächtigist gelesen / nach deren Vollendung hat selbe befohlen / das Decret zu publiciren / kraft dessen beschlossen wurde / die würckliche Canonization oder Heilig-Sprechung vorzunehmen / und den Seel. Fidelem von Sigmaringa in die Zahl deren Heiligen einzuschreiben / so bald es die Zeit und Gelegenheit zulassen wurde.

Auf eben solche Art und Weis wurde procediret mit dem Seel. Josepho à Leonissa, nur daß die Täg / Monat und Jahr veränderet / dann in der vorläuffigen Congregation den 1. Maij, 1745. wurden ebenfalls von diesem Statthalter Christi zwey Miracul approbiret / und mit einem Decret bekräftiget / nemlich

Erstens:

Erstens: Josephus, Dionysius, ein Knab von zweyen Jahren / hat von seiner Geburt an eine solche Schwachheit des Leibs empfunden / daß er sich weder bewegen noch stehen konte / sein Fleisch aber ware dermassen weich und beweglich / daß man selbes / wie ein Schnupf-Tüchel konte zusammen falten: diesen Knaben hat die Mutter in die Kirchen zu den Grab des Seel. Josephi getragen / und auf den Altar geleget / mit inbrünstigster Andacht / zu den Seeligen ruffend / er wolle doch ihren Kind von GOtt die Gesundheit erhalten: in selbem augenblick empfindet der Knab eine solche Kraft in seinen Füssen und gantzen Leib / daß er ohne einige Beschwärnuß gehen und lauffen konte / welche Gnad der Gesundheit er annoch besitzet.

Zweytens: Ein gottseeliges Weibsbild / Antonia, Morellia, mit Nahmen / hat bey einem Geschwär eine Fistel bekommen / welche sich hart gesetzet / und vieles mit Blut vermischtes Eyter herausgestossen / aus eben dieser offenstehenden Fistel ist vielmalen ein solcher starcker Wind hervorgebrochen / welcher vermöglich gewesen wäre / ein angezündtes Liecht auszulöschen: mit dieser Kranckheit ist sie durch zwey Jahr geplaget worden / worzu noch grosse Schmertzen / heftiges Huesten und das Fieber geschlagen /

gen / bis endlich ein frommer Priester sie ermahnet / ihre Zuflucht zu den Seel. Josephum à Leonissa zu nehmen / und dessen Vorbitt verträulich anzuruffen / nachdem nun solches geschehen / auch das schadhafte Orth mit jenem Oel / welches vor seinem Seel. Leichnam eine zeitlang in der Ampel gebrennet / andächtig gesalbet / ist im augenblick alle Kranckheit und Schmertzen verschwunden / die Fistel sich geschlossen / die vorige Kräften und natürliche Farb sich alsobald wieder eingestellet / welcher guten Gesundheit sie auch förtershin allzeit genossen.

Nach solchen wurde in einer allgemeinen Versammlung das Decretum Canonizationis oder Heilig-Sprechung / den 17. Augusti, 1745. / ausgefertiget / und beschlossen / daß man den Seel. Josephum à Leonissa, mit gelegener Zeit / als Heilig erklären / und in die Zahl deren Heiligen einverleiben könte: mithin ware nichts mehr übrig / als solches im Werck zu erfüllen.

Es scheinet aber glaublich / daß GOtt der Allmächtige das 1746ste Jahr mit dieser Heilig-Sprechung absonderlich habe beglückseeligē / und nach seiner weissisten Anordnung den Willen Ihro Päbstlichen Heiligkeit dahin lencken wollen / daß selbe beschlossen / diese grosse Solemnität den 29. Junii be-

nannten

nannten Jahrs / als an dem hohen Fest der HH. Apostel-Fürsten / Petri und Pauli, vorzunehmen.

Nachdem nun alles / was zu solcher Solemnität vonnöthen / sorgfältig præpariret / die grosse / herzliche Kirchen im Vatican, wie auch das Theatrum oder Bühne / worauf die Heilig-Sprechung geschahe / auf das köstlichiste austapezieret ware / und alles in Ordnung gestanden / wie auch die hochwürdigste in Rom anwesende Herren Cardinalen / Bischöf / Prælaten / alle geistliche Ordens-Stand nebst vielen Fürsten / Fürstinen / und anderen hohen und nideren Adel / nebst einer unglaubigen Menge bes gemeinen Volcks sich eingefunden / haben sich Ihro Päbstliche Heiligkeit / BENEDICTUS, XIV., jetzt glorwürdig-regierender Statthalter Christi / in die Vaticanische Kirchen verfüget / das gewöhnliche Gebett verrichtet / das solemne Hoch-Amt angefangen / und nach Vollendung aller bey einer Canonization gewöhnlichen Cæremonien / sich endlich auf dem Päbstlichen Thron erhoben / und alldorten unter Anruffung der Göttlichen Drey-Einigkeit den Seel. Fidelem à Sigmaringa, Martyrern / und den Seel. Josephum à Leonissa, Beichtigern / beede aus dem Orden S. Francisci, die Capuciner genennt / aus Päbstlicher Authorität und Gewalt /

walt / offentlich vor Heilig erkläret / in die Zahl der Heiligen einverleibet / und der gantzen Catholischen Christenheit als Heilige zu verehren vorgestellet / welches ich dann wünsche / daß solches forderist zu grösserer Ehr und Glori GOttes / zu Aufnahm und Wachsthum der H. Catholischen Kirchen / zu Trost und Nutzen aller Christglaubigen gereiche: Und also wurde dieser glorwürdige Actus mit einer herzlichen Procession, unter stäten Trompeten- und Paucken-Schall / unter öfterer Abfeurung sowohl des grossen als kleinen Geschütz glücklich beschlossen / ja mit solchem Jubel-Geschrey / Jauchzen und Frolocken des gesammten Volcks / daß meine schwache Feder solche zu erklären nicht vermöglich ist / sondern mir nur allein dienet / zu einer kurtzen Ermahnung an alle andächtige Seelen / welche etwann dieses Büchel zu lesen sich würdigen werden / damit sie hierdurch zu allen Guten angeeyferet / und beweget werden solten / diese unsere beyde Heilige / nemlich / den H. Fidelem von Sigmaringa , und den H. Josephum von Leonissa mit Andacht jederzeit zu verehren / und bey selben in ihren sowohl geist- als leiblichen Nothdurften verträuliche Zuflucht zu suchen / gar nicht zweiflende / daß der grundgütigste GOtt / gleichwie so viel tausend und tausend anderen /

also

also auch ihnen / durch vielgültige Vorbitt und reiche Verdiensten dieser beyden Heiligen / Trost in ihren Betrübnussen / Hülf in ihren Anligen / und schließlichen die allerhöchste Gnad (um welche vor allen anderen zu bitten) verleyhen werde / daß sie nemlich nach gottseelig-geendigten Lebens-Lauf / mit diesen beyden Heiligen / in der klaren Anschauung GOttes sich werden erfreuen können ohne alles

ENDE.

Staatl. Bibliothek Passau

Ne

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Glorwürdige Heiligkeit vorgestellet in einem kurtzen Begrif des vollkommenen Lebens, herrlichen Todts, und grossen Wunderthaten zweyer Heiligen nemlich: des Heiligen Fidelis von Sigmaringa, Martyrers und Vorstehers der Mission in Graubündten, wie auch des Heiligen Josephi von

Wien 1747

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Ne (b) 58
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11345094-7
VD18 12557293-001